-:- Gratis - Exemplar für die Bibliothek. -:-

Zur älteren Quellengeschichte der Kurstadt

Franzensbad

Eine Studie

von

Dr. Michael Urban, (Plan).

Sonderabdruck
der „Aerztlichen Centralzeitung" in Wien
1905.

-:- Gratis - Exemplar für die Bibliothek. -:-

Zur älteren Quellengeschichte der Kurstadt

Franzensbad

Eine Studie

von

Dr. Michael Urban, (Plan).

Sonderabdruck
der „Aerztlichen Centralzeitung" in Wien
1905.

Dem unermüdlichen, nur für das Wohl der Kurstadt

FRANZENSBAD tätigen Bürgermeister, Herrn

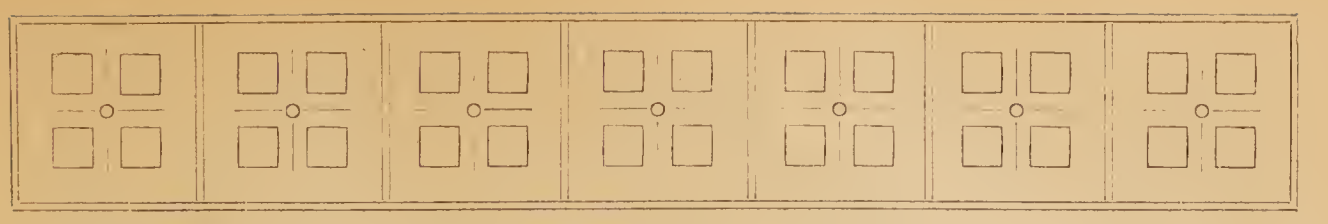
GUSTAV WIEDERMANN

treulich gewidmet.

Vom

Verfasser.

PLAN, am Kirchweihsonntage 1904.



Im Franzensbader Moorlager hat man vor vielen Jahren beim Ausheben der Moorerde aufrecht stehende Pfähle gefunden, welche gruppenweise beisamen im Boden steckten, eine Länge von 0·3 bis 1·3 m und eine Dicke von 8 bis 12 cm besassen. Das untere Ende dieser Pfähle zeigt konkave Hiebflächen, welche auf den Gebrauch von Steinwerkzeugen hinweisen. Die Stellung dieser Pfähle lässt mit Sicherheit schliessen, dass die ganze weite Fläche bei Franzensbad, die heute ein reiches und ergibiges Moorlager ist, einst einem See angehörte, welcher wohl anfangs das ganze Egerländer Becken eingenommen, aber nach dem Ablaufen des Hauptwassers sich an Stelle der Bucht, wo heute das Franzensbader Moorlager ist, länger gehalten haben wird. Die anderen Funde, die zwischen diesen Pfählen und überhaupt in diesem Moore gemacht wurden, bestätigen diese Annahme. Im Grunde des Moorlagers fand man nämlich im Jahre 1872, zwischen der Salzquelle und dem Eisenbahndamme, einen „Kelt“, d. i. ein Beil aus Kupferbronze und weiter auch den Unterkiefer einer Torfkuh, den Oberschenkel und die Zähne eines Torfschweines, eine zierlich gearbeitete Feuersteinspitze, zwei Steinbeilfragmente, ein Feuersteinmesser, viele durchbohrte, zerschlagene Knochen, Bruchstücke eines Menschenschädels, welche deutliche Spuren zeigen, dass sie durch ein Steinmesser aus dem Schädeldache ausgetrennt wurden, dann Knochenstücke vom Torfschwein, Rind, Hund, Pferd, Hirsch, Bär, Biber u. a. m.; von Pflanzenfrüchten finden sich Tannenzapfen, Haselnüsse u. a.

In den in diesem Süsswassersee stehenden Pfahlbautendorfe lebte wohl die erste Bewohnerschaft des Territoriums, auf welchem heute die Perle des Egerlandes, die Kurstadt Franzensbad steht, und die rückständigen Verwesungs-

produkte dieses Sees bildeten nach Ablauf des Wassers, in Folge der Zeit, den heute so heilkräftigen Franzensbader Moor. Die Mineralwässer, deren es in und um Franzensbad eine grosse Anzahl seit altersher gegeben hat und noch gibt, datieren ihre Entstehung jedenfalls auf eine noch frühere Zeit zurück.[1])

Urkundlich (31. Oktober 1406) wird aus der reichen Zahl der Mineralquellen (Säuerlinge), die im Tertiärbecken des Egerlandes und selbst noch an den Rändern der dieses Becken einrahmenden Urgebirge emporsprudeln, eine Quelle, als die zum Genusse beste, der „Stadtsäuerling" genannt, herausgehoben, und zwar mit dem Vermerk, dass von Eger aus ein eigener Pfad, der „Säuerlingssteig", dahin führe. Am 26. November 1452 wird urkundlich bekannt, dass dieser alte „Stadtsäuerling" in der „Langwiese" der Tirschnitzer Ebene und am 6. März 1461, dass er „unterhalb Dölitz" gegen Schlada gelegen sei. Am 6. Juni 1516 wird auf mehrfache Klagen der Auftrag des egerischen Stadtrates wiederholt, dass ein ober dem „Stadtsäuerling" gelegener Teich, um das Eindringen des Teichwassers und der meteorischen Niederschläge in den Brunnen zu hindern, aufgelassen werde.[2])

Die heutige „Franzensquelle" zog schon Theophrastus Paracelsus in seinem Traktate von warmen und Wildbädern (herausgegeben von Adam von Bodenstein im Jahre 1562) und in seinen „Opp. omnibus" („De Aquis naturalibus") in die Betrachtung; sie befindet sich also unter jenen Mineralwässern, auf die er seine astralisch-alchemische Naturlehre übertrug. Diese Quelle musste daher in der Mitte des XVI. Jahrhunderts weithin und vielseitig bekannt sein.[3])

Kaspar Bruschius sagt in seiner Beschreibung des Fichtelgebirges (1542)[4]: „Unter den Haupttoren (von Eger

[1]) Dr. A. F. Wiegmann: Ueber Entstehen, Bildung und Wesen des Torfes. Braunschweig 1836. — Die Franzensbader Moorbäder sind die ältesten in Böhmen. Der Moor wurde schon unter Dr. Adler zu Bädern benützt, die in Privathäusern bereitet wurden. Seit dem Jahre 1827 geschieht dieses in der Badeanstalt.

[2]) Festschrift zur 100jährigen Jubelfeier von Kaiser Franzensbad 1893. S. 9.

[3]) Huser: Paracelsus Werke. VII. 7. III. Traktat. — Die Angabe Bohusl. Balbin's, dass Herzog Heinrich Brzetislaus, der zu Eger gestorben sein soll, Sauerwasser aus dem »Egerbrunnen« getrunken hat, sei hier nur nebenbei erwähnt.

[4]) Kaspar Bruchins, »Comes Palatinus et poeta laureatus«, ist am 19. August 1518 in Schlaggenwald geboren und kam als zweijähriges Kind mit seinen Eltern nach Eger, wo er erzogen wurde. Er starb am 15. November 1559. Seine »Gründl. Beschreibung des Fichtel-Berges etc.« erschien in neuer Auflage im Jahre 1683 bei G. Scheurer in Nürnberg.

nämlich) ist eins, wird das Brucktor genannt, denn da ist eine hultzene Bruck vber die Eger geschloßen. „Vor diesem ist nit weit von d' statt ein edler und fast berumpter Brunn, hat sawerwasser, wird derhalben auch der Severling genannt, dieses Wasser ist ser gesundt vnd lustig zu trinken, wird auch im Summer von dem jungen Volk, knaben vnd jungfrawen, teglich hauffenweise in krieglein in die statt getragen."

Der erste Arzt aber, welcher die Kollegen und die weitere Oeffentlichkeit auf den Reichtum des Egerlandes an Mineralquellen überhaupt und auf eine Quelle nächst der Stadt Eger besonders aufmerksam machte, dürfte doch Dr. Georg Agrikola (geboren zu Glaucha im Jahre 1494) gewesen sein, welcher in seiner sehr verbreiteten Schrift: „De natura eorum, quae effluunt ex terra, Basel 1657" von dieser Quelle das erste Mal als solche spricht. Er hat, obgleich er noch vieles Unstatthafte, weil Ungeprüftes bringt, sich mit diesem Werke dennoch von Galens Wasserlehre losgesagt und teilt die Mineralwässer in muriatische, nitrose (die sich durch Bitterkeit auszeichnen), aluminose, altramentose (Vitriolwasser), sulfurose u. s. w. ein. Er erwähnt neben dem „Stadtsäuerling" noch den „Polterbrunnen (fontem acidum insanum)".

Zu den älteren Schriftstellern über Alt-Franzensbad muss auch Konrad Gessner (geb. 1516, gest. 1563) gerechnet werden. Seine Abhandlungen „De Thermis in genere" und „De Thermis Germanicis in specie" sind, wenn auch von den Irrtümern seiner Zeit über die Entstehungsweise der Thermen und ihrer Bestandteile noch nicht frei, doch im Allgemeinen hervorzuheben, aber auch deswegen besonders zu beachten, weil Gessner über die damaligen, weniger bekannten Mineralwässer, beziehungsweise Bäder berichtete.[5])

Am 29. November 1554 wird urkundlich erwähnt, dass vom Oberlohma aus ein „steinerner Weg", d. i. eine gepflasterte Strasse, zum Säuerling führe um welch' letzteren herum ein Zaun errichtet sei. Im Jahre 1555 wurden auf

---

[5]) Es sind dieses zumeist Auszüge aus Joh. Folz's »Heilsamen Bädern«, aus Seb. Münster's »Kosmographie«, aus Wolfgang Wintsberger's »Bädervorschriften« u. a. m. — Auch Joh. Stephan Strobelberger (in der Mitte des XVI. Jahrhunderts Arzt zu Karlsbad) ist hier anzuführen, da seine »Thermologia nova, hauptsächlich von deutschen Bädern« Richtung gebend war. — Georg Agrikolas mineralogische Schriften erschienen gesammelt unter dem Titel: »De natura fossilium (Basel 1657)«. Vergl. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böh. Jahrg. IX.

dem Moor (in der „Soos“) Arbeitshütten gebaut und da aus dem Moor Salze („Alaun und Vitriol“) erzeugt.[6])

Im Jahre 1565 erschien des Joh. Günther i (Winteri) Andracensis (von Andernach) „Comment. de Balneis et Aquis medicatis. Argentor“, in welchem Buche der innerliche und äusserliche Gebrauch des „Stadtsäuerlings“ Egers bei gewissen Krankheiten besprochen und empfohlen wird. Dieses schätzenswerte Buch enthält alle damals (1565) in Gebrauch gewesenen Mineralwässer und Bäder Deutschlands, samt jener der Schweiz, Lothringen, Böhmen etc. in kurzer und geordneter Zusammenstellung. Günther von Andernach eifert unter anderem gegen das lange Sitzen im Bade, wie es in Deutschland und in der Schweiz üblich sei.

Zur älteren Quellengeschichte über Franzensbad gehört ferner: „Martini Rulandi Hydratice seu Aquarum medicarum sectiones IV; continet: rationem curandi morbos per aquas dulces, acidas, et thermas, 2. species et vires aquarum, 3. nomina et loca aquar. et balneorum etc. Dilling. 1568.“ [7])

Am 8. Dezember 1569 wird die Lage des „Stadtsäuerlings“ urkundlich genauer bezeichnet, und zwar „herwärts (d. h. auf die Stadt Eger zu) des Schladabaches“ gelegen.[8])

Im Jahre 1572 gab der Paracelsist Leonhard Thurneisser von Thum, Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, seinen Traktat von Mineral- und Metallwässern heraus, in welchem er spezielle Krankheiten bezeichnet, die äusserlich und innerlich mit dem Wasser des Egerer „Säuerlings“ behandelt werden sollen.

Im Jahre 1576 gibt Dr. Johann Göbel (Gebel), gewesener Leibarzt des Kurfürsten August und Stadtarzt zu Schneeberg in Sachsen, zu Leipzig sein Buch „Diagraphe thermalium aquarum“ heraus, das genannt werden muss, wenn von der älteren Literatur über die Quellen Franzensbad's gesprochen wird.

Eine mehr ins Detail gehende wertvolle Brunnenschrift ist der „New Wasserschatz“. Ein Kapitel lautet: „Von dem Egerer Sauerbrunnen und von seiner Kraft und Wirkung.“ (Frankfurt a. M. im Jahre 1581) von Jakob Theodor Tabernaemontanus (d. i. von Bergzabern).

---

[6]) Festschrift a. a. o.

[7]) Dr. M. Ruland war aus Freisingen und Leibarzt des Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Baiern.

[8]) Festschrift a. a. o. — Hieher gehört auch das Werk des Andreas Baccius, Arzt des Papstes Sixtus V.: »De Thermis lacubus, fontibus, balneisque totius orbis, libri VII, Venet. apud Valigrisium 1581 in fol.« und das Werk des Kaspar Schwenkfeld (zu Wittenberg): »Instruktio general. de aquis mineralibus. Görlitz 1607.«

bedürftiger, die vielleicht ursprünglich nach Karlsbad gewiesen waren, die Feder zu dieser Aeusserung über die heutige „Franzensquelle“ in die Hand gedrückt haben, woraus aber doch die Erkenntnis erfliesst, dass der Gebrauch der Heilquelle bei dem Dörfchen Schlada bereits zu Anfang des XVII. Jahrhunderts einen verbreiteten Ruf genossen habe.

Dr. Georgius Leidner in Plauen, der von den Kurgästen in Eger als Arzt zu Konsulationen gerufen wurde, war über diese Art der Angriffe des Kollegen Reudenius auf die „Schladaquelle“ so entrüstet, dass er ausrief:[11]) „Wo seine (des Dr. Reudenius) rationes hinzielen, kann ein Unparteiischer und Vernünftiger leicht ohne Brillen sehen, greifen und abnehmen“. Indes wussten beide diesen Federzweikampf nicht anders zu schliessen, als dass Dr. Reudenius auf seiner Meinung beharrte, dass, „man wende die Sache wie man will“, man bei dem alten Spruche bleiben müsse:

„Der Sewerling vnd das Warmbad
Sind eines Nutz, des Andern Schad!“

und dass Dr. Leidner den ganzen Streit zur Schlichtung Gott überliess, da nur durch dessen Gnade beide Teile wirken und desshalb „gar wohl neben einander stehen und Eines dem Anderen hilfreiche Hand bieten könne“.

Eingehender, als alle bisherigen Stadtärzte Egers, befasste sich der Stadtarzt Dr. Paul Makasius mit der Heilwirkung des „Egerischen Säuerlings“. Zeugnis dessen sind seine Bücher die er über den Heilborn geschrieben hat. Im Jahre 1613 erschien zu Nürnberg aus seiner Feder das Werkchen: „De Acidularum Egranensium usualium natura etc.“, das im Jahre 1625 eine zweite Auflage erhielt. Gleichfalls im Jahre 1613 erschien von Dr. Makasius in Leipzig das Buch „Von Natur, Kraft, Wirkung und Gebrauch des Eger'schen Säuerlings“, in welchem es unter Anderem heisst: „Wenn man geht zum Brucktor hinaus,

---

[11]) In »Christian Lehmann sen., weiland Pastoris zu Scheibenberg, historischer Schauplatz, derer natürlicher Merkwürdigkeiten in Ficinus zwischen Ober-Erzgebirge, darinnen eine ausführliche Beschreibung dieser gantzen gebirgischen und angräntzenden Gegend etc. Weiland von dem seel. Autore mit grossem Fleisse aus alten Schriften und Dokumenten, meistentheils aber mühsamer eigener Erfahrung zusammengetragen und mit wahrhaften Geschäften ausgeschmücket, nun aber mit schönen Kupfern und nöthigen Figuren gezieret, und durch den öffentlichen Druck aufgethan, von dessen hinterlassenen Erben. Leipzig, in Verlegung Friedrich Lanckischens sel. Erben. Druckts Immanuel Tietze, im J. Christi 1699«. — Dieses Buch bietet ein allseits wertvolles Material, besonders aber für Karlsbad.

durch die Vorstadt auf's Feld gegen Mitternacht, fast eine kleine halbe Meil, ein wenig über dem Dorf Schlada, dessen Erdboden herum sumpfigt, zween Schritt vom gemeinen Fahrweg, gegen der linken Hand, in ausgehauenen Werkstücken[12]), siehet man einen Brunnenquell » gantz klar, durchsichtig und cristallin, thut über sich gleichsam finden, mit aufsteigenden Schaum und Bläslein.“ Weiter bezeichnet Makasius diesen „Brunnenquell“ als ein uraltes Volksmittel, dessen sich die Leute der Gegend gegen allerlei Gebrechen, „vielleicht von ihren Voreltern also unterrichtet“, bedienen, und nennet ihn den gebräuchlichsten und „jetzt“ am nützlichsten.

Im Jahre 1622 unterzog sich Wilhelm Graf Wratislaw auf Mitrowitz, kaiserl. Majestät Hofkriegsrat, Kämmerer und bestellter Obrist, in Eger der Sauerbrunnenkur und wohnte da im Hause des Hans Feeg (Nro. 12 neu, 513 alt) am Marktplatze. Im Jahre 1620 gebrauchte Herzogin Maria von Sachsen, und im Jahre 1629 König Sigismund III. von Polen[13]) die Trinkkur in Eger. Auch geschenkweise wurde damals das Wasser des Egerer Sauerbrunnens an hohe Personen versandt und die Egerer Ausgabebücher wissen hierüber mehreres zu berichten.

Am 14. August 1627 erhielt der Egerer Bürger Wolf Vetterl vom Kaiser das ausschliessliche Privileg der Versendung nach Oesterreich, woran sich im Jahre 1640 für Wolf Vetterl die Zollfreiheit der Sauerbrunnverführung schloss.

An das Jahr 1614 erfolgt die Veröffentlichung der „Epistolae (ad Jessenium) de Acidularum, quae ad Egram sunt, viribus (Prag)“ durch den egerischen Arzt (Stadtarzt?) Dr. J. M. Hornigk (Hornick oder Hornik)[14]), welche Schrift in ärztlichen Kreisen Aufsehen erregte. Im Jahre 1617 publizierte Dr. Hornigk sein noch wichtigeres Werk „Beschreibung des Egerischen Schleder-Säuerlings, was in demselben für Mineralien sich erzeugen, was für Kraft darinnen befunden wurden, und wie solches nützlich zu gebrauchen (Hof)“, welches im Jahre 1623 in Leipzig eine zweite Auflage erhielt. Er erwähnt darin, dass in dieser Zeit allgemein statt des alten Säuerlings, der ungefähr eine halbe Stunde von Eger entfernt lag, der Schledaer-Säuerling benützt wurde.

---

[12]) Ist wohl die erste Steinfassung der »Franzensquelle«.

[13]) Geht aus einem Majestätsgesuche hervor, das der Bürgermeister und Rat der Stadt Eger am 16. Jänner 1659 überreichte — Der Egerer Chronist Jeremias Kriegelstein berichtet gleichfalls von hohen Personen, die der Trinkkur wegen im Anfange des XVII. Jahrhunderts in Eger waren.

Zum 4. April 1584 wird ein von Heinrich von End als Kurgast des „Egerbrunnens“ genannt, der in Eger wohnte, und es dürfte dieses nicht der erste Besuch gewesen sein, der, nur zum Zwecke der Erlangung der Gesundheit, Wasser aus dem „Egerbrunnen“ zu trinken, nach Eger gekommen war. Schon damals oblagen die Stadtärzte Eger's eifrig dem Studium der Heilwirkung des Wassers der in der Nähe gelegenen Mineralquellen. Eine auf den „Schladasäuerling“ bezugnehmende Nachricht gab im Jahre 1590 der Stadtphysikus Johann Rubiger heraus, und es ist feststehende Tatsache, dass zur gleichen Zeit das Wasser dieses Säuerlings (der heutigen „Franzensquelle“) jenem des „Egerbrunnens“ vorgezogen und auf Begehren auch an Kranke in die Ferne versandt wurde. Im Jahre 1602 verfasste er sein „Oxepegaion seu de acidulis Fontibus agri Egrani et vicinis.“ Im Jahre 1615 wohnte als Kurgast der kaiserliche Leibarzt Dr. Thomas Mingonius in Eger und mit ihm und im nächsten Jahre jedenfalls sehr zahlreiche Heilbedürftige.

Die Chronik des Egerer Ratsherrn Kaspar Wolfgang Markl (starb im Jahre 1889) [9]) berichtet, dass am Tage Mariä Heimsuchung (2. Juli 1615) der päpstliche Nuntius Placidus de Marra, Erzbischof von Regensburg, in Eger zum Kurgebrauche ankam und im Hause Adam Schmidl's (heute Gasthaus „Zu den zwei Erzherzogen“) wohnte, wie auch, dass gleichzeitig die Frau des obersten Hofkanzlers Popel von Lobkowitz und jene des Hofpräsidenten von Slawata zu gleichem Zwecke in Eger anwesend waren und im Hause des Christof Hammer (später der Familie Pachelbel gehörig, heute Rathaus) wohnten. In demselben Jahre wohnte auch der Fürst Wilhelm von Lobkowitz auf Bischofteinitz in Eger und trank das Wasser des „Sauerbrunnens“.

Im Jahre 1616 waren viele „ansehnliche kaiserliche Offizianten und andere vornehme Leute“ wegen des Sauerbrunnens nach Eger gekommen, darunter Anna Dorothea von Hofkirchen, geborne Gräfin zu Oettingen. Damals waren in Eger die Lebensmittel teuer. Man sah daher in den Fremden, besonders in den wohlhabenden, unwillkommene Mitzehrer, also Lebensmittelverteurer, weswegen man alles Mögliche tat, um diesen den Aufenthalt in Eger zu vergällen. Diese Ausschreitungen waren so arger Natur, dass sich der Stadtrat im April d. J. genötigt sah, sich mit

[9]) Cap. 28, pag. 99 in »Historia de ducibus ac regibus Bohemiae (1687)«. Diese Chronik bezog ihr Material aus dem Stadtarchive und reicht bis zum Jahre 1700. — Kaspar Markl wird im Jahre 1732 »Senior Cancellista« genannt. — Im Jahre 1517 trank Kaiserin Anna, die Gemahlin des Kaisers Mathias, das versandte Quellwasser des »Egerbrunnens.«

einem Proklama an die Bevölkerung zu wenden, in welchem es unter anderem heisst: „ . . . sich aller schimpflicher und verdriesslicher reden gentzlich zu enthalten, gegen den frembden leutten ehrerbietig zu erzeigen, sie unbeschwerth und des brunnens ruhig geniessen zu lassen, auch wenn frembde gest oder Ire dazu bestellte Diener und Dienerinnen ufm markh was sie zu Irer notturff bedörffen, einkauffen, Inen dasselbe, wie von etlichen soll beschehen sein, nicht aus den handten reissen, Inen lose wortt geben, oder ubel wünschen, viel weniger unsaubere sachen in den Sauerbrunn werffen und denselben beschädigen oder verlegen sollen . . .“

Diese sonderbare Kurordnung fand seitens der Bürger der „gemeinen Stadt“ und des „Bauernvolks“ und „derselben Zugethanen inner- und ausserhalb der Stadt“ keine Folgsamkeit, weshalb sich der Stadtrat genötigt sah, in den folgenden Jahren noch schärfere Kundmachungen zum Schutze des Kurpublikums zu erlassen, auf die ich nicht näher eingehen will, weil schon das vorstehend Mitgeteilte hinreicht, ein deutliches Bild jener primitiven Kurverhältnisse zu geben, die zu Anfang des XVII. Jahrhunderts den Kurgast nötigten, sich des Leibes Notdurft vom Publikum förmlich zu erkämpfen und hiebei die grössten Grobheiten für sein gutes Geld in den Kauf zu nehmen.[10])

Am weitesten aber verbreitete den Ruf der Heilwirkung des „Schlettaer Säuerlings“ der Karlsbader Arzt Dr. Reudenius, der in seiner Schrift, „Obs. Carolinae, darin von der Natur des Karlsbades u. s. w. (verdeutscht von M. Rathmirus. Jena 1611)“ dagegen eiferte, dass Aerzte die Heilwirkung des „Schlettaer Säuerlings“ dem „Keyser Carols-Badt“ vorziehen, weil er „newlich“ erfunden, folglich noch frisch und kräftig sei, während die Quellen des „Keyser Carols-Badt wegen seiner älte abnimbt“ und weist mit Nachdruck darauf hin, dass der „Schlettaer Säuerling“ gleichfalls bereits alt sei: „es ist die Stadt Eger weit vor 600 Jahren gebawet worden, ist derwegen vermuthlich, daz der Schledersewerling auch zur selben Zeit erfunden, und vom gemeinen Volke zum Trinken gebraucht worden.“

Dem Dr. Reudenius kann nur die Eifersucht über den zahlreicheren Besuch des „Schlettaer Säuerlings“ seitens Heil-

---

[10]) Mitt. d. Ver. für Gesch. d. Deutsch. i. Böhmen. Jahrg. XVII, Nr. I. — Solche Proklamas erflossen zu gleichem Zwecke in Eger in den Jahren 1617 (14. Juni), 1620 und 1621 und sie sind es, die mit scharfem Pinsel ein richtiges Zeitbild zu malen vermögen. Aber nicht allein im Egerlande, sondern in ganz Deutschland hatte damals die Verrohung des Volkes eine bedeutende Höhe erreicht. Die Proklamas waren Kundmachungen, Verfügungen und Polizeiordnungen des Stadtrates.

dieses Sauerbrunnens Vitriol, Eisenschlicht (kohlensaures Eisenoxyd), Salinter und etwas Schwefel enthält. Und nun zählt Christian Lehmann die einzelnen Krankheiten auf, gegen die der „Egerische Sauerbrunn“ von den Aerzten empfohlen wird [16]), und beschreibt hierauf die Vorbereitung zur Kur folgendermassen: „Ehe man diesen Sauer-Brunnen gebraucht, soll der Leib evacuirt und purgirt werden, sonst in morbis praesertim chronicis und saburra vitiosorum humorum damit nicht rathen. In plethorischen Leibern kann zuvor ein Aderlass angestellt werden.“ Hierauf bespricht Lehmann die Trinkordnung und die günstigste Zeit des Trinkens des „Sauerbrunnens“. „Je heller die Luft“, sagte er, „je röser und frischer ist der Brunn, und steigen die mineralischen volatilischen Spiritus in einem hellen Glas, wann er eingeschänkt wird, als etliche hundert Perlen empor, trotz einem generosen Wein und wirket der Brunn mitten im Trinken, gehet insgemein ohne alle Beschwerung sanfte und leicht vom Leib.“

Daran fügt Lehmann eine „Speissordnung“ an, erörtert „schmerzhafte Zufälle“, die beim Trinken und in Folge Ausserachtlassung der nötigen Diät vorzukommen pflegen, und schliesst hierauf seinen höchst interessanten Aufsatz folgendermassen: „Ein Diakonus von Skt. Annaberg (in Sachsen), der mit Obstructionibus spleneticis und sylvestribus Hypochondriorum flatibus beladen, brauchte auf Rat Dr. Francisci Hegenwald's, Physici Annaeberg, des egrischen Säuerlings und Karls-Bades, aber das malum wurde damit nicht gründlich behoben, sondern es folgte mit den Jahren eine recidive nach der andern, bis er endlich anno 1673 an einem Stöckfluss und astmate humido gestorben. ein anderer daselbst gelehrter, aber durch vieles lucubriren (Sitzen) abgematteter Mann M. J. V. brauchte auch diese Medicos naturales, aber seine eingewurzelte

---

[16]) Er hält sich dabei besonders an des besagten Licentiaten Mayers Buch. — Seite 911 heisst es bei Lehmann: »Es ist der Egrische Sauer-brunn ein herrliches Mittel, die aestuanten in temperiem zu mässigen und dem halsstarrigen malo hypochondriaco zu steuern: nach dessen Gebrauch sich unterschiedliche in's Karls-Bad begeben, die durch den eiskalten Säuerling geschwächte Magens-Wärme in gute Krafft zu bringen. Ein Studiosus von Leipzig hatte sich eben darum auf die Reise gemacht, sich durch Gebrauch gedachter Gesund-Brunnen hypochondrischer Melancholie zu entladen. Er musste aber durch Schneeberg passieren, und da er daselbst übernachtet, gerieth er unter ehrliche und lustige Kompagnie der Burger die ihm die hypochondrischen Grillen nicht allein austrieben, sondern auch mit ihrem kühlen und laxierenden Bier, so viel Anlass gaben, dass er eine zeitlang da verblieb und von seinem malo befreyet, ohne Sauer- und Karls-Brunnen, wieder nach Hause reisete.«

Atrophia und verzehrender Marasmus blieben unheilbar, bis sich ein fluxus hepaticus und viscidus mucus fande, daran er verschieden anno 1679. Ein bilioser Pastor, der mit der melancolia hypochondriaca viel zu schaffen hatte, reisete mit grossen Unsteten oft nach Eger, aber übertrank sich oft im Wasser, gosse im hinausspatziren beim Brunnen viel in Leib, dass er hernach in wenig Jahren darauf in bester Blüte gestorben. Ich habe es aus Erfahrung, dass der Sauerbrunnen ardorem viscerum in affectu Scorbutico trefflich darniederlege und nicht schade, obgleich die Haemorrhoides mitten im Trinken sich finden. Stehet der Brunnen lang in Flaschen, so praecipitirt sich Eisen als eine Achergelbe am Boden und bleibt nur ein phlegma übrig: müssen daher die Flaschen, davon man trinkt, wohl verwahret und bald verbraucht werden, weil die Flüchtigen räsen Spiritus, so man bei der Eröffnung eines mit Sauerbrunnen gefüllten Gefässes auch mit dem Geruch scharf empfindet, ausreissen."

Im Jahre 1661 und 1662 lässt der Stadtrat Egers neben der Quelle ein Füll- und Packhaus bauen. Im Jahre 1670 (15. Dezember) wird der Stadt Eger die Versendung des Wassers des Schledaer Brunnens mit der Bedingung verliehen, dass der Reinertrag hievon zu Zwecken der Stadtbefestigung verwendet werde.[17])

Pastor Wille, der im Jahre 1692 ein instruktives Werk über das Fichtelgebirg geschrieben, zeichnet den „Schledaer Säuerling" und seine Umgebung mit folgenden Worten: „Diesen Säuerling findet man nächst an der Landstrasse, die von Eger nach Leipzig geht, zur Linken, ungefähr 880 Schritt vom oft gedachten Dorf (Schlada) und vom Fluss (Schladabach) 400, auf einem fast sumpfigen Anger, dreiviertel Meilen von Eger und sechs vom Fichtelberg, etwas nordostwärts. Ist zwar schön gefasst, doch frei, offen und unbedekt, dessen Platz umher gebrettert und mit Bänken und Geländern wohl zubereitet, dass die Gäste sich da niederlassen und desto bequemer trinken mögen. Dabei stehen drei geringe Hütten,[18]) von denen die kleinste gleichsam als eine Kapelle zur Andacht die anderen beiden jenen verpflichteten Männern zur

[17]) Im Jahre 1671 bestellte der Egerer Stadtrat den Bürger Hans Christoph Vetterl zum Verwalter der Brunnenversendung. — Im Mai (24.) 1678 wird über Ersuchen des Herzogs August von Sachsen zur Erprobung der Heilwirkung des Mineralwassers aus der Schledaer Quelle an die Dresdner Aerzte abgesandt.

[18]) Im Jahre 1694 erlaubte die Stadt Eger, knapp an der Quelle ein Gasthaus mit 12 Wohn- und 14 Badestübchen. Die Steine hiezu wurden vom Gaisberg bei Seeberg herbeigeführt. — Im Jahre 1694 kam also zur Trink- die Badekur hinzu.

Nach aussen wirkte für Alt-Franzensbad in hervorragender Weise ferner die schriftstellerische Tätigkeit des Dr. Martin Mayer, der in den Jahren 1635 bis 1637 mit dem Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg in Eger anwesend war und da an Ort und Stelle den „Schlettaer-Säuerling“ studierte. Er schrieb im Jahre 1637 (Doktor L. F. Bley, Leipzig 1831, führt das Jahr 1617 an) das Werkchen „Kurze Beschreibung des Egerischen Schleder-Säuerlings, was für Mineralien derselbe mit sich führe, was derselben Tugenden sein, und was für Weise derselbe recht zu gebrauchen sei (Nürnberg)“, das im Jahre 1666 gleichlautend, im Jahre 1671 aber mit einem vermehrten Anhange erschien. Dr. Mayer rühmt, dass jährlich zahlreiche Franken, Rheinländer, Oesterreicher, Ungarn, Sachsen, Meissner, Preussen und Polen zum Kurgebrauche den Brunnen trinken und führt an, dass diese Gäste teils in Eger, teils in dem Dörfchen Schlada, teils selbst jenseits der Grenze (in Schönberg) Unterkunft suchten, und dass sie entweder täglich an den Brunnen fahren oder sich das Wasser in sogenannten „Waldenburger Krügen“ nach dem Wohnorte bringen lassen und es da trinken. Solche Flaschen, mit Wasser aus dem „Egerischen Sauerbrunnen“ gefüllt und mit den Siegeln des Magistrates und des Stadtarztes versehen, wurden schon damals nach Prag und Wien und in die grösseren Städte Sachsens, Baierns und Polens versandt. [15])

Betreffs der Heilindikationen der Quellen von Alt-Franzensbad kommt dem Dr. Augustin de Bois eine grundlegende Wirksamkeit und seinen Werken eine hervorragendere Bedeutung zu. Er schrieb: „Traktat von den Sauerbrunnen, besonders von dem Egerischen. Bayreuth 1620“ und „Vom Ursprung, grossen Unterschied, Wirkung und heilsamen Nutzen der Wasserflüsse und Brunnen, insonderheit aber des Egerischen Schleder-Säuerlings. Bayreuth 1670 und in zweiter Auflage. Eger 1695.“

---

[14]) Dr. J. M. Hornigk, sowie sein Kollege Dr. Paul Makasius, Apotheker und Besitzer des Bruschischen Hauses auf dem Rossmarkte zu Eger, hingen der Lehre Luthers an und wurden mit Anderen im Jahre 1629 aus Eger verwiesen. Dr. Hornigk besass Güter im Egerlande, ein Gewerk in Schlaggenwald und Kapitalien. Er emigrierte nach Thiersheim und dann nach Nürnberg. Am 16. März 1629 wurde Hornigk, weil er den Stadtrat schmähte, in den Haubitzer Turm gesperrt (Ratschronik). Dr. Makasius emigrierte nach Plauen.

[15]) Im Jahre 1650 bestanden in Wien, Regensburg, Nürnberg und Prag Verschleisstellen des egerischen Brunnenwassers. Im Jahre 1656 nahm die Stadt die ausschliessliche Versendung dieses Wassers für sich und erhielt im Juni d. J. vom Kaiser hiezu für 10 Jahre die Bewilligung. — Das Büchlein schrieb Mayer als »Licentiert«, also als ein Mann, der das Recht besass, an Hochschulen Vorlesungen zu halten.

Dr. de Bois empfahl das Wasser des „Egerer Sauerbornes“ zur Heilung folgender Krankheiten zu trinken: Melancholie, Hypochondrie, Magensod (saures Aufstossen), Kolika und Darmgicht, Bauchflüsse, Würmer und Hämorrhoiden, die von der Leber und Milz entspringende, unnatürlich gelblich oder schwärzlichte Farbe (Ikterus), Schwammigkeit und Zerdunsenheit des Leibes und anfangende Wassersucht, anfangende Härte an Leber, Milz, Gebröse u. a., Stein, Nieren-, Blasenstein, Blutharnen, Nieren, (Hoden?) und innere Genitalgeschwüre, seltsameböse Gelüst nach unnatürlichen Dingen, welche bei den Frauenzimmern gar familiär sind, weisse Krankheit der Weibsbilder, grosse Beschwerungen des fluxus menstruus, übermässiger fluxus menstruus, Unfruchtbarkeit, Wechselfieber, der erste Grad des hektischen Fiebers, Krankheiten der Lunge (ohne Verletzung ihrer Substanz), Scharbock, Chiragra, Podagra, Dolor ischiatikus, Kontrakturen, Syphilis, Pollutiones, Schlaflosigkeit und Schlafsucht, Hauptwehe und Nachkur nach Karlsbad.

Einen bedeutenden Einfluss auf die verbreitete Volkstümlichkeit in Aerztekreisen der Alt-Franzensbader Quellen in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhundertes hatten ferner: Dr. Christian Langes (resp. Hauptmanns) Dissertation: „De genuino Acidulas Egranas salubriter usurpandi mode. Lips. 1651“, dann des Dr. J. Ph. Khumellic: „Pharm. Thermar. etacidular. descriptio. Tübing. 1631“ und des Joh. Christ. Treuneri weitverbreitetes elegisches Gedicht „Sledacrene, seu Aciduale, Egranae, e germanicis Tractatibus Hoernick, Mayeri et de Bois carmine elegiaco descriptae, cum recensione acidularum et thermarum, qui de his scripserunt, aliisque ad rem pertinentibus, Rudolphst. 1681“.

An dieser Stelle sei ein Aufsatz über den „Egerischen Säuerling“ erwähnt, der Alt-Franzensbad weniger in Aerzte- als in Volkskreisen bekannt machte; er ist in dem bereits gemeldeten „Historischen Hausschatz“ des Pastors zu Schneeberg Christian Lehmann enthalten und bildet das XIV. Kapitel der V. Abteilung dieses wertvollen Werkes, dessen Titel lautet: „Von Sauer-Brunnen“. Er berichtet von den „Vitriol- und Martialischen Wässern“ zu Neudorf, Ehrenfriedersdorf, Joachimstal (bei der gehangenen Brücken“), dann „zur Warte (Warta), Rothisfurt und Welga (Welchau)“ und setzt hinzu: „Doch ist kein beruffener und beruchbarer als der Egerische, welcher auch durch dieses Gebirge weit und breit verbraucht und verführet wird.“ Er führt hierauf an, dass das Wasser

Wohnung dienen, welche gegen gar ein geringes Geld die Flaschen mit eisernen Zangen in die Tiefe des Brunnens hinablassen, füllen und versiegeln, sonderlich, wenn im Mai-, Brach- und Heumonat dieser Sänerling lastenweise geholt wird."

Ein hohes, ja historisches Verdienst um die Hebung des Rufes von „Alt-Franzensbad" als Kurort erwarb sich Johann Christof Ettner, Arzt zu Breslau. der im Jahre 1698 als Kurgast in Eger wohnte und nach genauem Studium der Heilkraft dieses Mineralwassers, den Gebrauch desselben als Trink- oder als Badewasser festsetzte. Im Jahre 1699 erschien sein in Eger gedrucktes, für die Geschichte von Franzensbad sehr wichtiges Werk „Gründliche Beschreibung des Eger'schen Sauerbrunnens, oder Schleder Säuerlings, in welcherlei Krankheiten und Zufällen er nützlich und schädlich, und wie er sowohl äusserlich als innerlich zu gebrauchen sei." Dieses Werk erhielt in den Jahren 1701 und 1710 Neudrucke zu Nürnberg und im Jahre 1714 zu Eger. Das Buch ist dem Stadtrate und der Bürgerschaft von Eger gewidmet und ist für die Literatur Franzensbad von hohem Werte.

„Unter den berühmtesten Gesundbrunnen Deutschlauds," heisst es in Dr. Ettner's gründlicher Beschreibung des egerischen Sauerbrunnens vom Jahre 1701 (Seite 24), die vor mir liegt, „kann man mit Recht auch denjenigen zählen, der in dem Gebiete der Stadt Eger entspringt und durchgängig den Namen des egerischen Sauerbrunnens oder Säuerlinges führet. Zwar gibt es noch mehrere dergleichen Sauerquellen, die sämtlich in einem nicht gar weitläufigen Bezirke entspringen: wohin z. B. der Altenreutische (Altalbenreut) oder Buchsäuerling, der Lehensteinische, Tierschnitzer, Nöblitzer (Nebanitzer) und der Langenbrucker gehören; von diesen aber ist hier nicht die Rede, sondern hauptsächlich nur von jenem Mineralwasser, welches eine halbe Meil von Eger nah bei dem anliegenden Dorfe Schleda hervorquillt. Von diesem Orte ist es auch der Schledersäuerling genannt worden. Die Gegend des Ursprungs ist eine ungemein anmuthige Ebene, deren Aussicht rings herum durch eine manigfaltige Abwechslung von fruchtbaren Aeckern, von Dörfern, Waldungen und Bergen den Augen angenehm wird. Nah bei der Quelle findet man eine schöne rothe Erde, die sehr viel harten, amoniakalischen Salpeter bei sich führt, oder vielmehr mit diesem Salze bestreut ist. Die Quelle selbst entspringt armsdick aus einem Felsen und stösst einen braunrothen und blaulichten Sand von sich, der einen balsamischen Schwefel enthält, welchem er sowohl als andern salzigten Fruchtigkeiten gewissermassen zu einem Siebe dient."

Ueber die chemischen Bestandteile des „Schladaer-Säuerlings“ sagt Ettner (S. 34) folgendes: „Die vornehmste Miner,[19]) welche den Grundgehalt des egerischen Mineralwassers ausmacht, sei ein güldischer (güldener) Eisenfluss, der vermittels eines alkahestinischen (alkaischen) Wassers mit Beimischung noch anderer Salze in einen sehr feinen und herrlichen Crocum gebracht worden, wie solches der durchdringende flüchtige Schwefelgeruch bezeugt.“

Er läugnet also die Meinung derjenigen, welche vorgeben, der egerische Sauerbrunnen führe nur einen gemeinen mineralischen Schwefel bei sich. Seinen Satz unterstützt Ettner durch den Versuch, welchen er mit dem Blutsteine (Lapis haematites) vorgenommen, indem er selbigen pulverisierte und dann auf einem Steine fein zerrieb. Der Geruch war während des Reibens, wie er berichtet, ein sehr angenehmer balsamischer Schwefelgeruch. „Wenn man,“ fährt er weiter fort, „aus diesem Steine den Sulphur martis herauszieht, ihn sodann über den Helm treibet, so bekömmt man eine goldhaltige Essenz, deren Geruch und Geschmack harzigt und balsamisch sind. Wird alsdann mit dieser Essenz ein Spiritus armoniaco-nitrosus verbunden, so erhält man ein vortreffliches Mittel wider die schwersten Zufälle.“

Um diesem Satze[20]) einen festeren Untergrund zu geben, gesteht Ettner zu, dass er aus einer aus dem egerischen Sauerbrunnen gewonnenen „Minera solaris“ (Golderz) einige Gramm des feinsten Goldes erhalten habe. Diesen Ergebnissen seiner chemischen Untersuchungen zufolge, nennt Ettner den egerischen Säuerling einen „Spiritum acido-salino-solarem essentificatum“, in welchem die „Minera martis solaris“[21]) in einem salzhältigen Wasser aufgelöst sei, sich da auf das genaueste mit demselben vermischte und so dem ganzen Brunnen seinen Gehalt und seine Heilwirkungen gibt. Die Heilindikationen betreffend führt Ettner folgendes aus: „Erstens gehören hieher die meisten langwierigen, hartnäckigen Wechselfieber, wie auch schleichende, abzehrende Fieber, zumal, wenn selbige von zu frühzeitig gestopften oder sonst übel besorgten Wechselfiebern entstanden sind, und noch nicht zu sehr überhand genommen

---

[19]) Kürzung für Mineral. Lat. ist minera = Erdgewächs, z. B. minera saturnis = Bleiglanz.

[20]) Dieser Bodensatz gipfelt darin, dass die »Eisenminer« des egerischen Gesundbrunnens ein Teil von einer »Minera solis (= Golderz)« sei, daher bieten die chemischen Darlegungen Dr. Ettner's ein ganz besonderes Interesse für die wissenschaftliche Forschung.

[21]) Heisst »goldhältiger Eisenstein«.

haben. Z w e i t e n s verschiedene beschwerliche Umstände des Hauptes, als langwähriges Kopfweh, welches entweder das ganze oder nur das halbe Haupt einnimmt, und von Vollblütigkeit oder Unordnung in den Verdauungsgeschäften herrührt: ferner gehören hieher auch der Schwindel, Augenflüsse oder Entzündungen, Ohren- und Zahnschmerzen, Verstopfungen der Speichelröhren, Schlagflüsse, die fallende Sucht und die schwermüthigen, wahnwitzigen oder rasenden Gemüthsverirrungen. D r i t t e n s die von scharfem Geblüte oder sonst verunreinigenden Säften entstehenden Krankheiten, als Herzklopfen, krampfigte Ziehungen, die lauffende, reissende Gicht, das Hüft- und Kreuzweh, der Scharbock, die Krätze nebst anderen Gattungen von Ausschlag, die Rose, das Podagra und selbst die Luftseuche. V i e r t e n s die Magenzufälle und andere zusammenhängende Krankheiten, als: die Schwäche oder Verschleimung des Magens und der Gedärme, der verlohrene Appetit oder Eckel, das Sodbrennen, das Aufstossen, die Blähungen, der schmerzhafte Magenkrampf, die Neigung zum Brechen, die Hartleibigkeit, Verstopfungen des Gekröses, der Leber, der Milz, die Milz- und Gelbsucht und die Krankheiten der Urinwege, besonders von Nieren- oder Blasensteinen oder auch nur denen in selbigen gesammelten griesigten Unreinigkeiten und andere dergleichen beschwerliche Zufälle. Und endlich kann man f ü n f t e n s die verschiedenen Schwachheiten der Gebährmutter und die daher entstehende Unfruchtbarkeit wie auch andere beschwerliche und oft gefahrvolle Frauenzimmerumstände vorzüglich hieherzählen."

Ueber die ursprüngliche Anwendungsweise der sogenannten „Säuerlingsbäder" sagt Ettner: „Der Kranke nehme das Bad mit Hemd und Haube und verweilt 1—2 Stunden in demselben und es bekommt denen am Besten, die schon eine Zeitlang zuvor durch die Trinkkur den Leib gereinigt haben. Wechselt die Bade- mit der Trinkkur, dann setze man das Trinken zwei bis drei Tage aus und brauche täglich des Morgens das Bad. Darauf trinke man drei bis vier Tage, hierauf bade man wieder zwei bis drei, trinke nochmals zwei bis drei Tage und schliesse die Kur, nachdem man zuvor ein gelindes Abführmittel genommen habe. Patienten, welche sich nur kurze Zeit da aufhalten können, die mögen, wenn der Leib vorher durch Trinken des Mineralwassers gereinigt ist, vormittags das Wasser trinken, nachmittags aber, fünf Stunden nach dem Mittagmal, in demselben baden. Im ersten Bade solle man eine halbe Stunde, im zweiten dreiviertel Stunden und in jedem folgenden Bade eine Stunde lang bleiben. Das Badewasser darf niemals heiss, sondern nur mässig warm sein. Auch

ist es schädlich, im Bade zu schwitzen. Verlässt man das Bad, so soll man sich mit warmen, ausgeräucherten Tüchern rasch abtrocknen und dann eine halbe oder ganze Stunde auf einem Ruhebette liegen bleiben und da einen gelinden Schweiss abwarten. Frauenzimmer müssen während der Menstruationszeit sich des Badens enthalten. Greise von 70 Jahren und darüber hinaus, Kinder unter zwölf Jahren, Kranke mit auszehrenden Krankheiten oder mit Rotlauf und Brand oder mit Triefaugen dürfen nicht baden, sonst erstreckt sich die Nutzbarkeit des Schlettaer Mineralwassers als Badewassers auf alle Krankheiten, gegen welche es als Trinkwasser indiciert ist.[22])"

Bahnbrechend für die Würdigung der Heilwirkungen des Egerbrunnens in weiter Ferne wirkten die Werke des berühmten Hallenser Professors und nachmaligen Leibarztes Friedrich des I. von Preussen, Friedrich Hoffmann. Seine in der allgemeinen Bäder-Literatur hoch angesehenen, vornehmsten Werke sind: „Diss. de acidularum et thermarum virtute ratione ingredientium. Hal. 1712;" „Observationes et cautelae circa thermarum et acidularum usum et abusum. Hal. 1717, 1726 und 1728;" „Scrutinium principiorum et virtutum in praecipuis medicatis Germaniae fontibus. 1729" und mehrere Dissertationen über verschiedene einzelne Mineralquellen, darunter sich auch jene über den „Egerbrunnen" und die böhmischen Bitterwässer befinden.

Friedrich Hoffmann, der den Ausspruch tat: „Ohne Mineralwasser möchte ich kein Arzt sein", war der erste Arzt (Chemiker), der die Mineralwässer mit Hilfe der Reagentien untersuchte und den alten, besonders von Ettner hochgehaltenen alchemistischen Wahn zerstörte, als ob das Wasser der Mineralquellen in Wirklichkeit seine Hauptwirksamkeit dem in ihm enthaltenen Golde, Kupfer, Salpeter und Vitriol verdanke. Er fand auf Grund seiner Untersuchungen in den Säuerlingen die Alkalien, machte im besonderen auf den im „Egerbrunnen" gleichzeitig vorhandenen Gehalt an Glaubersalz aufmerksam und mass diese Wirkungen dieses Brunnens verwiegend der schönen Vereinigung dieses Salzes mit Alkalien zu. Auch war Hoffmann derjenige, der auf das „ätherische Prinzip" der Mineralquellen, d. i. auf den Kohlensäuregehalt aufmerksam machte und die entsprechende Diät bei Trinkkuren festsetzte.

---

[22]) Nach Ettner soll das Baden den fetten Personen besser bekommen als mageren. — Siehe über das therapeutische Ergebnis der Studien Ettners, die Trink- und Badekur betreffend, den IV. Absch. in dessen Buche.

Betreffs des „Egerbrunnens“ legt er das Hauptgewicht seiner Wirksamkeit auf die purgierende Kraft desselben, so dass er ihn in besonderen Krankheitsfällen selbst über den Karlsbader Mühlbrunnen stellte.[23])

Am 21. Juni 1717 überträgt der Stadtrat Egers die Bereitung des Sauerbrunnsalzes an zwei Egerer Bürger mit dem Vermerke, dass es stets von guter Qualität sein müsse. Am 11. November desselben Jahres setzt der Stadtrat die vom Stadtarzte Joh. Ad. Ludwig festgestellte Gebrauchsverordnung für eine Trinkkur als Norm fest. Im Jahre 1714 erschien in Berlin: „Von dem Wasser zu Eger, Pyrmont und Sedlitz von C. B. Jampert“ und im Jahre 1713 zu Breslau „Untersuchung der mineralischen Wässer von B. Erhardt“, worin das Ergebnis einer an Ort und Stelle vorgenommen qualitativen Untersuchung des „Egerischen Sauerbrunnens“ mitgeteilt wird.

„Mappa chorographica districtus Egrani“ ist der Titel einer Karte des Egerlandes, deren Verfertiger jener Johann Christoph Müller, kaiserl. Ingenieur-Kapitän, ist, der im Jahre 1720 im Auftrage der böhmischen Stände, unter anderen auch eine aus 20 Blättern bestehende Karte von Böhmen (noch früher eine Karte von Mähren) entwarf, welche dann von Christian Weigel aus Redwitz in Kupfer gestochen wurde. Auf dieser Karte des Egerlandes (Egerer Bezirkes) befindet sich als Vignette ein Bildnis des „Schlattaer Säuerlings“ und eine Ansicht der Stadt Eger, von der Nordostseite aus gesehen. Das Bildnis „Alt-Franzensbads“ besteht aus zwei Gebäuden, wovon das eine einen zaunartigen Anbau besitzt. Ein Haus enthielt, wie Chronisten erzählen, die Wohnung des Brunnenmeisters, und es wurde in diesem zugleich auch die Füllung der Flaschen mit dem Mineralwasser zur Versendung vorgenommen. Das andere Haus war ein Wirtshaus, an das sich fast unmittelbar die Umzäumung der heutigen Franzensquelle anschloss.

In das Jahr 1725 fällt die vortreffliche Schrift Leonhard Ferdinand Meisners, beziehungsweise des Franz Kaspar Ludwig von Liebeneck „Anchora salutis, seu disquisitiones medicae de origine, antiquitate, differentia, virtute, modo utendi ac efficiaci effectu acidularum

---

[23]) Siehe Festschrift a. a. o., S. 44. — Die gesammelten Abhandlungen und Disserationen F. Hoffmann's erschienen im Jahre 1726 zu Ulm und im Jahre 1749 in London. — Er war im Jahre 1727 in Karlsbad selbst. — Hoffmann ist derBegründer der mechanisch-dynamischen Schule und von ihm stammt das „Elixirium viscerale“ und der Liquor anodynus mineralis.

Egrensium „Pragae“, welche eine Analyse nach F. Hoffmann[24]) enthält.

Zum grossen Nutzen gereichte es „Alt-Franzensbads“, dass Dr. Cothenius, Leibarzt und Geheimer Rat König Friedrichs II. von Preussen, seinen kranken Herrn, vom Jahre 1748 ab, zu bewegen vermochte, gegen das dem Könige anhaftende Podagra das Wasser des „Egerbrunnens“ zu trinken. Der glückliche Erfolg dieser Kur verbreitete sich rasch und war für die Wirksamkeit dieses Wassers eine ergiebige Reklame.[25])

Im Jahre 1745 erschien zu Görlitz (und im Jahre 1746 zu Chemnitz) Goth. Schusters „Hydrologia mineralis medica oder praktische (gründliche) Abhandlung (Anleitung) von mineralischen kalten und vornehmsten Gesundbrunnen (Sauerbrunnen)“, in welcher Schrift gleichfalls eine Analyse des „Egerbrunnens“ enthalten ist. Im Jahre 1744 gab Doktor Walther zu Leipzig sein „De nitroso plurium medicatorum fontium sale“ heraus, worin der „Egerbrunnen“ eine entsprechende Würdigung findet.

Von grosser Wichtigkeit für die Entwicklungsgeschichte Franzensbads ist die Monographie des egerischen Stadtarztes, Dr. Joh. Georg Starkmann, eines Schülers des erwähnten Gelehrten Fried. Hoffmann. Diese Schrift ist im Jahre 1750 zu Eger erschienen und führt folgenden Titel: „Neue gründliche Untersuchung des weitberühmten Eger Sauerbrunnens und ausführliche Beschreibung, in welchen desselben wahre Bestandteile, mineralischer Inhalt, davon abhängende Heilkräfte und vortreffliche Nutzbarkeit beschrieben sind.“

Starkmann lehrte eine zweckmässigere Methode der Bäderbereitung, indem er nicht mehr das ganze Wasser, sondern nur einen Teil desselben erwärmen und diesen dem kalten Wasser zugiessen liess. Ihm gebührt auch insofern einiges Verdienst, dass er auf die kräftigende Wirkung des Eisens aufmerksam machte, das im „Egerbrunnen“ in grösserer Menge enthalten ist.

---

[24]) Um nochmals auf den grossen Hallenser Professor F. Hoffmann zurückzukommen, sei bemerkt, dass dieser grosse Arzt am 19. Februar 1660 zu Halle geboren und am 12. November 1742 zu Halle gestorben ist. Der Grundsatz seiner Lehre war, der Körper sei eine Maschine, die durch den im Gehirne sich bildenden »Nervenäther« belebt und geleitet wird. Prof. Hoffmann, der im Jahre 1727 als Kurgast in Karlsbad weilte, unterzog auch die »böhmischen Bitterwassers« einer genauen Prüfung.

[25] Im Jahre 1743 erbaute man an der Stelle, wo heute das Stadt Egerer Badehaus steht, eine dem Joh. v. Nep. geweihte Kapelle und ihm Jahre 1749 langte vom Ordinariate die Bewilligung herab, dass in dieser Kapelle an gewissen Tagen Gottesdienst stattfinden dürfe.

Im Jahre 1768 erschien des egerischen Physikus Doktor Josef Eschweilers „Beschreibung des sehr berühmten Egerschen Sauerbrunnens, dessen Eigenschaften, Wirkung und Heilungskräfte (Eger)“, welches Werkchen sich enge an Dr. Ettners genanntes Buch anlehnte. [26])

Von den Bestandteilen des egerischen Sauerbrunnens findet man in diesem Büchlein Eschweilers sehr wenig aufgezeichnet. Er nennt den Brunnen blos ein sehr „leichtes“ Wasser, mit einem elastischen, flüchtigen und durchdringenden Geist und einem Mittelsalz, welches mit einem feinen irdischen (erdigen) Wesen verbunden ist.

Die Eigenschaften und Wirkungen des Wassers dieses Brunnens sind nach dem Zeugnisse Dr. Eschweilers sehr manigfaltig. Es befeuchtet und erweicht im allgemeinen die ausgetrockneten, harten, steifen oder zu stark gespannten Teile des Körpers; es verdünnt, verbessert und führt ferner die schleimigen, salzigen, zähen, galligten oder sonst allzu scharfen Feuchtigkeiten aus dem Körper und eröffnet daher die Verstopfungen der Eingeweide, wenn selbige nicht gar zu sehr veraltet sind. Es gibt aber auch den geschwächten Teilen ihre natürliche Stärkung und Spannkraft (Schnellkraft) zurück.

Als die beste Zeit zum Kurgebrauche bezeichnet Dr. Elschweiler die Monate Mai, Juni, Juli, August und September. Denn in diesen wärmeren Monaten befördert die gewöhnlich helle und trockene Luft die Wirkungen des Sauerbrunnens. Bezüglich der Trinkkur empfiehlt er folgendes: Man reinige den Tag vor dem Beginne den Leib mit einem ganz gelinden Laxiermittel, wozu auch 2 Lth. egerisches Sauerbrunnensalz verwendet werden können, welches man in lauwarmen Sauerbrunnenwasser aufgelöst

---

[26]) Im Jahre 1770 erschien in Prag und Leipzig bei Franz Augustin Höchenberger ein Buch «Beiträge zur Wassergeschte von Böhmen» in zwei Bänden. Im ersten Bande führt die neunte Abhandlung den Titel «Von dem egerischen Sauerbrunnen, nach der Beschreibung des Herrn Doktor Eschweiler, Physikus der Stadt Eger.« — In diesem «Wasserbuche» befinden sich auch Beschreibungen der Gesundbrunnen zu Steknitz, (nach Dr. Christ. Fried. Pörners Aufzeichnungen), bei Teschen (nach der Beschreibung Dr. J. H. Bauers), bei Tepl (Marienbad) (nach Doktor Zauschner), zu Dobritschan (nach Dr. o. Reilly), zu Bechin (nach Prof. Dr. Joh. Jak. Geelhaussen), vom Theodor oder Kuchelbad (nach Prof. Dr. Scrinci), vom Podoler oder Wenzeslaibade (nach Dr. Veit), vom Kukusbad (nach Doktor Kirchmaier von Reichwitz), vom Nikoleibad (nach Dr. Ferd. Tschiaska v. Sternstein), von der Ziegerquelle (nach Doktor Zauschner), von den böhmischen Bitterwassern (nach Dr. Ad. Göritz) und Beschreibung der böhmischen Flüsse (nach Dr. Th. Peithner).

hat. Hierauf trinke man am 1. Tag nach und nach 5 Gläser dieses Wassers. Am 2. Tag trinke man 7, am 3. Tag 9, am 4. Tag 11, am 5. Tag 13, am 6. Tag 15 und am 7. Tag 17 Gläser hievon. Sodann fahre man mit täglichen 17 Gläsern weitere 9 Tage fort; am 17. Tage setze man mit dem Trinken aus und nehme statt des Wassers 2 Lth. egerisches Sauerbrunnensalz. Den 18. Tag trinke man 15, den 19. Tag 13, den 10. Tag 11, den 21. Tag 9, den 22. Tag 7 Gläser und schliesse dann die Kur mit einem gelinden Abführmittel. „Nach Beschaffenheit der Umständ", sezt Dr. Eschweiler hinzu, „kann man auch länger als 22 Tage das Wasser des „Egerbrunnens" trinken . . . Kranke, die sich nicht lange an Ort und Stelle aufhalten können, mögen nur den 6. Tag bis fünfzehn Gläser steigen, damit 3 bis 5 Tage fortfahren, sodann wieder auf 13, 11 und 9 Gläser herabfallen und die Kur endlich mit einem gelinden Laxiermittel beschliessen."

Wird das Wasser nicht aus dem Sauerbrunnen selbst oder zu Eger, sondern auswärts getrunken, so sind noch folgende Punkte zu beherzigen: 1. soll man sich zur bevorstehenden Kur ein Trinkglas von der Grösse wählen, dass deren 6 bis 7 ein gutes Mass enthalten. 2. Damit der Sauerbrunnen dem Patienten durch seine natürliche Kälte keine Unbepuemlichkeiten verursache, so solle man das Wasser ein wenig überschlagen trinken. In dieser Absicht tut man am besten, wenn man in einem kleinen glassierten Töpfgen etwas Sauerbrunnen recht heiss werden lässt und sodann unter jedes Glasvoll kalten Sauerbrunnens ein wenig heissen giesset. Auf diese Art benimmt man ihm seine Kälte, ohne dass selbiger etwas von seinen Kräften verlieret. 3. Bekömmt man während dem Trinken Blähungen, so kann man ein oder zwei Gläser etwas wärmer trinken. 4. Um den Geschmack des Sauerbrunnens zu verlieren, kann man ein wenig Fenchel oder auch Pomeranzenschalen kauen und den Saft davon hinuterschlucken. 5. Nach jedem ausgetrunkenen Glase Sauerbrunnen, kann man sechs bis acht Minuten ausruhen, und als dann erst einanderes Glas nachtrinken. 6. Die gelinden Laxiermittel, deren man sich bei Sauerbrunnenkuren bedienen darf, sind entweder ein paar Loth Sauerbrunnen-Sedlitzer- oder englischen Salzes, oder das Wiener Laxiertränkchen, oder auch ein anderes Mannatränkchen mit etlichen Quintchen bis zu einem Lothe Rhabarbertinktur versetzt, oder sonst etwas dergleichen. Nach anderen Auseinandersetzungen, die aber nichts neues bieten, schreitet Eschweiler zur Beantwortung der Frage, wann und wie man das Wasser des Egerbrunnens, mit Milch vermischt, trinken solle und sagt, dass diejenigen,

welche eine schwache Brust haben, oder mit Spannen oder anderen Lungenbeschwerungen, jedoch ohne Geschwüre behaftet sind, besonders wenn dergleichen Zufälle von skorbutischer Schärfe herrühren und vielleicht von hypochondrischen Zufällen oder Gemütskrankheiten unterhalten werden: ferner die, so zu einer von Unordnungen in dem Verdauungswerke und öfteren Leibesverstopfungen, herrührenden Auszehrung geneigt sind, oder oft von Nervenzuckungen, Gicht- und Gliederschmerzen oder dem skorbutischen Friessel befallen werden, alle dergleichen Patienten können den egerischen Sauerbrunnen, mit Milch vermischt, wodurch selbiger seifenartig wird, trinken; doch muss alsdann die Kur länger als sonst dauern.

Man braucht die Kur folgendergestalt: den Anfang macht man gewöhnlich mit einem Laxiermittel, sodann trinkt man den Sauerbrunnen einige Tage über ohne Milch, in der Folge aber mischt man unter jedes Glas Sauerbrunnen nach Beschaffenheit der Umstände mehr oder weniger Esels- oder Ziegen- oder Kuhmilch. Am besten tut man, wenn man die Milch sieden lässt und sodann, wie beim Kaffeetrinken gewöhnlich geschieht, etwas davon in jedes Glas mit frischem Sauerbrunnen giesset. Alsdann aber muss man den durch Zugiessung der heissen Milch laulicht gewordenen Brunnen bald austrinken.“

Zum Schlusse sagt Eschweiler, dass während der Trink- und Badekur die Lebensordnung und Diät derart sein muss, dass die Wirkungen des Sauerwassers „durch die Ausdünstung, durch den Stuhlgang und den Urin nicht gehindert, noch unterbrochen werde. Vielmehr muss man diese Wirkungen noch durch die Anwendung anderer dem Zustande eines jeden Patienten insbesondere gemässen Arzneimittel zu unterstützen trachten.“ [27])

Von hohem Werte für die Quellen- Entwicklungsgeschichte Franzensbads sind ferner die Darlegungen des Breslauer Arztes Tralles im Jahre 1756, die darin gipfeln, dass dem Egerbrunnen durch den Eisengehalt seines Wassers eine hervorragende roborierende Wirkung zukommt und empfiehlt seinen Gebrauch nach vorausgegangenen schwächenden Krankheiten und Kuren z. B. nach einer Kur in Karlsbad. Tralles geiselt alle Misstände, die die Vorzüglichkeit des „Egerbrunnens“ beeinflussen.

Zu Tralles gesellte sich im Jahre 1768 J. Fr. Zückert, der in seiner „systematischen Beschreibung aller Gesund-

---

[27]) Ich bin auf die Ausführungen Dr. Ettners und Dr. Eschweilers mehr ins Detail eingegangen, weil diese für die ältere Entwicklungsgeschichte der Anwendungsweise des Brunnens u. s. w. von hohem Werte und auch sonst sehr instruktiv gehalten sind.

brunnen Deutschlands (zweite vermehrte Ausgabe im J. 1776)“ den „Egerbrunnen“ mit Wärme als „allkalisch-alinisches Stahlwasser“ feiert und dessen Wasser mit jenem von Pyrmont als gleichgeartet vergleicht, und im Jahre 1777 H. J. von Kranz, der in seinem Buche: „Die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie (Wien)“ den „Egerbrunnen“ in den Kreis seiner Besprechungen zieht. [28])

Eine (die erste), den chemisbhen Grundsätzen zu Ende des XVIII. Jahrhunderts entsprechende Analyse des „Egerbrunnens“ veröffentlichte Friedr. Albr. Karl Gren in den „Chemischen Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneigelahrtheit, Haushaltungskunst und Manufakturen von Dr. Lorenz Crell. Zweyter Jahrgang 1785. Zehntes Stück, fünfte Abtheilung.“ Nach Gren's chemischer Untersuchung enthält dieses Mineralwasser in einer „schwedischen Kanne“:

Glaubersalz	275	Gran,
Mineralalkali	47	„ ,
Küchensalz	45½	„ ,
Kalkerde	7½	„ ,
Eisen	4	„ ,
im Ganzen	379	Gran oder
	6 Quintchen 19	Gran
Luftsäure.	93	Kubikzoll.

Auch in der von Dr. Konrad Anton Zwierlein[29]) im J. 1793 bei Friedrich Severin in Weissenfels und Leipzig herausgegebenen, „Allgemeinen Brunnenschrift für Brunnenärzte und Aerzte. Nebst kurzer Besbhreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands“ wird der „Egersche Sauerbrunnen“ besprochen.

Aus der Brunnenschrift des Dr. K. A. Zwierlein sei hier folgendes mitgeteilt: „Die Mineralquelle liegt eine gute halbe Stunde davon bei dem Dorfe Schlada, wovon sie den Namen Schladauersauerbrunnen oder Säuerling bekommen hat; durch diese Benennung unterscheidet man ihn von dem wilden oder Boldersäuerling, der unweit dem rechten Gesundbrunnen auf einer Wiese aus vielen Löchern wie ein kochendes Wasser hervorsprudelt, und viele Blasen wirft. Die Einwohner haben diesen von jeher

[28]) Dazu kommt noch das im Jahre 1772 von F. Dietl herausgebene Werk, das die österreichischen Mineralquellen (mit Analysen) beschreibt.

[29]) War fürstl. fuldischer Hofrat, Brunnenarzt und Physikus zu Brückenau, der kaiserlichen Akademie der Naturforscher und der Kurfürstlichen Mainzischen Akademie »nützlicher« Wissenschaften Mitglied.

für giftig gehalten, das er aber keineswegs ist, sondern scheint mit dem rechten Säuerling einen Ursprung zu haben. Allein, weil er aus einem fetten Erdreich hervorkömmt, gar nicht eingefasst ist, auch nicht, wie der andere, zuweilen von seinen Unreinigkeiten gesäubert wird; so hat er ein unreines, faules und stinkendes Wasser.“[30]) Bezüglich des „Egerbrunnens“ sagt Dr. Zwierlein, dass dieser Brunnen so alt als die Stadt Eger sei und fährt fort: „Schade ist es, dass dieser Brunnen so sehr vernachlässigt wird; er steht ganz frei ohne alle Bedeckung; [31]) er ist in Stein schlecht eingefasst und voll von Scherben und alten Töpfen. Schmutzige Leute besudeln ihn oft, indem sie hineinsteigen und das Wasser in Krügen herausholen.“ Er führt dann aus, dass wenige Gäste den Brunnen besuchen, dass diese wenigen aber in Eger wohnen, und schildert dann das Wasser an der Quelle als hell und klar, wie auch, dass es einen die Zunge reizenden Beigeschmack habe. Bei schlechter Verwahrung und Versendung verliere es jedoch diese Eigenschaften und sei „manchmal gar nicht mehr spirituös“. Das Wasser des „Egerbrunnens“ wirke gut auf den Stuhlgang und Urin, zertrenne den Schleim und löse Verstopfungen auf. Es stärkt, wird bei Hämorrhoidalzufällen und verschiedenen Uebeln der Urinwege gepriesen und als Bandwurmmittel empfohlen, kurz es wirkt wie überhaupt jedes „zusammengesetzte salinische Stahlwasser, worin nebst dem Alkali auch Mittelsalze“ enthalten sind. Was das aus dem Brunnen gewonnene Salz betrifft, so wird, um 3 bis 4 Stüle zu erzeugen, hievon 2 Lth. gegeben.

Wie Marienbad in dem Tepler Stiftsarzte, Dr. Joh. Josef Nehr [32]), jenen vorzüglichen Mann mit Recht ehrt,

---

[30]) Im Jahre 1789 war man bemüht, durch Ausräumen und Reinigen der Gasquelle (Poltersäuerling) deren Wasser zu Bädern nutzbar zu machen, bei welcher Arbeit man, bis zu 3 Fuss tief, Balken, Krugscherben, Schuhfetzen u. a. fand.

[31]) Anfangs August d. J. 1791 wurde um den «Egerbrunnen» ein Rost gelegt, ein Tempel über ihm errichtet und wurden zwei Ablaufröhren für den allgemeinen Verbrauch eingesetzt. — Dr. Zwierlein hat also den «Egerbrunnen» vor dem J. 1791 gesehen oder über ihn aus älteren Schriften geschöpft. — Hieher gehört auch: »Prochazka. Ueber die Verwendbarkeit etlicher anderer Mineralquellen am Eger. In den Abhandlungen d. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Prag 1786. 2. Abth.»

[32]) Siehe Dr. M. Urban. Zur Literatur Westböhmens. Plan 1896. — Vor kurzer Zeit erst kam mir die gedruckte Doktor-Dissertation dieses vortrefflichen Arztes in die Hände. Sie führt den Titel: »Quare plerique moriuntur Infantes, et eorum, qui adolescunt, quare plures sunt morbosi?« Der Med. Candid. und AA. LL. et Philosophiae Doctor Joh. Jos. Nehr, promovierte sub auspiciis Imperatricis (Mar. Theres.) im Jänner 1778 (nicht 1779) an der Prager Universität. Diese Disseration ist dem damaligen Stiftsabte Tepls, dem

der dadurch, dass er sich der „Kultur der Auschowitzer Quellen“ besonders warm annahm, zum eigentlichen Schöpfer Marienbad's wurde, so verehrt Franzensbad in dem Stadtarzte Egers, Dr. Bernhart Vinzenz Adler, jenen Mann, der, indem er mit unerschrockenstem Mute, um die behördliche Anerkennung des „Egerbrunnens“ als Heilquelle und für Bildung einer kleinen Kolonie um diesen Brunnen als Anfang eines selbständigen „Franzensbad“ gegen alle widrigen Mächte rang, zum Schöpfer der dritten herrlichen Perle im Strahlenkranze westböhmischer Kurorte, d. i. unseres Franzensbades wurde, welche Verdienste Adler's die Epigonen wohl stets dankbar anerkannten, aber dieser innigsten Dankbarkeit erst jüngst dadurch Ausdruck verliehen, dass sie seinen Manen im Jahre 1902[33]) im Weichbilde seiner Schöpfung ein Denkmal setzten.

Nach den Taufmatriken des Egerer Erz-Dekanalamtes ist Bernard Vinzenz Adler am 12. September 1753 zu Eger als Sohn der Bürgers- und Weissgärberseheleute Johann Kaspar und Margaretha Sybilla, geb. Vetterl geboren und bezog nach den Stadtbüchern [34]) in den Jahren 1779 bis 1781 als Student der Medizin an der Wiener Universität, da er dürftig war, das „Holdorfische Stipendium“, welches ihm als junger Doktor auch im Jahre 1782 verblieb. Es wurden ihm auch zwei Kisten „Sauerbrunn“ gratis nach Wien verabfolgt, „in Ansehung der Emporbringung des hiesigen (Egerer) Sauerbrunnens, zu

---

Grafen Christ. Hermann v. Trautmannsdorf und Weinsberg gewidmet und mit dem Stiftwappen und dem Wappen der Trautmannsdorf geschmückt. Das erste Blatt trägt folgendes liebliches Gedicht Nehr's an seine Braut:

»Holde Fanny! diese Gabe,
Die Dir meine Zärtlichkeit,
Als das Beste, was ich habe,
Schüchtern, doch empfindsam weyht!

Sie führt mich zu jener Würde,
Die Hygeens Schüler lohnt,
Und in der trotz ihrer Bürde
Edle Menschenliebe thront.

Lächelt noch Dein Aug' zufrieden,
Meinem Glück zum Ueberfluss? —
O, dann wünsch' ich nichts hernieden,
Nichts als — meiner Fanny Kuss.

Der Treue.

[33]) Die Enthüllung dieses, die Stadt Franzensbad ehrenden Monumentes Dr. Adler's erfolgte am 20. September 1902, wobei Herr Sanitätsrat Dr. Jos. Diessl eine begeisternde, von frommer Würde und Dankbarkeit getragene Festrede hielt.

[34]) Archivar Dr. Siegl im »Egerer Jahrbuche 1903«.

welchen er (Adler) sich durch einen chymischen Versuch desselben verbindlich gemacht.“ Gelegentlich seiner Graduierung zum Doktor der Medizin erschien von Adler die „Dissertatio de acidulis Egranis. Viennae 1782.“

Im Jahre 1782 resignierte der zweite Stadtarzt Egers, Dr. Josef Gruber als solcher, und über Ansuchen wurde diese Stelle (in der Sitzung am 2. Juni 1783) [35]) dem Dr. Adler verliehen.

Anfangs September 1783 ersucht Adler den Stadtrat Egers, „ihme zu seiner Anherkunft (nach Eger) annoch eine fünf- bis sechsmonatliche Zeit-Frist (zu gewähren), damit er noch ein- und andere neu angeordnete Gegenstände in deren Vorlesungen hören könne.“ Das Resultat dieser Studien war das im Jahre 1785 bei Fritsch in Eger erschienene Werk Adler's, das den Titel: „Chemische medicinische Abhandlung vom eger'schen Gesundbrunnen“ führt. In der Einleitung dieses, in 2. Auflage vor mir liegenden Buches ist zu lesen, dass es geschrieben sei auf „Veranlassung des löbl. Stadtrates der hiesigen k. k. Stadt. Meiner Hochzuverehrenden Gönnern und Herren Bürgermeister und Räthen.“ Im Vorbericht heisst es: „Einen der schwersten Versuche habe ich gewiss unternommen; da ich schon vor drei Jahren gleich von dem Anfange meiner praktisch-medizinischen Laufbahn die schon so oft beschriebenen Bestandteile, Kraft und vielfältig heilsame Wirkung meines vaterländischen Gesundbrunnens von neuem auseinander zu setzen, es gewagt habe. Diese Versuche, wie ich sie zu Wien unternahm, habe ich der hohen Schule vorgelegt (als Disseration), sie wurden von ihr vollkommen gut geheissen und mein Vaterland (Egerland) hat solche noch mit vielem Vergnügen aufgenommen.“ Er führt weiter aus, dass er zu seinem Werke die Krankengeschichten, wie er sie in dem Werke des egerischen Stadtarztes Dr. Joh. Georg Starkmann gefunden, benützt habe, dass er aber auch seine Erfahrungen über die Heilwirkungen des „egerischen Gesundbrunnens“ in diesem, seinem Buche niedergelegt habe. Er bespricht dann die geographische Lage dieses Brunnens, das Klima der Gegend und den Barometerstand, stellt die, in dem Werke des Freiherrn von Kranz „Die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie“ falsch angegebenen Entfernungen Egers von den grösseren Städten Deutschlands richtig und führt aus, dass dieser Sauerbrunnen auf einer, vormals sehr nassen, jetzt aber trockenen Wiese

---

[35]) V. Prökl gibt irrtümlich das Jahr 1785 a — Im Jahre 1782 weilte Dr. von Störk als Leibarzt Kaiser Josef II. in Eger als Kurgast.

gelegen ist, deren Oberfläche bei trockenem Wetter sich mit einem weissen, salzigen Staube bedeckt, den er „salpeterische Auswitterung“ nennt. Er konstatiert ferner, dass des moorigen Untergrundes wegen daselbst erst in einer Entfernung von 200 Schritten Bäume zu wachsen vermögen und führt einige Schriftsteller an, die über den „Schladerbrunn“ geschrieben haben.[36]) Adler bespricht hierauf in ausführlicher Weise die Methoden der chemischen Untersuchung einer Heilquelle (speziell des „Schladerbrunnens“), nennt das, was wir heute Kohlensäure heissen, eine „fixe Luft“, die etwas von einer noch nicht hinlänglich bestimmten Säure enthält und darum nach Prof. v. Well eher als eine säuerliche Luft, als eine „Luftsäure“ zu bezeichnen sei und kommt zu dem Schlusse, dass das Wasser des „Schladerbrunnens“ aus Eisen, Erden und Salze bestehe.

Sehr warm tritt Dr. Adler für die besondere Eignung des „egerischen Gesundbrunnens“ zum Kurgebrauche nach den Karlsbader Thermen ein und führt aus, „der Egerbrunnen ist mit dem Karlsbade und dieses mit jenem gleichsam verbrüdert und reicht eines dem andern in unzähligen Krankheiten die geschwisterliche Hand . . Ich glaube, dass nichts vernünftigeres von den Aerzten und nichts heilsamer für den Kranken geschehen könne, als nach geendigtem nötigen Gebrauche des Karlsbades denselben nach Eger zu schicken, um mittelst dieses Gesundbrunnens dasjenige zu vollenden, was noch unvollkommen hinterlassen worden, und also aus demselben eine beständige Gesundheit und ein langes Leben abzuholen . .“

Hierauf bespricht Dr. Adler die Spezialindikationen des Gesundbrunnens und meint unter Anderen, dass der Skorbut im Egerlande, obgleich die Bewohner sich grober Kost und des geräucherten Fleisches als Nahrung bedienen, nur deshalb nicht vorkomme, weil da Winter und Sommer hindurch das Wasser des Sauerbrunnens der gewöhnliche Trank sei. Zur Heilung der Bleichsucht (Chlorose), sagt Adler, habe der Herrgott die egerische Gesundquelle ganz besonders begnadet, wie auch das Wasser dieser Quelle zur Heilung von Gebärmutterbeschwerden und Hypochondrie (Hysterie) vorzüglich geeignet ist.

In § 27 seines Buches führt er an: „Der Herr k. k. Leibarzt Freiherr von Störk trug kein Bedenken, unser Wasser Sr. kaiserl. Majestät Joseph dem Zweiten vor drei Jahren im Allerhöchst deroselben Lustlager zu Laxen-

---

[36]) Martin Mayer (1617), Prof. Christian Lange (1651), Paul Makasius (1613), Joh. Christ. Ettner (1699), Tralles, H. J. v. Kranz (1777), J. Fr. Zückert (1768) und Joh. Georg Starkmann.

burg zur verordnen, und wir sehen, dass ob der hierauf erfolgten gewünschten Wirkung jeder wahre Patriot sich freuet und frohlocket."

Als „gehörige und ächte Art" das Wasser des Egerbrunnen zu verordnen und zu gebrauchen, führt Adler an: „Erstens, dass der Körper nicht allzu baufällig und die Kräfte gänzlich verloren sind. Zweitens muss man die zur Kur schickliche Zeit auswählen. Drittens ist auch der dazu bequeme Ort zu bestimmen. Viertens ist die Vorbereitung, wenn eine nötig sein sollte, nicht zu vernachlässigen. Fünftens muss man vorher wissen, ob das Wasser warm oder kalt zu nehmen ist. Sechstens, ob es mit Milch müsse getrunken werden. Siebentes ist die Menge und Ordnung beim Trinken zu bestimmen. Achtens muss auch die erforderliche Lebensordnung vor, unter und nach dem Gebrauche des Wassers beobachtet werden . . ."

Ein drittes Werk Dr. Adler's erschien im Jahre 1794 (Prag und Leipzig) unter dem Titel: „Anleitung zum Gebrauche des Egerbrunnens oder Franzensbades."

Während so Adler als Arzt schriftstellerisch tätig war, das Prestige des Egerbrunnens nach aussen zu heben, war er auch sonst eifrig bestrebt, den Egerbrunnen als solchen kurgemäss herzustellen, um ihm eine feste Kolonie zu schaffen und neue Quellen zu eröffnen. Da sich hiebei seine Tätigkeit in erster Linie gegen jenes Publikum kehrte, das bisher das Wasser des Egerbrunnens zu Erwerb- und Privatzwecken ausnützte, machte er sich dieses Publikum zum Feinde.

Und am 18. August 1791 zogen Egerer Bürgers-(?) weiber unter Trommelschlag vor den Brunnen bei Schlada, zertrümmerten da den Zaun, welcher den Brunnen einhegte, und die Ablaufröhren, sägten aber auch die Säulen des „Brunnentempels" durch und zerschlugen alles, was bisher emsige Sorgsamkeit zur würdigen Repräsentation des Brunnens und zum Aufschwunge des im Entstehen begriffenen Badeortes geschaffen.[37])

Die Anfeindung Dr. Adlers durch Bewohner Egers, die durch dessen uneigennütziges Bestreben, um den „Egerbrunnen" einen selbständigen Kurort zu gründen, sich im

---

[37]) Im »Egerer Jahrbuch 1890« wird W. Ernst's Erzählung »Der Schlettaer Säuerling«, welche den »Weiberrummel« der Egerer im Herbste 1791 im novellistischen Gewande behandelt, nachgedruckt. — Hier sei auch angeführt, dass der Philos. und Mediz. Dr. Joh. Adam Ludwig von Liebeneck, erster Stadtarzt zu Eger, Vater des bereits genannten med. Dr. Franz Kaspar Ludwig von Liebeneck, im Jahre 1717 über Anregung des Syndikus der Stadt Eger, Georg Adam Brusch von Neuberg, eine Gebrauchsanweisung des »Egerischen Sauerbrunners« verfasste. Siehe hierüber »Egerer Jahrbuch« 1896.

Erwerbe geschädigt sahen, begann schon im Jahre 1789, und da Adler von seinen Feinden jedenfalls auch als Arzt angegriffen wurde, so wandte er sich an den Magistrat Egers um ein „Attestat“, das ihm am 29. Oktober 1789 ausgefolgt wurde und folgenden Wortlaut hat: „Von dem Magistrat der königlichen Stadt Eger wird auf Ansuchen des Herrn Med. Doctoris und geschwornen Stadt-Physikus Bernard Adlers der Wahrheit zur Steuer bestättiget, dass derselbe seit seiner hier betreibenden medizinischen Praxis in Besuchung und Abwart- dann Kurirung der Patienten sonderbar wehrend des begleitenden Stadt-Physikats in ordentlicher Versehung der von gemeiner Stadt Verpflegten Kranken eine rühmliche Thätigkeit bewiesen und solche mit ausnehmenden Fleisse abgewartet, dann diesfalls keine Beschwerde wider ihn hervorgekommen, in dieser Rücksicht daher derselbe aller Empfehlung würdig seye, zu wessen Bekräftigung gegenwärtiges Attestat unter Vordrückung gemeiner Stadt grösseren Insiegls unter der Unterschrift des Burgermeisters und ersten Stadt-Sekretärs ausgestellt worden ist.“ [38]

Auf Betreiben Dr. Adlers beim k. Kreisamte musste der Magistrat Egers zur Untersuchung und Erhebung der Ursachen des „Weiberrummels“ eine Spezialkommission einsetzen, die aber keinerlei Resultat zu Tage förderte. Darauf begab sich Dr. Adler nach Prag, wo damals Kaiser Leopold II. zum Könige von Böhmen gekrönt wurde, und verlangte vom Kaiser in einer Audienz die Absetzung des Magistrates von Eger. Der Kaiser bewilligte eine kreisämtliche Untersuchungs - Kommission und vor dieser erklärten der Bürgermeister Max Limbek Ritter von Lilienau, und die Stadträte, um sich von dem Vorwurfe des Einverständnisses mit den Urhebern des „Weiberrummels“ zu reinigen, behufs Gründung eines Kurortes um den „Egerbrunnen“ einige Wohnhäuser auf eigene Unkosten erbauen zu lassen. Daraufhin wurde durch Magistratsbeschluss eine namhafte Summe zum Baue eines Gasthauses an der Quelle bewilligt. Dieser Beschluss wurde von der Landesregierung in Prag genehmigt, und schon im Oktober 1791 langte eine Gubernialkommission, bestehend aus dem Freiherrn von Erben, k. k. Gubernialrat, Abée Gruber, k. k. Kameralbaudirektor, und dem k. k. Bergrat Franz Ambros Reuss, in Eger an, um an Ort und Stelle alle Massnahmen für die Anlage eines Kurortes zu treffen und den Bauplan festzustellen. Diese Kommission bestimmte zur Anlage der Kolonie (Häuser) die rechts und

---

[38]) »Egerer Jahrbuch 1903« a. a. o.

links, an der Quelle vorbei nach Eger führende Strasse, setzte den Bau einer gedeckten Wandelbahn, des Franzensquell-Tempels, eines Gebäudes zur Brunnenversendung, des Kurhauses, die Herstellung der Kaiser- und Kirchenstrasse, in gerader Linie mit der östlichen Ecke des heutigen Hauses „Stadt Leipzig“, fest und bestimmte genau die Plätze zum Baue von 19 Häusern. Die Vergebung dieser Bauplätze geschah am 12. Juli 1792, durch das Los.

Am 27. April 1793 erschien ein kaiserliches Hofdekret, welches als die eigentliche Gründungsurkunde von Franzensbad anzusehen ist, weil sie die Erbauung eines Quellentempels, eines Bade- und Füllhauses und eines Gasthauses mit Trink- und Tanzsaal anordnete. Zur Errichtung der öffentlichen Gebäude wurden der Stadt Eger 180.000 fl. Baugelder angewiesen, die Einlösung des um die Franzensquelle gelegenen, zum Park und zu den Baustellen benötigten Grundes für 696 fl. 98 kr. verfügt und weiter verordnet, dass den zwölf Ansiedlern je ein Vorschuss von 1000 fl. auf 28 Jahre gegen 6 Prozent Annuitäten auszuzahlen, jedem das Tausend Mauerziegel zum Erzeugnispreise von 6 fl. 30 kr. und das Tausend Dachziegel zum Erzeugnispreis von 8 fl. abzulassen und den Ansiedlern (also den „Kolonisten“ um den „Egerbrunnen“, seit 1792 „Franzensquelle“ genannt) das Bürgerrecht der Stadt Eger taxfrei zu verleihen sei.

Ausserdem wurde von Sr. Majestät Steuerfreiheit auf 10 Jahre, Befreiung der Häuser von der Militärbequartierung und der Hausbesitzer und deren nächsten Hauserben von der Rekrutenstellung bewilligt. Se. Majestät spendete als Beitrag zur Eindeckung des Brunnentempels fünf Zentner Kupfer und gestattete, dass die neue Kolonie „Kaiser Franzensbad“ [39]) genannt und auf dem Brunnentempel die Inschrift: „Dem Wohle der Menschheit unter Kaiser Franz II. im Jahre 1793“ gesetzt werde.

Unter den Mitgliedern der Gubernialkommission zur Vornahme des Lokalbeschaues wegen Anlage eines Kurortes befand sich, wie erwähnt wurde, der k. k. Bergrat

---

[39]) So C. Korn in der Beilage zur „Bohemia“ (Nr. 43) vom 25. Mai 1893. — Im Jahre 1791 wohnte der Dichterfürst Friedrich von Schiller in Eger, um Studien zu einem seiner Meisterwerke, zum Drama „Wallenstein“, zu machen und er benutzte diese Gelegenheit, um Wasser aus dem „Egerbrunnen“ zur Stärkung seiner schon damals geschwächten Gesundheit zu trinken. Jeden Morgen ritt er von Eger zum Brunnen. — Der Dichterfürst Goethe dürfte das erste Mal die Flur, in der sich heute die prächtige Kurstadt Franzensbad erhebt, am 26. oder 27. Juli 1786 berührt haben, als er, wie auch später von Weimar über Jena u. s. w. als Kurgast nach Karlsbad reiste.

Dr. Franz Ambros Reuss, ein vorzüglicher Mineralog und Chemiker. Dieser benützte seine Anwesenheit, um an Ort und Stelle das Wasser der „Franzensquelle“ zu studieren, solches mitzunehmen und einer gründlichen chemischen Untersuchung zu unterziehen.

Das Resultat veröffentlichte er in seinem, im Jahre 1794 erschienenen Werke: „Chemisch-medizinische Beschreibung des Kaiser Franzensbades oder des Egerbrunnens, nebst einer Literaturgeschichte dieser Quelle und historisch-statistisch und geographischen Bemerkungen des Egerschen Bezirkes (Prag und Dresden)“.[40])

In demselben Jahre erschien im selben Verlage: „Anhang zu der Beschreibung des Kaiser Franzensbades oder odes Egersbrunnens“, enthaltend eine Anleitung zum Gebrauche desselben. Ein weiteres Werk Reuss' ist: „Der Egerbrunnen oder Anleitung zum Gebrauche des Franzensbades. Für Badegäste. Leipzig 1799“, und im Jahre 1816 erschien zu Eger eine zweite Auflage seiner chemisch-medizinischen Beschreibung Franzensbads oder des Egerbrunnens. Reuss leitet mit seiner, vom Geiste der neuen wissenschaftlichen Forschung gehobenen Analyse die neue Geschichte der „Franzensquelle“ ein, die heute mit ihren Analysen von Berzelius, und Osann Trommsdorff in seiner ganzen Vortrefflichkeit dasteht, vollste allseistige Würdigung erheischt und zur gründlichen Weiterarbeit anspornt.

Während Reuss als Chemiker am Webstuhle der Geschichte Franzensbads sass, arbeitete Adler als Quellenfinder und Organisator der egerischen Kolonie „Franzensbad“ mit emsigem Fleisse an deren Vorwärtsschreiten und notwendiger Vergrösserung nach aussen und

---

[40]) Die Angaben über die Bestandteile der »Franzensquelle« von Rulandus bis auf Dr. Fr. Amb. Reuss sind folgende: Rulandus (1579): Eisen, Vitriol und Luft; Tabernämontanus (1605): einen »Spiritus«, Vitriol, Kupfer, Niter und Schwefel; Macasius (1613): Salpeter, Steinsalz (Krystallinsalz), Eisen und Schwefel; Hornick (1617): Spiritus, Salz, Vitriol, Eisen und Schwefel; Lange (1652): Salpeter, Vitriol und Schwefel; Erhard (1723): Salz und Eisenerde; Ludwig (1725): Vitriol, Schwefel, Salpeter, Eisen; Starkmann (1750): ein flüchtiges Wesen, einen eisenartigen, flüchtigen Vitriol, erdige und salzige Teile und Eisen; Kranz (1777): einen »elastischen Mineralgeist«, Eisenstoff, Mineralerde, Wundersalz (Glaubersalz), Mineralkalk und Selenit; Gren (1785): kohlengesäuerte, schwefelgesäuerte und kochsalzgesäuerte Soda, kohlenges. Eisen, kohlenges. Kalk und Kieselerde. Reuss fand die gleichen Stoffe wie Gren nur in etwas anderen Mengenverhältnissen. — Im Jahre 1799 erschien in Prag ein Büchlein von C. E. Höfer «Beschreibung des Franzensbrunnen bei Eger«.

innen. Im September 1793 erschien die erste, und zwar geschriebene Kurliste, die 58 Kurparteien enthält. [41])

Dr. Adler erstes war, als man ihn im Jahre 1795 zum landesfürstlichen Brunnenarzt bestellte, dass er den Boden rings um die „Franzensquelle“ entwässern liess, um etwa vorhandene Quellen zum Trinken geeignet zu machen. Sein Augenmerk richtete sich vorerst auf den „Polterbrunnen“, allein da boten sich sofort solche Schwierigkeiten, dass er davon abliess. Dann wandte er sich der „Hauptmannsquelle“ zu, deren Wasser er bereits analysiert und für heilkräftig befunden hatte. Er empfahl dieses Wasser jetzt offen als zum Heilgebrauche geeignet, worauf die Quelle nach dem Namen der Kaiserin Louise „Louisenquelle“ getauft wurde, welche Benennung mit kaiserlichem Erlasse vom 24. März 1808 die hochortige Genehmigung erhielt. Im selben Jahre richtete man auf Betreiben Adlers den „Polterbrunnen“ zu Gasbädern ein, welche Arbeit aber erst im Jahre 1811 vollendet wurde, also nachdem Dr. Adler, der Unermüdliche, seine Augen bereits zum ewigen Schlafe (1810) geschlossen hatte.

Der Nachfolger Adlers, als landesfürstlicher Brunnenarzt, war (1811—1819) Dr. Johann P ö s c h m a n n, der in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde (Bd. 37, St. 1) über Franzensbad referiert.

Im Jahre 1812 besuchte K. Franz den Kurort und bewilligt hiebei den Bau einer Kirche aus Religionsmitteln. Am 11. August 1812 verleiht er die Seelsorge der Kolonie Franzenzbad dem ritterlichen Kreuzherrnorden mit dem roten Sterne[42]).

Im moorigen Wiesengrunde, längs des Schladabaches, traten seit längerer Zeit mehrere Mineralquellen zu Tage, die dem sumpfigen Boden entsprudelten und seit dem Jahre 1791 von der Landbevölkerung besonders zahlreich besucht wurden. Unter diesen war eine, die man wegen des mehr salzigen, daher weniger angenehm trinkbaren Wassers vernachlässigte. Und gerade dieser Umstand scheint den Brunnenarzt Dr. Pöschmann bestimmt zu haben, mit dem Apotheker F i c h t n e r diese Quelle chemisch zu untersuchen. Da sich hiebei herausstellte, dass ihr Wasser

---

[41]) Im Jahre 1800 erschien die erste gedruckte Kurliste. — Dr. R e u s s analysierte (mit Prof. N e u m a n n) im Jahre 1812 neuerlich die Franzensbader Heilwässer.

[42]) Diese selbstständige Seelsorge dauerte anfangs nur die fünf Sommermonate. — Im Jahre 1819 wurde der Bau der katholischen Kirche beendigt und als erster Priester P. Jos. Emanuel Kirschbaum bestellt. — Am 16. Juli 1820 wurde die Kirche vom Bezirksvikär Christ. G r a s s o l d aus Eger eingeweiht.

weniger Eisen- und freie Kohlensäure, aber eine grössere Menge Natron enthalte, ersah Dr. Pöschmann sofort, dass hiedurch Franzensbad eine bedeutende, neue Bereicherung seines Heilschatzes erhalte. Auf sein Betreiben wurde die sumpfige Quelle mittels eines Ständers festgehalten und Pöschmann gab ihr dann den Namen „Salzquelle[43]). Im Jahre 1820 ging sie und die südlich davon gelegene „Wiesenquelle“ aus privatem Besitze in den Besitz der Stadt Eger über. Im Jahre 1822 erhielt die „Salzquelle“ einen kuppelförmigen Ueberbau, der im Jahre 1827 in eine von 22 Säulen gehaltene Halle umgewandelt wurde. Die genaue chemische Analyse wurde Trommsdorff übertragen. aber auch Prof. Osann, Medizinalrat Wetzler, besonders aber Dr. Niklas Benedikt Konrath, der im Jahre 1819 zum Nachfolger des Dr. Pöschmann als landesfürstlicher Brunnenarzt ernannt wurde, wie auch Dr. A. L. Köstler, im Jahre 1840 zum Nachfolger Konrath's ernannt, widmeten ihre schriftstellerische Kraft in hervorragender Weise der „Salzquelle“. Das Gleiche gilt von Köstlers Nachfolger, Dr. Paul Cartellieri (1841—1881), der mich als Student am Gymnasium zu Eger, durch Ordination der „Salzquelle“, gemengt mit warmer Milch, von einem perniciösen Bronchialkatarrh erlöste und dessen ich daher in Dankbarkeit gedenke.

Aus der sonstigen vorzüglichen Tätigkeit Cartellieris als Brunnenarzt und Schriftsteller muss seine Schrift: „Die salinischen Eisenmineralmoorbäder zu Kaiser-Franzenbad bei Eger in Böhmen (Eger 1843)“ hervorgehoben werden, die für die geognostische Beschaffenheit des Franzensbader Mineralmoorlagers einen bleibenden Wert besitzt, da sie nach Dr. G. F. Wiegmanns, Kromes und Einhofs fachmännischen Forschungen gearbeitet ist. Bezüglich der Analysen des Franzensbader Moors beruft Cartellieri sich auf die Analysen Dr. B. Trommsdorffs und Radigs (in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen von C. v. Gräfe und Kalisch 1836 S. 188), sowie auf Prof. Osanns Darlegungen (in Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas. Berlin 1829. 1 Tl. S. 411), der den Franzensbader Moor zu der Art des Kohlenmineralschlammes zählt[44]). Eine bedeutende Erweiterung gab

---

[43]) Im Jahre 1817 wird die „Louisienquelle“ mit der „Neuquelle“ vereinigt und neu gefasst. wobei der „kalte Sprudel“ entdeckt wurde. — Im selben Jahre wurde in einer „Schupfe“ des Traiteurhauses Theater gespielt und auch mit der Planirung des heutigen Kurparkes begonnen. Im Jahre 1820 wurde in einem Privathause von Josef Proksch Privat-Schulunterricht erteilt.

[44]) Moorbäder liess schon Dr. Adler gebrauchen. — Im August 1904 wurde von Dr. Saubermann, Assistent des Prof. Dr. Piktet in Berlin, die Radioaktivität des Franzensbader Moores dargetan.

Cartellieri seinem Erstlingswerke über den Franzensbader Moor in seiner, im Jahre 1852 in Prag erschienenen „Monographie der Mineralmoorbäder zu Franzensbad bei Eger.“ Cartellieri errichtete im Jahre 1863 ein ihm eigentümliches Badehaus, das seit 1903 Eigentum der Stadtgemeinde Franzensbad ist.

Zu den begeistertsten Verehrern [45]) der Heilkräfte der „Franzensquelle“ gehörte Christian Wilhelm Hufeland, k. preussischer Staatsrat und Leibarzt Kaiser Friedrich II. Schon im Jahre 1809 gedachte er in seinem Journale Franzensbads, aber auch in den Bd. 37 (St. 1) und 55 (St. 1, S. 89) und in den Jahrgängen der Jahre 1820, 1823, 1825 und 1828, sowie in seinem besonderen Werke „Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands nach eigenen Erfahrungen. Berlin 1820“, tritt er mit überzeugungsvoller Wärme für die Heilwirkungen der „Franzensquelle“ ein und legte dar, dass sie eine Mittelstellung zwischen den reinen Stahlwässern zu Pyrmont und Driburg und zwischen den rein salinischen Quellen zu Karlsbad besitze. „Der Egerbrunnen“, sagte er in seinem Buche (Berlin 1820), S. 101 u. f., „vermehrt die Tätigkeit der inneren Organe auf eine leichte und sanfte Weise und befördert die Absonderungen, vermindert die Vollblütigkeit, hebt die Stockungen, unterhält freie Leibesöffnung, bewirkt eine gleichförmige Blutverteilung, verhütet Kongestionen und Plogosen und gibt ein höchst angenehmes Gefühl von Wohlsein, Erleichterung und Stärkung . . . Selbst bei Verhärtungen innerer Teile, wo die reinen Stahlwasser so nachteilig, ja gefährlich sind, indem sie die Vermehrung und Vergrösserung bewirken und leicht Entzündungen derselben erzeugen, kann der Egerbrunnen ohne diese Nachteile, ja oft mit merklichem Vorteile gebraucht werden.“

Eine grosse, erspriessliche und daher hervorragende schriftstellerische Tätigkeit entfaltete der landesfürstliche Brunnenarzt Doktor Konrath (1820—1839), und zwar nicht

---

[45]) Diese Verehrung gipfelt in dem Satze, der in einer Abhandlung in seinem Journale der praktischen Heilkunde (Oktober-Heft 1822, S. 123) enthalten ist und lautet: „Wenn ich von dem Egerwasser spreche, so ist mir, als wenn ich von einem alten Freunde spreche und es geschieht also mit Liebe, Achtung und dankbarer Erinnerung.“ — Ehre Hufelands Manen! Er verdient seitens der Kurstadt Franzensbad ein öffentliches Erinnerungsmal, da Franzensbad durch ihn in hohen und wissenschaftlichen Kreisen rasch bekannt wurde. — Natürlich verdient eine gleiche Anerkennung der Dichterfürst Göthe, der sich, wie bereits erwähnt wurde, öfters, aber, nur einmal länger, in Franzensbad aufhielt und diesen Aufenthalt ganz besonders zum Studium des „Kammerbühls“ benützte. Siehe: Festschrift a. a. o., S. 142 u

allein in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde (Bd. 55, St. 1; Bd. 56, St. 4; Bd. 61, St. 4; Bd. 66, St. 8), sondern auch durch sein im Jahre 1839 in Prag herausgegebenes, sehr instruktives Werk: „Ueber die Wirkung und Anwendung der Heilquellen zu Franzensbad“ [46]) und sein im Jahre 1830, gleichfalls in Prag erschienenes Buch: „Ueber die neuen Badeanstalten zu Franzensbad und die hier oft erfundene, verbesserte Methode, kohlensaure Eisenwässer auf Flaschen zu füllen und zu versenden.“ [47])

Uebergangen dürfen auch nicht werden die Werke: „Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmond und Spaa. Von Dr. J. L. Kreysig. Leipzig 1825“; „L. Osan und B. Trommsdorff: Die Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad, historisch medizinisch dargestellt und physikalisch-chemisch untersucht. 2. Auflage. Berlin 1828“; „Berzelius: Untersuchung der Mineralwässer von Karlsbad, nebst Untersuchung einiger anderer Mineralwässer des Ellbogner Kreises in Böhmen. Gilberts Annalen der Physik. Bd. 74, S. 113 u. f.“; „Berzelius Zusatz zu der Abhandlung: Untersuchung u. s. w. in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie. Bd. 4, S. 245. Leipzig 1825“; Wetzler: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, 3 Tl. S. 156. Mainz 1825“; „J. B. Trommsdorff: Ueber das Gas der merkwürdigen Gasquelle im Kaiser Franzensbad bei Eger in Böhmen. (Siehe dessen neues Journal der Pharmaie. Bd. 4, St. 2, S. 27. Leipzig 1820“ [48]); „Jos. August Hecht: Kurze Darstellung der Analysen, Wirkungen und Anwendung der Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger, geschöpft aus den Werken der berühmtesten Aerzte. Eger 1824“ [49]). Dieses recht brauchbare Werkchen enthält Gutachten hervorragender Aerzte damaliger Zeit, so des Dr. Ig. Rudolf Bischof, k. k. Professor

---

[46]) Dr. Konrath nennt sich da k. k. Rat.

[47]) Es ist dies die von dem Engländer Joh. Mastermann erfundene und von dem damaligen Brunnenpächter Franzensbads, Jos. August Hecht verbesserte Verkorkungsmaschine. — Konrath starb am 8. Jänner 1841 zu Prag im 65. Lebensjahre.

[48]) Die Analyse der „Franzensquelle“ von Trommsdorff erfolgte im Jahre 1828, jene der Louisenquelle im Jahre 1819, die des „kalten Sprudels“ und der „Salzquelle“ gleichfalls im Jahre 1828. — Die „Wiesenquelle“ wurde im Jahre 1838 von dem Chemiker (Pharmazeuten) Zembsch und Dr. Wolf, suppl. Professor der Chemie an der Universität zu Prag, analysiert.

[49]) Dieses Büchlein wurde ins Englische übersetzt. Hamburg 1826. — J. A. Hecht bemühte sich eifrig und verdienstvoll um die Hebung Franzensbads. — Im Jahre 1847 erschien ein neues Büchlein von Hecht, das den Titel „Die neuesten Erfahrungen über die Heilkräfte der versendeten Mineralwässer von Eger-Franzensbad“ führt.

an der Klinik und Primararzt im allg. Krankenhaus zu Prag; des ersten Stadtphysikus von Eger, Dr. Adam Köstler, Vater des landesf. Brunnenarztes in Franzensbad, Dr. Lorenz Köstler Edler von Strohmmberg;[50]) des Prof. Dr. Johann Wendt zu Breslau; des Prof. Dr. C. G. Karus zu Dresden; des Dr. Zimmermann zu Hamburg; des Dr. Heinrich Ficinus, Prof. der Chemie und Physik zu Dresden; des Prof. Dr. Karl Gottl. Kühn zu Leipzig; des Prof. Friedr. Aug. Wilhelm Spohn zu Leipzig u. a. m.

Ferner seien als hervoragende ältere Literaten (und deren Werke) über Franzensbad hier noch genannt: „G. J. M. Graumann: Kurze Darstellung der heilsamen Wirkung der Heilquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger. Prag 1817, Wien 1825"; „Buchners Repertorium für die Pharmazie. Bd. 23, S. 243"; „G. Bischof: Chemische Untersuchung der Mineralwässer zu Geilnau u. s. w., Bonn 1826"; „Dr. Fr. X. Lautner, k. sächs. Hofrat und Stadtphysikus zu Eger und Brunnenarzt in Franzensbad: Kaiser Franzensbad und seine Quellen. Eger 1841"; „Prof. Dr. Oppolzer in Prag: Bemerkungen über die Heilwirkungen der versendeten Franzensbader Mineralwässer. 1841"; „Prof. Dr. Ludwig Tognio zu Pest: Wirkung der versendeten Eger-Salzquelle. 1843"; „Dr. Hirschel in Dresden: Heilsame Wirkung der versendeten Eger-Wiesenquelle bei einem chronischen Magenübel. 1842"; „Primarwundarzt Dr. Karl Siegmund zu Wien: Bemerkungen über die versendete Franzensbader Wiesenquelle. 1843"; „Stadtphysikus Dr. Allé in Brünn: Bemerkungen über die heilsame Wirkung des versendeten Eger-Franzensbader Mineralwassers und Mineralmoores. 1846"; „Dr. Theodor Helm in Wien: Bemerkungen über die Heilquellen zu Franzensbad bei Eger in Böhmen. 1842"; „Polizei-Bezirksarzt Dr. Kreutzer in Wien: Wirksamkeit der versendeten Heilquellen. 1843"[51]) u. a. m.

Die literarische Haupttätigkeit Dr. Friedrich Boschans (1845—1879) gehört bereits der neueren Geschichte Franzensbads an.

Mit Erlass vom 20. Oktober 1851 wurde Franzensbad von Eger losgetrennt und mit Oberlohma zu einer

---

[50]) Gab die Veranlassung zum Baue des „Egerer Stadt-Badehauses."

[51]) Ist eine Lobhymne auf die „Franzensquelle". — Im Jahre 1830 erschien im Borraschen Verlag in Prag: W. A. Gerle. »Franzensbrunn, in topographischer, naturgeschichtlicher, pittoresker und medezinischer Hinsicht«.

Katastralgemeinde vereinigt. Am 18. Jänner 1852 erfolgte die Konstituierung dieser Gemeinde, und es wurde der k. k. Notar Christoph Loimann, der im Jahre 1827 ein Badehaus erbaut hatte, als erster Bürgermeister derselben erwählt.

Nun beginnt die neue Geschichte des, im Jahre 1865 zur Stadt erhobenen und nun im Wachsen der Blüte zuschreitenden, schönen Kurortes Franzensbad, der hehren Perle deutscher Heimat.

Gar viel herrliches ist in den letzten Jahren daselbst geschaffen worden, die bedeutendste Errungenschaft aber ist, dass Franzensbad sich mit seinen Kurmitteln nun durch Ankauf aller Quellen und Badehäuser vollständig auf eigene Füsse gestellt hat.[52](

Tüchtige, für das Heil ihrer Vaterstadt begeisterte und hiefür unermüdlich tätige Männer leiten Franzensbad als Kurort und sie werden nach Möglichkeit allen, für einen modernen Kurort notwendigen Anforderungen gerecht. Gleichzeitig sind aber auch tüchtige Aerzte bestrebt, die herrlichen Heilschätze, die diese Stadt auf ihrem Terretorium besitzt, der kranken Menschheit und daher dem allgemeinen Besten in gediegener und wissenschaftlicher Weise zuzuführen. Und beide Faktoren, innig vereint, werden diese schöne und lohnende Arbeit auch wirklich zu allseitigem Heile vollführen, haben ja doch Franzensbads alte Heilpotenzen neuestens eine kräftige Erweiterung dahin gefunden, die sie und ihr Terrain in Folge Forschungen des Professors v. Jakschs zu Prag, zu einem „Herzbade“ ersten Ranges geeignet machen. Die bisherigen ärztlichen Erfahrungen haben diese wertvolle Indikation Prof. Jakschs vollständig bestättigt.

Franzensbad ist heute im vollsten Sinne des Wortes ein Heilbad modernster Gewandung und bietet den Kranken als solches alles, was dazu gehört, um die Heilpotenzen in günstigster Weise zur vollsten Geltung gelangen zu lassen und so werktätig der leidenden Menschheit dienen zu können.

---

[52]) Im Jahre 1903 wurden die Heilmittel, die die Privaten Loimann, Suess und Cartellieri besassen, von der Stadt Franzensbad käuflich erworben. — Am 11. Oktober 1904 kaufte Franzensbad den gesamten Besitz der Stadt Eger in Franzensbad, um den Betrag von 2,000.000 Kronen, unter der Bedingung, dass das Schöpfrecht am Ablauf der Franzens- und Salzquelle weiterhin den Bewohnern Egers gewahrt bleibe und dass bis zu 500 Moor- und 500 Mineralbäder jährlich zum halben Preise an von der Stadtgemeinde Eger legitimierte Personen über Verlangen abgegeben werden müssen. — Nun steht Franzensbad vollständig auf eigenen Füssen. Möge es rüstig vorwärts schreiten!

Aber auch die Gesunden finden in Franzensbad alles, was das Herz verlangt, um die Zeit angenehm verbringen und den modernen Anforderungen ans Leben vollste Rechnung tragen zu können. Es lebt sich in Franzensbad gesund und angenehm.

Noch ist Franzensbad vorzüglich „Frauenbad“, allein seine wundersamen Heilkräfte, besonders aber jene, die den „kranken Herzen“ zugute kommen, ziehen nun auch die Männerwelt mehr als je an sich, um ihre vom Alkohol oder anderen Faktoren „angekränkelten“ Herzen von den Najaden der heilsamen Borne restaurieren zu lassen.

Ich schliesse diese schlichte Arbeit mit folgenden Worten an die Najaden Franzensbads:

„Bleich wanken die Frauen zu Euch,
Rotwangig eilen sie heim:
Was lange versagt die Natur,
Zum Leben ruft Ihr den Keim!“

* * *

„Arytmisch die Herzen pochen,
Sie fühlen sich matt und krank:
Doch wandern sie rytmisch binnen
Und sagen Euch herzlich Dank!“

Druck von Massiczek & Cie, Wien, VIII.

Die Franzensbader Mineralwässer

für

Haus-Trinkkuren.

Franzensquelle

alkalisch salin. Eisensäuerling.

Indikationen: Bei allen Formen mangelhafter oder fehlerhafter Blutbildung und deren Folgeerscheinungen. Seit Jahrhunderten bekannt und anerkannt der **hervorragendste** Eisensäuerling, vermöge seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit.

Salzquelle

alkalischer Glaubersalz-Säuerling.

Indikationen: Chron. Katarrhe der Schleimhäute des Kehlkopfes und der Bronchien, des Magens und des Darmkanales und insbesondere ein **Unicum** bei geschwächter und gestörter Verdauung.

Nataliequelle

kohlensäurereichster und kalkärmster

Lithion-Säuerling.

Indikationen: Harns. Diathese, Gicht, Arterienverkalkung, chron. Rheumatismus, Sand- u. Griesbildung in Nieren und Blase, chron. Nierenleiden, chron. Blasenkatarrh. Infolge besonderen **Wohlgeschmackes** ein Prophylaktikum und diätetisches Tafelgetränk allerersten Ranges.

Die Franzensbader Mineralwässer

für

Haus-Trinkkuren.

Wiesenquelle

Alkalischer Glaubersalz-Säuerling.

Indikationen: Bei habitueller Stuhlträgkeit und deren Folgen, bei Hämorrhoïden, Scrophulose, bei Functionsstörungen in den Geschlechtsorganen, chronischer Metritis, bei zu spärlicher Menstruation.

Stahlquelle

Stärkster Eisensäuerling.

Indikationen: Anämie und Chlorose. Nach Operationen, welche mit grösserem Blutverluste verbunden waren.

Sämtliche Quellen werden unter strenger Kontrole der Stadtgemeinde Franzensbad gefüllt und sind im Vertriebe der **Franzensbader Mineralwasser-Versendung** in **Franzensbad,** welche Aufträge hierauf entgegennimmt. Desgleichen sind die Franzensbader Mineralwässer in allen **Apotheken**, **Mineralwasserhandlungen** und **Droguerien** erhältlich.

Den Herren Aerzten stehen diese Quellen zu Versuchszwecken kostenfrei zur Verfügung. —

Zum persönlichen Gebrauche erhalten die Herren Aerzte die Franzensbader Quellen zu bedeutend ermässigten Preisen geliefert. —

Literatur gratis und franko.

DE PHARMACIE IN HET OUDE FLORENCE.

REDE, GEHOUDEN BIJ GELEGENHEID VAN HET 50-JARIG BESTAAN DER AMSTERDAMSCHE STUDENTENVEREENIGING LUCTOR ET EMERGO

door

den Eerevoorzitter Prof. P. VAN DER WIELEN.

L. XLIV. 29

Het embleem van het Artsen- en Apothekersgilde te Florence aan den zuidgevel van de kerk van de „Or San Michele" van Della Robbia.

Het bas-relief van het Artsen- en Apothekersgilde aan de zuidzijde van den Campanile van den Dom te Florence, toegeschreven aan Giotto en Andrea Pisano.

4 77 38

DE PHARMACIE IN HET OUDE FLORENCE.

Rede, gehouden bij gelegenheid van het 50-jarig bestaan der Amsterdamsche Studentenvereeniging Luctor et Emergo,

door

den Eerevoorzitter Prof. P. VAN DER WIELEN.

Ware het niet, dat bij verschillende gelegenheden door mijn leermeester en ambtsvoorganger, Professor W. Stoeder, en dit op zoo uitnemende wijze, de geschiedenis der Pharmacie van Amsterdam was behandeld, dan zou ik als onderwerp voor de feestrede van heden zeker een greep gedaan hebben uit het rijke materiaal, dat ook op dit gebied onze stad oplevert. Het valt zelfs moeilijk, een tweede plaats te vinden, waarvan, zoowel op wetenschappelijk als op maatschappelijk gebied, ook voor pharmaceutische verhoudingen, een zoo groote invloed is uitgegaan als van Amsterdam. Ik behoef U slechts te herinneren aan de aloude keuren, die als model voor die van andere steden hebben gegolden, aan de eerste Nederlandsche Pharmacopee, het werk van den geleerden Amsterdamschen Burgemeester, Nicolaas Tulp, aan Swammerdam en Seba, die in het Amsterdam der 18de eeuw den wereldhandel dezer stad wisten te benutten voor het aanleggen hunner beroemde verzamelingen, aan Amsterdam als stapelplaats voor exotische geneesmiddelen, bij welks kinahandel elke andere handel in geneeskrachtige grondstoffen in omvang en beteekenis achterstaat, aan het blijvend monument voor de beteekenis van het Amsterdamsche Collegium medico-pharmaceuticum, onzen Hortus botanicus, waaraan Hugo de Vries in piëteitvolle waardeering voor het werk der vaderen den naam van Artsenijhoff heeft gegeven, aan de kunstlievendheid der leden van dit collegium, die, naar het voorbeeld der andere burgerlijke ma-

gistraatspersonen, in de kostelijke schilderijen van Backer en Troost hun beeltenis in deftige kleederdracht en met herinnering aan hun zorg voor medicijnhof en pharmacopee voor het nageslacht bewaarden, aan de van zooveel wijsheid getuigende inrichting van ons Hooger Onderwijs in de Pharmacie bij de stichting onzer Universiteit voor 50 jaar, waarbij men met zorg heeft vermeden, om door het stichten van een afzonderlijk pharmaceutisch instituut de apothekersopleiding los te maken van het andere Natuurphilosophische onderwijs en waardoor het bij het invoeren van het Academisch Statuut mogelijk is geworden, dat de pharmaceutische student, zonder overmatige verlenging zijner studie, in hoofd- en bijvakken de zelfde vrijheid heeft gekregen, die elk ander student in de Natuurwetenschappen heeft en daarnaast, bij deze juiste wetenschappelijke opvatting, en dit niet voor een klein deel dank zij het inzicht van Stoeder, aan de zuivere Pharmacie die plaats is toegekend, die haar van rechtswege toekomt en waarin men eerst veel later elders Amsterdam is gevolgd.

De regeling der practische apothekersexamens, zooals die in Amsterdam na het invoeren der wet op het Hooger Onderwijs is ontworpen, werd het programma voor die examens in geheel ons land. Ik zou zoo door kunnen gaan en ook gewagen van het feit, hoe Uwe, of, juister, onze vereeniging Luctor et Emergo den stoot heeft gegeven aan de oprichting van de zustervereenigingen in de andere Universiteitssteden, maar dit alles is uitvoeriger bij andere gelegenheden gezegd en zou bij herhaling een breedere uiteenzetting eischen, dan in de korte opsomming, die ik gaf, gegeven is.

Met Amsterdam in hart en hoofd was de keuze van een onderwerp, den feestdag van heden waardig, bezwaarlijk. De Vaderlandsche bodem was in die mate reeds beploegd, dat de belangstellende in gemakkelijk toegankelijke geschriften de resultaten van het werk der ploegers kan vinden. Bij het zoeken was echter de Amsterdamsche invloed niet uit te schakelen en onwillekeurig gingen de gedachten uit naar de plaats, die door de uitgave der eerste officieele Pharmacopee ook in dit opzicht een middeleeuwsche voorganger is geweest van het door Backers, Bickers en Huydecoopers groot geworden burgerlijke Amsterdam.

In 1498 verscheen het „Ricettario di dottori del arte e di medicina del collegio Fiorentino all instantia delli Signori consoli della università delli speciali."

Het werd uitgegeven onder invloed der zelfde overwegingen, die Tulp er toe brachten, zijn Pharmacopee samen te stellen. Het gebruik van onderling zeer verschillende voorschriftenboeken in een stad met een zoo druk vreemdelingenverkeer als Florence, gaf aanleiding tot allerlei onaangenaamheden en de bestuurders van het Florentijnsche Artsen- en Apothekersgilde verrichtten een arbeid van vèrstrekkenden invloed, toen ze voor het eerst aan een in gemeenschappelijk overleg samengesteld voorschriftenboek kracht van wet verleenden; ze hebben in een daad de woorden van den Weenschen hoogleeraar Martin Steinpeisz omgezet, die in zijn op het einde der 15de eeuw verschenen „Liber de studendi et legendi in medicina" zich aldus uitlaat:

„Bonum esset, ut omnes aromatarii dispensatoria haberunt consimilia; sed habent multum diversa, et illud malum est non solum medicis practicantibus, sed etiam ipsis aegrotis."

De Florentijnsche Pharmacopee is het voorbeeld geweest voor alle daarna uitgegeven officiëele artsenijboeken over geheel de wereld en zou men uit billijkheidsoverwegingen van de vijfde uitgave der Nederlandsche Pharmacopee moeten spreken als van de 10de uitgave der Amsterdamsche, nog juister, maar met een moeilijker te bepalen ranggetal, zou het zijn, van alle nationale pharmacopeeën te gewagen als van de zooveelste uitgave van het Florentijnsche Ricettario van 1498.

Lang echter voordat men er aan dacht, tot de samenstelling van de officiëele Pharmacopee over te gaan, speelden de leden van het zesde der groote gilden van Florence „L'Arte dei Medici e Speziali" een belangrijke rol in het openbare leven van Florence.

Menig Florentijnsch jongeling zal, als de jongelingschap van geheel westelijk Europa, licht en leiding gezocht hebben bij geleerden der beroemde scholen te Bologna, Ravenna, Padua en Salerno, en, naar zijn vaderstad teruggekeerd, ook van het, in onze oogen nog zeer primitieve, weten op medisch gebied in woord en voorschrift getuigenis hebben afgelegd. Van „daad" kan hier moeilijk sprake zijn, daar het „doen" aan apotheker en chirurgijn werd overgelaten. In 934 wordt voor het eerst in de Florentijnsche archieven van een medicus gewag gemaakt, van een „Amalpertius", die deken van de kerk en „medico" was. In 1070 is er sprake van een „Brutulus, onzen welbekenden dokter", terwijl Piero, de abt van de Badia, schrijft over „Giovanni, onze achtenswaardige dokter en vriend". In de

daarop volgende jaren wordt het aantal grooter en in het begin der 12de eeuw vereenigden zich de dokters en apothekers, in navolging der kooplieden, tot een gilde tot bevordering van persoonlijke en gemeenschappelijke belangen. Een officieel bewijs van het bestaan van het gilde is, dat onder de onderteekenaars namens Florence, dat hier de leiding had, van het antikeizerlijke verbond der Toskaansche steden van 1197 zich ook de naam bevond van den consul van het dokters- en apothekersgilde. In 1218 wordt voor het eerst van het „Collegium" der dokters en apothekers melding gemaakt. Het was nagenoeg geheel geschoeid op den leest der oude Romeinsche „Collegia" of „Corpora Opificium et Artificium". Deze konden voor militaire doeleinden gemobiliseerd worden, maar in vredestijd waren ze als „Scholae Artium", beroepsscholen, ingericht. Mannen van gelijke neigingen en het zelfde beroep vereenigden zich in een zelfde Schola, waardoor ze in staat waren, niet alleen hunne gemeenschappelijke belangen te verdedigen, maar ook toezicht konden houden op de welvaart en de zeden der leden. Aan elke Schola was een staf van docenten verbonden, die de jongelingschap onderwees in de grondslagen van het beroep en de verplichtingen, die het beroep zijnen beoefenaren oplegde. Schola en Collegium werden bestuurd door uit het midden van en door de leden gekozen vertrouwensmannen, waarvan het hoofd den titel van Consul droeg.

Het Florentijnsche College of Gilde der Artsen en Apothekers omvatte niet alleen deze twee groepen van burgers, maar ook de chirurgijns en vroedvrouwen, deze laatste echter in ondergeschikte posities, evenals de later te noemen beoefenaren van verwante vakken, die zich in den loop der tijden bij het steeds machtiger wordende zesde gilde aansloten.

De stichter van de school van het gilde was Taddeo d'Alderotti. Deze was in 1223 in Florence geboren en was door zijn vader, die als zaadhandelaar lid was van een der kleine gildes en wel het zestiende, dat der olie- en levensmiddelenhandelaren, waartoe, in vreemde combinatie, ook de zadelmakers en slotemakers behoorden (Le Arti degli Oliandoli e pizzicagnoli e de correggiai e chiavaiuoli) in staat gesteld, te studeeren. Taddeo studeerde in Bologna en maakte zich een naam door het vertalen van de Ethica van Aristoteles en het schrijven van een Commentaar op de werken van Galenus. Man van beteekenis in die dagen, vinden we hem ook in

Dantes „Paradijs" genoemd en wordt hij in de „Convito" als „l'Ippocratisto" aangegeven. Bij de oprichting der school geeft hij eerst zijn aandacht aan de Grieksche litteratuur en philosophie, in welke vakken hij zelf professor wordt; omstreeks 1278 wordt hij echter als professor in de geneeskunst genoemd, terwijl hij, als waardig Florentijn van zijn dagen, tevens in dat jaar voorkomt onder de korenhandelaren van de Or San Michele. Deze combinatie van geleerde en koopman heeft aan Taddeo's roem als geneesheer niet geschaad. Onder zijn patiënten bevond zich Paus Honorius IV, die hem, uit dankbaarheid, dat hij hem van de jicht genas, zes duizend ducaten, ongeveer 36000 gulden, schonk. Voor een enkel consult rekende hij een rijken koopman honderd gouden florijnen, een bedrag dus van ongeveer 600 gulden. Goed koopman en goed geneesheer toonde hij zich ook in dit opzicht en waar ook de Florentijnsche artsen en apothekers Cosmas en Damiaan als hun bijzondere heiligen beschouwden, dan is dit, zegt reeds een spotter uit die dagen, niet, omdat de beide tweelingbroeders in de derde eeuw na Christus bij het beoefenen der genees- en artsenijbereidkunst in Aegea in Cilicië zich niet het verkrijgen van aardsche goederen ten doel stelden, maar eenvoudig, omdat deze christelijke medicijnmeesters door de hand van den heidenschen stadhouder Lysias als martelaren van hun beroep door het zwaard hun dood vonden, een schoon voorbeeld, dat echter niet in alle opzichten behoefde te worden nagevolgd. Misschien behoorden de aan Cosmas en Damiaan gewijde schilderijen van Fra Angelico, die thans nog steeds ten deele in Florence en verder in München, Parijs en Dublin te vinden zijn, eenmaal tot de bezittingen van het Florentijnsche Artsen- en Apothekersgilde.

Cosimo de' Medici, „de Vader der Vaderlands", moedigde in hooge mate medische onderzoekingen aan. Na den val van Constantinopel in 1453 trokken een aantal Byzantijnsche geleerden naar Italië. Velen gingen, gevolg van de nauwe betrekkingen, die Florence met Constantinopel onderhield, naar Florence en een hunner eerste daden was de vertaling van een Grieksch handschrift over chirurgie in het Italiaansch. Deze werd gevolgd door uittreksels uit andere manuscripten over natuurwetenschappen (In de Laurentinische Bibliotheek. Gecatalogiseerd door Dr. Cerchi).

Zij hebben invloed uitgeoefend op de samenstelling der Florentijnsche Pharmacopee. Cosimo stichtte voor het bevor-

deren der studie der kruiden een botanisch laboratorium, terwijl hij zelf, misschien wel onder invloed van van een verren voorvader geërfde belangstelling, aan de besprekingen over kruidkundige onderwerpen deelnam. (L'Osservatore Fiorentino, vol. VI. p. 147).

De school te Florence heeft nimmer de beteekenis gekregen van de beroemde Italiaansche Universiteiten te Bologna, Salerno en elders; ze heeft in de 15de eeuw een periode van bloei gekend.

F. Lorenzo de' Medici heeft, door bevel te geven, dat de Universiteit van Pisa weer moest hersteld worden (19 Dec. 1472), de Universiteit van Florence in haar leervakken beperkt tot de philosophie en letteren. Onder de eerste docenten te Pisa wordt ook genoemd Piero Leonida Spoleto, die later, tot zijn ongeluk, de familiedokter der Medici werd.

De Universiteit te Pisa wordt, dank zij de afhankelijkheid van Pisa van Florence, dikwijls aangeduid als de Florentijnsche Universiteit te Pisa. Voor rechtswetenschappen en de exacte wetenschappen studeerde de Florentijnsche jongelingschap grootendeels in Pisa. Het is onder invloed van den Florentijnschen handel in geneesmiddelen en specerijen, waarover straks, dat ook aan deze Universiteit onderwijs in geneesmiddelkennis wordt gegeven, in den geest van later dagen. Ook hier een samengaan van of, zoo men wil, concurrentie tusschen Venetië en Florence. Aan de door Venetië onderhouden hoogeschool te Padua wordt in 1545 de eerste botanische tuin aangelegd; deze stond onder leiding van Buonafede, die van 1533—1549 hoogleeraar was en als zoodanig den eersten leerstoel bekleedde in de Pharmacognosie, „Lectura Simplicium"; tegelijkertijd legt hij een simpliciaverzameling aan en betoogt het nut hiervan. Het voorbeeld, door de Venetianen in Padua gegeven, werd reeds in 1547, dus twee jaar later, te Pisa door de Florentijnen gevolgd. Het verband tusschen verschillende feiten is moeilijk uit beschikbare documenten op te diepen, maar niet onwaarschijnlijk komt het ons voor, dat Cosimo's invloed hier heeft nagewerkt.

We kunnen er dus zeker van zijn, dat de kennis en studie van geneesmiddelen in het midden der belangstelling der Florentijnsche artsen en apothekers stonden, ofschoon positieve gegevens daaromtrent ontbreken. Wel eischen de gildestatuten van den arts, dat hij, voordat hij zijn beroep mag uitoefenen. door de consuls van het gilde geëxamineerd moet zijn, maar wat

de apothekers betreft, zoo hebben dezen zich niet aan een examen te onderwerpen.

Het culminatiepunt der wetenschappelijke bemoeiingen op zuiver pharmaceutisch gebied der Florentijnsche apothekers en artsen ligt zeker in de uitgave van de Florentijnsche Pharmacopee in 1498, waarvan boven reeds sprake was. Mijn geleerde vriend Oscar van Schoor heeft in zijn opstel over „De oorsprong der Pharmacopoeias" een uitvoerig overzicht van den inhoud van dezen pharmaceutischen incunabel gegeven. Ik behoef er hier niet uitvoerig over uit te weiden. Van invloed op het verschijnen zal zeker ook wel geweest zijn de eerste uitgave van „De medicina libri octo" van Celsus, die in 1478 te Florence verscheen en waarvan vooral het vijfde boek (de simplicibus facultatibus quarumcumque rerum ex quibus medicamenta fiunt) als het ware den grondslag eener Pharmacopee vormt. Men zij er echter op verdacht, dat in deze pharmacopee niet, als in onze moderne pharmacopeeën, voorschriften omtrent de hoedanigheid der geneesmiddelen zijn opgenomen; deze vindt men in de statuten van het gilde.

De eerste uitgave der Florentijnsche Pharmacopee werd in 1550 herdrukt; in 1567 verscheen een nieuwe uitgave, die in 1574 een herdruk beleefde; de volgende uitgave is van 1597; hiervan verscheen in 1623 een herdruk; de vierde uitgave is van 1670, ze werd in 1696 herdrukt, terwijl de laatste uitgave in 1802 verscheen, nu echter, o! schande voor de stad der eerste Pharmacopee, niet meer te Florence, maar in Venetië.

„Es wäre unbillig, die wenig übrigen Republiken, die im 15. Jahrhundert noch existieren, mit diesem einzigen Florenz auch nur in Parallele setzen zu wollen", schrijft Burckhardt in zijn onvolprezen boek over de Italiaansche Renaissance. Moeilijk zal het zijn, een stad van nog geen 100000 inwoners te vinden, waarvan in de eerste helft der 14de eeuw (1338) staat opgeteekend, dat 8—10000 schoolkinderen in lezen, 1000—1200 in zes scholen in rekenen en 600 in vier scholen bovendien in Latijnsche grammatica en logica werden onderwezen.

Dit wetend, is het verklaarbaar, dat straks, wanneer de schooljeugd tot rijpheid is gekomen, zij gezamenlijk de kern vormt van een burgerstaat, waarvan de gelijke eerst weer in Zuid- en Noord-Nederland worden gevonden.

Het zijn de kooplieden en straks ook de handwerkers, die, in gilden vereenigd, het bestuur der stad in handen hebben. Wie geen gildebroeder is, is van elken politieken invloed uitge-

sloten. De verhoudingen wisselen in den loop der jaren; de kern blijft echter, ook wanneer onder vreemde en eigen heerschers de politieke macht van een deel der burgers tot een schijnvertooning wordt of politieke machinaties verkiezingen mogelijk maken, waarbij een bovendrijvende partij alleen eigen aanhangers naar de besturende lichamen weet verkozen te krijgen. Burger van Florence te zijn in den vollen zin van het woord, is slechts mogelijk, wanneer men deel uitmaakt van een der gilden. In de dertiende en de veertiende eeuw is den adel elke politieke invloed ontzegd. De gilden zelf zijn onderling verschillend van beteekenis. Voorop staan de zeven groote gilden „Le Arti Maggiori", dan volgen de vijf midden-gilden „Le Arti Mediane" en ten slotte de negen kleine gilden „Le Arti Minori". Op het einde der 13de eeuw zijn de gilden der tweede groep meer aangesloten bij de groote gilden; in de vijftiende eeuw, wanneer uit de gezeten burgerij een burgerlijk patriciaat zich vormt, worden ze meer tot de kleine gilden gerekend. In de gilden zelf wordt tusschen de leden van het zelfde gilde, afhankelijk van het door hen uitgeoefende beroep, verschil gemaakt. De mogelijkheid bestaat, dat men van meer dan één gilde lid is. Bij de kleinere gilden is het een voorwaarde, dat men, om als lid toe te treden, voor eigen rekening het gildeberoep uitoefent; bij de grootere gilden is dit slechts een formeele voorwaarde. Om de politieke macht van het gilde te versterken, bevorderden de gildebestuurders dikwijls het toetreden van aanzienlijke personen of personen, uitmuntend in maatschappelijke en politieke bekwaamheid, tot het gilde en omgekeerd trachtten ze ook die personen aan het gilde te binden, die op een of andere wijze door hun optreden de belangen van hen, die tot de kern van het gilde behoorden, konden bevorderen of benadeelen.

Het ligt niet in mijn bedoeling, om, zelfs in kort bestek, een overzicht te geven van de wijze, waarop de leden van den Stadsraad, van het prioren-college of van het bestuur van het gilde werden gekozen; ik volsta er mee, op te merken, dat men voor vertegenwoordigers van het gilde bij voorkeur omzag naar personen, die meer door politiek gezag dan wel door groote vakkundigheid uitmuntten en zoo is het dan ook verklaarbaar, dat D a n t e, die in geen enkel opzicht behoorde tot een der onderdeelen van het zesde der groote gilden, le Arte dei Medici e Speziali, als gildebroeder in 1296 was ingeschreven bij dat gilde en als vertegenwoordiger van het gilde een

rol speelde in de geschiedenis van zijn vaderstad. De inschrijving geschiedde als: „Dante daldighieri degli aldighieri poeta fiorentina", dus als dichter en niet als beoefenaar van een der beroepen, die onder het gilde vielen, tenzij daar, zonder aparte vermelding, ook de dichters toe behoorden. Wisseling van machtsverhoudingen bracht Dante ballingschap; het genie van den balling schonk het leven aan het meest dichterlijke schotschrift, dat ooit door een menschelijken geest is voortgebracht, de „Divina Commedia". Wat Welf is, brandt in de hel; de ondankbare leerling laat zelfs uit dien hoofde zijn leermeester Brunetto Latini de eeuwige ellende ondervinden; wat Ghibellijn is, geniet de heerlijkheden van den hemel. De beteekenis, die Dante als lid van het Artsen- en Apothekersgilde of zelfs als vertegenwoordiger van het gilde in het stadsbestuur heeft gehad tusschen 1296 en 1302, het jaar zijner veroordeeling en verbanning, is niet overgroot geweest; het is dan ook uitsluitend als een eeresaluut aan den dichter, wiens naam eenmaal aan het gilde was verbonden, dat de Handels- en Nijverheidskamer van Florence in 1922 bij gelegenheid van den zeshonderdsten herdenkingsdag van Dante's overlijden de Statuti dell' Arte dei Medici e Speziali uitgaf.

De oudste in het Latijn opgestelde gildebrief is van 1314, maar, zooals we reeds zagen, is het gilde zelf zeker meer dan 100 jaar ouder. Alle wijzigingen en aanvullingen, voor zoover ze bewaard zijn gebleven, zijn verder in het Italiaansch gesteld. Een algeheele herziening had plaats in 1349. Aan de wijzigingen van 1349 sluiten zich tot 1769 tal van grootere en kleinere veranderingen aan.

Een volledig overzicht der verschillende bepalingen zou weinig minder ruimte eischen dan de Statuten zelf, die te samen een boekdeel van 675 blz. vormen. In sommige opzichten vindt men den terugslag der verschillende bepalingen in onze moderne medische en pharmaceutische wetgevingen terug; in andere opzichten wijken ze echter niet onbelangrijk van thans bestaande regelingen af.

Met een greep hier en daar wil ik voor heden volstaan.

In de statuten van 1415 was bepaald, dat niemand beneden de 15 jaar als leerling mocht worden aangenomen bij iemand, wiens beroep met de verzorging van zieken had te maken. Alleen zij mochten worden aangenomen, die volkomen gezond naar geest en lichaam waren.

Dokters en apothekers mochten elkaar wederzijds aanbevelen en van elkaar remuneratie voor de aanbeveling vragen, dit echter niet voor een bepaald geval, maar wel in het algemeen. Het was aan de artsen geoorloofd, zelf geneesmiddelen af te leveren. Men krijgt den indruk, dat de verhoudingen op medisch-pharmaceutisch gebied meer op Engelsche verhoudingen met den „apothecary" als apotheekhoudenden geneeskundige en den „chemist and druggist" als apotheker, dan op de verhoudingen bij ons met de zooveel mogelijk doorgevoerde scheiding van genees- en artsenijbereidkunst geleken. Niet zelden hield de geneesheer zijn spreekuur in een apotheek, iets wat ook later en elders in Italië geschiedde, getuige het bekende schilderij „De Apotheek" van den Venetiaanschen schilder Pietro Longhi (1702—1762). Tot de meest gebruikte geneesmiddelen behoorden de verschillende laxantia en het was den apothekers streng verboden, deze zonder medisch voorschrift af te leveren. Voor den verkoop van vergiften was een bijzondere licentie noodig. Van de oude recepten zijn een aantal bewaard gebleven, ofschoon niet van overouden datum. De oudste zijn van 1498. Hieronder een voorschrift van de laxeerpillen, die in zijn laatste ziekte voor Meser Piero Guicciardini werden klaar gemaakt door Meo da Siena met

Storax	$^1/_2$
Colocynth.	$4^1/_2$
Rhabarber	$4^1/_2$
Poeder van was	$1^1/_4$
Althaeawortel	1
Turbith	1
Scammonium	4
Kruidnagels en Lavendel	$^1/_2$
Aloë	6 drachmata.

Het aantal pillen, dat hiervan moet worden bereid, is niet opgegeven, maar als men van het mengsel pillen van 200 mg. maakt, dan wordt het verklaarbaar, dat men het afleveren van laxeermiddelen met zekere voorzorgen omringde. Het geneesmiddel, dat aan Lorenzo de' Medici even voor zijn dood in het begin van April 1492 op last van den beroemden Milaneezer dokter Lazaro da Ficino werd toegediend, bestond uit een drank met fijn gemaakte paarlen, robijnen en andere niet genoemde kostbare ingrediënten. Hoe ingenomen de zieke zelf ook met zoo kostbaar een drank was, zoo heeft het hem

toch niet mogen baten. Zijn eigen lijfarts, de reeds genoemde hoogleeraar aan de Hoogeschool te Pisa, Piero Leoni da Spoleto, maakte, door in een put te springen, een einde aan zijn leven bij het vernemen van den dood van zijn beroemden zieke.

De positie van de apothekers werd in hoofdzaak beheerscht door het feit, dat ze handelaren waren; hun maatschappelijk aanzien was minder groot dan dat van de artsen; hun politieke macht in het gilde grooter. De groothandel zoowel als de kleinhandel in geneesmiddelen was hun uitsluitend recht, met uitzondering van het recht der artsen, om voor de eigen zieken geneesmiddelen gereed te maken. Jaarlijks werden de apotheken van apothekers en dokters door een door de vier consuls van het gilde aangewezen Sindaco geïnspecteerd. De Sindaco had het recht, om alle goederen, die het zegel van het gilde niet droegen, en zelfs goederen, die het zegel wel droegen, maar niet aan de voor deze goederen in de gildestatuten scherp omschreven eischen voldeden, in beslag te nemen of te vernietigen. De namen van hen, die zich aan overtreding der wettelijke bepalingen schuldig maakten, werden aangeslagen in bureaux van het gilde, terwijl ze voor korter of langer tijd hun beroep niet mochten uitoefenen. Vastgesteld was, op welke uren op Zon- en Feestdagen de apotheken open moesten zijn. Vol recht als gildebroeder bezat alleen die apotheker, die zijn zaak in eigen huis en voor eigen rekening dreef. De namen van enkele beroemde apotheken zijn voor het nageslacht bewaard gebleven; de meest bekende was de Farmacia del Moro. De apotheek, waarvan enkele potten in de verzameling Pringsheim tot ons zijn gekomen, bevond zich aan den hoek van de Borgo di San Lorenzo. Haar stichter was Antonio Francesco Grazziani, wiens scheldnaam was „il Lasco", de trage, maar die zich een zekere vermaardheid als dichter en novellist verwierf. Sommige kloosters hadden eveneens beroemde apotheken, o.a. dat van Santa Maria Novella, waarvan de potten door een kruk gekenmerkt waren en die van het filiaal van het klooster S. Maria della Scala, waarvan de potten als merkteeken een laddertje droegen.

In 1300 bedroeg het aantal dokters en chirurgijns in Florence 60, het aantal apothekers 100.

Het betrekkelijk klein aantal dokters en apothekers zou de macht en het aanzien van het gilde niet verklaarbaar maken, ware het niet, dat onder het gilde een aantal groepen van

beoefenaren van andere beroepen was ondergebracht, zij het ook met minder rechten dan de artsen en apothekers. Met dezen gelijk gesteld waren de Merciai, de handelaren in goederen, die we thans ten deele onder galanterieën en manufacturen rekenen. De gildestatuten bevatten nauwkeurige opgave van de „Materia di commercio dell' Arte", de handelsprodukten, die tot het gebied van het gilde behooren; ze zijn in elf groepen verdeeld:

1. Spezie, grosse e minute.
2. Profumi.
3. Medicinali.
4. Materie tintorie.
5. Sostanze alimentari (een gedeelte n.l. der voedingsmiddelen, als olie, boter, gedroogd vleesch, rozijnen, sucade, dadels, gedroogde amandelen, enz.).
6. Materie prime necessarie per alcune industrie (als aluin, katoen, linnen, Arabische gom, vischlijm, asfalt, lijnolie, vernissen, soda, enz.).
7. Prodotti industriali (als was, papier, boeken, vensterglas, enz.).
8. Numerosissimi lavori in ferro e in acciaio, in rame, in ottone, in piombo in oro ed in argento battuto (voorwerpen van ijzer, staal, hout, geel koper, lood, goud en gedreven zilver).
9. Pelletteria e coiami (pels- en leerwerk).
10. Generi di modisteria ed di merceria (modes en galanterieën).
11. Oggetti vari (andere kramerijen, als balansen, lantaarns, flesschen, scharen, enz. enz.).

Het gilde omvatte dus de handelaren in ongeveer alles, wat thans een Amerikaansch apotheker verkoopt of wat men in Indische apotheken kan aantreffen en bovendien nog van tal van stoffen, die schijnbaar een samengaan van deze handelaren met artsen en apothekers in een zelfde gilde weinig motiveeren. Men behoeft echter nog niet zoo heel ver terug te gaan, om, tenminste met Nederlandsche oogen gezien, dat samengaan zeer wel verklaarbaar te vinden. De beteekenis, die een vijftigtal jaren geleden de gezeten winkelier vooral in onze Noordelijke provincies bezat, doet denken aan de verhoudingen, die in de Florentijnsche republiek hebben bestaan.

De gezeten burgers maakten echter wel degelijk onderscheid tusschen hen, die uit den aard van hun bedrijf en door het

maatschappelijk milieu, waaruit ze voortkwamen, een zeker aanzien genoten en anderen, die krachtens het door hen beoefende beroep feitelijk tot het zelfde gilde behoorden. Nergens komt dit sterker uit dan in het Artsen- en Apothekersgilde. Waren de gezeten winkeliers nog gelijkgerechtigden, dit was niet meer het geval met de beoefenaren van tal van verwante beroepen. Men had deze bij het gilde ingedeeld, omdat men het wenschelijk vond, dat op de wijze van uitoefening van het beroep en vooral ook op de beoefenaren een zeker toezicht werd uitgeoefend, waar een ongecontroleerde uitoefening allicht tot gevolg zou hebben, dat aan de belangen van de kernleden schade werd gedaan of ook wel, omdat de beoefenaren van bepaalde beroepen bepaalde waren noodig hadden, die tot het gebied van de leden van het gilde behoorden.

Zoo zien we dan, wat het eerste betreft, en dit in verband met de belangen van artsen en apothekers, dat in ondergeschikt verband bij het gilde waren ingedeeld de haarsnijders en barbiers, de parfumeurs, de kwakzalvers en marktschreeuwers, de doodgravers en begrafenisondernemers, de laatsten, opdat ze niet zelfstandig doodschouw zouden verrichten. Wat de beroepen betreft, die in het bijzonder van den handel in apothekerswaren en chemicaliën min of meer afhankelijk waren, zoo werden daar in de eerste plaats toe gerekend allen, die voor hun bedrijf verfwaren en aluin noodig hadden, met name schilders, pottebakkers, bleekers, maar ook voor versieren en drukken van boeken de boekverkoopers.

In de bestaande lijsten van het gilde tusschen 1297 en 1444 (Matricolati all' arte dei speciali, medegedeeld door Ciasca) vinden we ruim 70 verschillende beroepen vermeld, die onder het gilde vallen. In aantal overtreffen de apothekers en specerijhandelaren alle anderen; daarna volgen de gezeten winkeliers en dan de artsen. Wat de laatsten betreft, dezen worden meer en meer door de beide eersten in hun politieke macht beknot, wat niet wegneemt, dat hun aanzien, evenals dat der in vele opzichten bij de leden der koopmansgilden achterstaande leden van het eerste gilde, dat der notarissen en advocaten, groot was, ten minste, zoolang ze zich tot hun eigen beroep beperkten. De artsen, die, naast het beoefenen van de geneeskunst, ook open geneesmiddelwinkels hielden, waren noch als arts, noch als apotheker in aanzien.

Zoo'n dokter is b.v. Meester Simon de Villa in het negende verhaal van den achtsten dag van Boccacio's Dekamerone.

Zorg voor den gildebroeder en diens nabestaanden uitte zich door het onderhoud van hospitalen, hulp bij ziekte en overlijden, steun aan nabestaanden. Dante's dochter Beatrice, die non was in het klooster San Stefano dell' Uliva, ontving door middel van Boccaccio tien gouden florijnen uit de kas van haar vaders gilde, om naar Ravenna te kunnen verhuizen. Ook voor het hulppersoneel stichtte men steunfondsen.

De apotheek zelf was, zooals bij ons in vroeger dagen, en wellicht ook thans nog op kleinere plaatsen, het geval is, een vergaderplaats van de meest uiteenloopende personen. Wallis geeft er in zijn boek over de Albarello een levendige beschrijving van: „Er zijn nog", schrijft hij, „sommige oude apotheken, die iets van den vroegeren luister hebben bewaard; er zijn er zelfs, die hun ouden naam hebben behouden (want de apotheek had, evenals de herberg, haar uithangbord; wie Vassari las, zal zich de Pidaro van Florence herinneren, waar Perino del Vaga leerling was). De inwendige architectuur was met zorg ontworpen, hier en daar overvloedig rijk versierd; de opstand en de planken waren in afdeelingen verdeeld, met snijwerk voorzien en dikwijls verguld. De toonbank stond gewoonlijk tegenover de deur en aan de kanten waren banken aangebracht. Aan den achterwand bevond zich meestal een nis, waarin een beeld of een ander ornamentaal voorwerp stond. De zoldering was in den regel beschilderd, evenals de wanden boven den opstand; de onderwerpen waren ontleend aan de klassieke dichters, in het bijzonder aan de Metamorphosen van Ovidius, of wel men had allegorische figuren geschilderd met voorstellingen van Hygeia, Aesculaap en andere min of meer toepasselijke figuren uit de mythologie. Naast den winkel was een vertrek, waarin bedienden en leerlingen geneesmiddelen verwerkten. Een groote bronzen vijzel werd gebruikt voor het fijn stooten van drogerijen; een kachel brandde voor het bereiden van afkooksels en uit retorten werden welriekende wateren gestookt. De meester stond in zijn apotheek en daar was het, dat hij in het avonduur de notabelen uit zijn buurt ontving, klanten en vrienden, deftige en ernstige burgers, die in die dagen van eenvoudige zeden de apotheek beschouwden als een soort vergaderlokaal. Onder het gezelschap bevond zich in de eerste plaats de arts; de kerk was door een of twee kanunniken vertegenwoordigd, de wet door een notaris of een advocaat; meestal kon het gezelschap bogen op het bezit van een dichter, die een plaatselijke

vermaardheid genoot; een schilder viel binnen, om zijn kleuren te koopen en een praatje te maken en men kon er zeker van zijn, dat men er ook den bezitter van een bekenden naam of het familielid van een of anderen der „nobili" aantrof. Het waren allen mannen van smaak en ontwikkeling en waarschijnlijk onderlegd in oudheidkunde; het zou anders moeilijk te begrijpen zijn, waarom juist de apotheek in opstand en utensiliën zoo uitmuntte door kunstzinnigheid".

Een dergelijke beschrijving door een historisch scherp voelend geleerde als Wallis verklaart veel, wat ons anders zou bevreemden. Het verklaart ons, waarom een man als Dante bij het artsen- en apothekersgilde aansluiting zocht; waarom zooveel mannen van beteekenis op het gebied van kunsten en wetenschappen zich bij het gilde lieten inschrijven, de beroemde lettersnijders, drukkers en uitgevers van Florence lid waren van het gilde, een aantal namen van schilders op de rollen van het gilde zijn te vinden, de teekenaars van letters (Miniatori caligrafi) en miniaturen (Miniatori pittori) leden van het gilde waren. Wel bestond sedert 1339 l'Arte de' Pittori, maar het werd afhankelijk gemaakt van het artsen- en apothekersgilde. Paolo Toscanelli (geb. 1397), wiens kaart Columbus in staat stelde, Amerika te ontdekken, was lid van het artsen- en apothekersgilde, Amerigo Vespucci was eveneens in Florence ingeschreven als lid van het gilde, waartoe zijn groote voorganger Toscanelli behoorde. Zou men bij den eerste hierbij nog kunnen denken, dat hij het werd als zoon van zijn vader, die medicus was, Vespucci zal als notariszoon niet als Toscanelli gratis als lid van het gilde ingeschreven kunnen zijn en bij zijn naam ontbreekt dan ook de toevoeging „beneficio patris".

Staley eindigt zijn hoog gestemd hoofdstuk over het artsen- en apothekersgilde met deze woorden: „And a great Guild it truly was, for though the „Guild of Doctors and Apothecaries" held no higher place in the Guild Hierarchy of Florence than the sixth, it yielded to none in the loftiness of its aims, and in the splendour of its achievements".

Is er van al deze grootheid van het gilde ook iets tot ons gekomen? De residentie der consuls van het gilde was gevestigd geweest in een der fraaiste gebouwen van de stad. Het was vroeger het Palazzo de' Lamberti, op den hoek van de Via di Sant' Andrea geweest. De audientiehal was in het bijzonder zeer fraai versierd met fraaie marmeren beelden. De

zoldering bestond uit een schilderij, waarop elk van de onder het gilde vallende beroepen was vertegenwoordigd. Het schilderij wordt thans bewaard in het Museum van San Marco. De andere schatten van het gilde, waarvan de inventaris ons bewaard is gebleven, zijn met het oude gildegebouw verdwenen.

Dit is gelukkig niet het geval met andere herinneringen aan het gilde. Het weder terug brengen van de Madonna della Rosa in de ledige nis op de zuidzijde van de fraaie kerk Or San Michele is aanleiding geweest, dat Andrea Corsini in Lettura van December 1925 ons een en ander over de beelden, door het gilde aan zijn beschermheiligen gewijd, mededeelt.

Het meest beteekenende is wel de thans weer op haar plaats gebrachte Madonna della Rosa. De Or San Michele-kerk was oorspronkelijk slechts een hof (orto), waarin zich een kerkje bevond, gewijd aan den heiligen Michael; het kerkje werd afgebroken, toen op de plaats een overdekte markt werd ingericht voor den verkoop van graan. In 1284 werd de voor markt bestemde loggia eerst in baksteen opgetrokken, in 1337 met hardsteen bekleed en ten slotte voltooid in 1352. Onder deze loggia bevond zich een op paneel geschilderde Madonna, die in hooge eere stond bij de Florentijnen, om de aan haar toegeschreven wonderen. Gedurende de pestepidemie van 1348 stroomden haar zooveel gaven toe, dat men van dit geld de beroemde tabernakel van Andrea Orcagna kon bekostigen. De loggia werd in 1365 tot kerk gewijd en in deze kerk wordt thans de tabernakel bewaard. De gilden besloten de Chiese di Or San Michele op eigen kosten aan den buitenkant te verfraaien, en wel door in de nissen de beelden van de beschermheilige van het gilde te plaatsen en daarboven het gilde-embleem. Het gilde der artsen en apothekers was het eerste, dat aan de Zuidzijde, nu Via dei Lamberti, zijn beeld plaatste. Onder de nis, de eenige, die bedekt is door een marmeren baldakijn, leest men de woorden: Opus Artis Medicorum, Spetiariorum et Merciariorum MCCCICIIII Augusti. Het embleem van het gilde was de beschermvrouwe van het gilde zelf, de Madonna met het kind Jesus. Het is een prachtig relief van della Robbia. Het beeld zelf wordt gehouden voor een der schoonste produkten van de monumentale beeldhouwkunst van Florence. Omtrent den maker heeft men geen zekerheid kunnen verkrijgen. Den naam Madonna della Rosa dankt het beeld aan de omstandigheid, dat de rechterhand van het beeld eenige vergulde rozen vasthoudt. In 1682 werd de Madonna della Rosa uit de nis in

de kerk gebracht. Eerst in 1925 keerde het beeld op zijn oude plaats terug.

Een tweede herinnering aan het bestaan van het gilde is een eenvoudig wapen, dat naast de andere gildewapens gebeiteld is aan den gevel van het Palazzo del Tribunale de Mercanzia op de Piazza della Signoria.

Belangrijker echter is de Terracotta van d e l l a R o b b i a, die, zeer goed geconserveerd, zich bevindt boven de deur der kerk van San Barbara in de Via Guelfa. De San Barbara was de kerk, die aan de zorgen van het gilde was toevertrouwd. Het bas-relief stelt wederom de beschermheilige van het gilde voor.

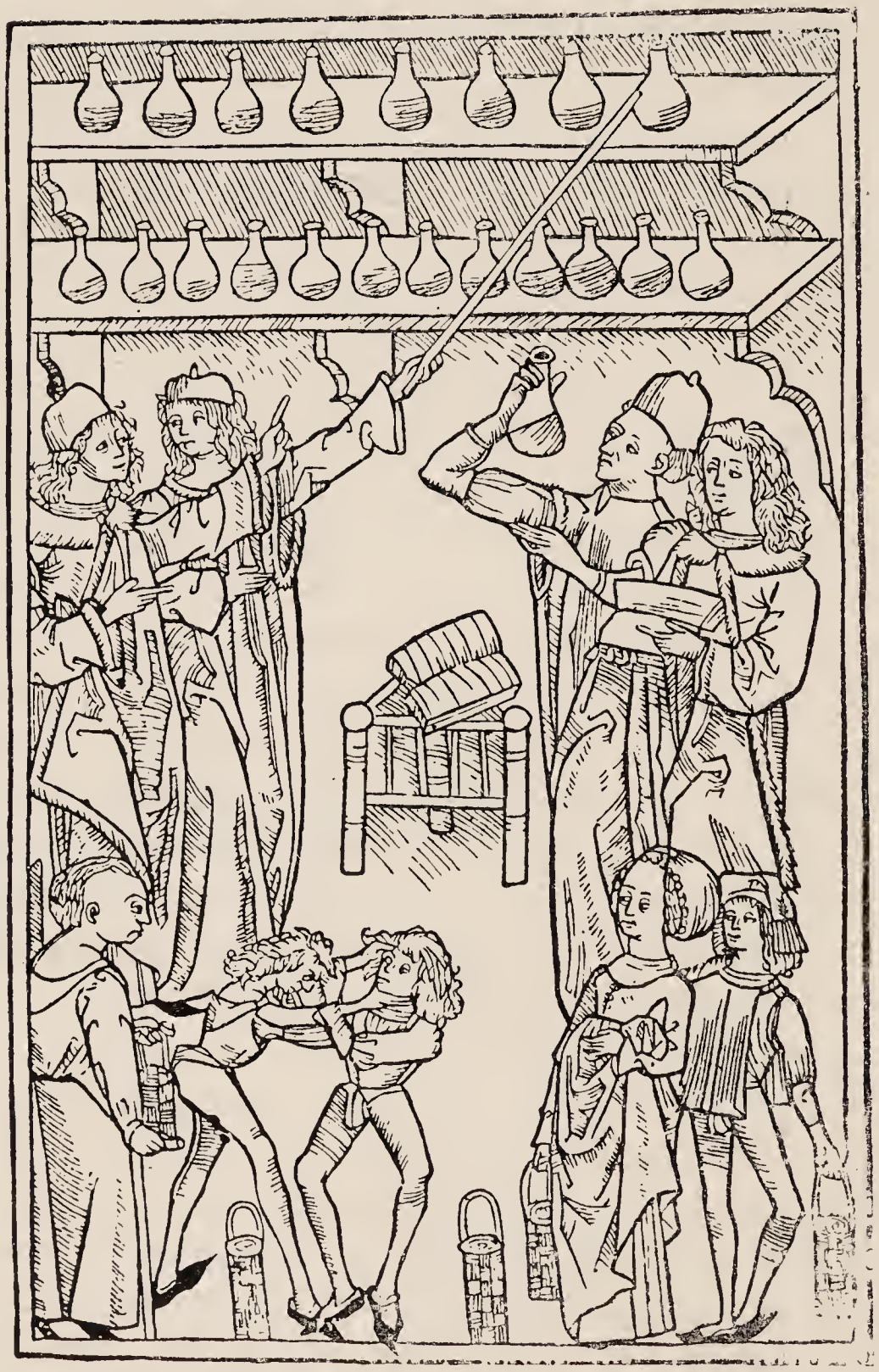
Het volgende opschrift herinnert aan den tijd, dat het gilde het patronaat over de kerk bezat: „Sub Gubernatione Artis Aromat". Verondersteld wordt, dat juist deze kerk aan Artsen en Apothekers was toegewezen, omdat ze in 1309 op last der Republiek was gebouwd ter herinnering aan den slag bij Campaldino, waarbij de Aretini het onderspit hadden gedolven en waarin D a n t e en waarschijnlijk anderen, die bij het gilde waren ingeschreven, hadden meegevochten.

Niet minder bekend is de Madonna della Tromba van de Mercato Vecchio. Het is een groot schilderij, bestaande uit twee paneelen. Het onderste, vierkante paneel stelt de Maagd met het Kind voor, tronend tusschen den Dooper links en Lukas den apostel rechts en zes engelenfiguren, drie aan elken kant. Het bovenste paneel bestaat uit een halfcirkelvormige lunette, waarin de kroning der Maagd is voorgesteld te midden van een koor van engelen, die verschillende instrumenten bespelen. Het is een voortreffelijk werk, dat door V a s a r i wordt toegeschreven aan I a c o p o d e l C a s e n t i o.

Het verband tusschen het artsen- en apothekersgilde en de Madonna della Tromba is ook de reden, waarom deze eigenaardige naam voor het schilderij werd gekozen. Den 5den Juni 1361 besloot de Florentijnsche Stadsraad, om een straat, waarin vele ongewensche dingen (multa turpia et inhonesta) gebeurden, te sluiten. Het straatje, dat zich op den Mercato Vecchio bevond, droeg den naam „Chiasso della Tromba". Ter plaatse werd een bidplaats gesticht met een beeld der Maagd. De zorg voor het op deze wijze opgerichte oratorium werd toevertrouwd aan het artsen- en apothekersgilde; het gilde zorgde voor de bewaking en liet er nacht en dag een lamp branden. Het Oratorium van San Maria della Tromba werd in 1785 gesloten en het schilderij werd overgebracht naar de

naburige kerk van San Tommaso. Toen met het stadscentrum ook deze kerk werd afgebroken, werd het schilderij naar een museum overgebracht en daarna naar een gothischen tabernakel, voor dit doel aangebouwd aan het gerestaureerde paleis van het gilde der wolwevers, juist tegenover de westzijde van den Or San Michele, waarmee het paleis door een galerij verbonden is.

Een meer wereldsche herinnering aan het gilde vindt men aan de Zuidzijde van de Campanile. Een der reliefs stelt een medicus voor, die in een apotheek urine schouwt. Men heeft



Houtsnede uit den latijnschen „Hortus Sanitatis" van Jacob Meydenbach (Mainz 1491). Titelblad bij het hoofdstuk: „Tractatus de urinis".

dit relief, dat toegeschreven wordt aan Giotto en Andrea Pisano, ten onrechte in verband gebracht met het pottebakkersbedrijf. De geheele voorstelling is daarmee in strijd. De wijze, waarop het urinaal tegen het licht wordt gehouden, de mandjes, waarin de ziekenverzorgsters de urinalen aandragen, komt geheel overeen met voorstellingen uit den zelfden tijd en over het zelfde onderwerp, b.v. in den Latijnschen „Hortus Sanitatis", die in 1491 te Mainz bij Jacob Meydenbach is verschenen. Het titelblad van het gedeelte: „Tractatus de urinis" laat ons eveneens een aantal patiënten zien, die in mandjes hun urineglazen naar den dokter dragen.

Het meest merkwaardige medisch-pharmaceutische monument uit Florence is wellicht het op zoovele plaatsen aangebrachte wapen der Medici, roode kogels op een gouden veld. „Als das Haus mächtig und berühmt geworden war", schrijft Heyck in zijn monografie over de Medici, „sind seine Herkunft und sein Wappen natürlich viel erörtert worden: schmeichelsüchtige Genealogen haben das Geschlecht bis in die Gärten der Hesperiden zurück verfolgt und deren Aepfel in den Kugeln des Wappenschildes wieder gefunden, während kühlere Deuter bei der Annahme verblieben, diese sechs Kugeln seien nichts anderes als Apothekerpillen, woraus ein dunkler Ahn das heraldische Abzeichen ärztlichen Berufes, der ja auch in dem Familiennamen klinge, gebildet habe.

In later dagen verschijnen in de drie bovenste, thans blauwe, pillen kleine gouden streepjes. Het zijn miniatuur afbeeldingen der zwaardlelie, niet echter die uit het wapen van Florence, maar ten gevolge van een vriendschapsbetuiging van Lodewijk XI van Frankrijk, die in 1465 aan Piero dei Medici het recht verleende, de koningslelie te voeren in zijn wapen met de zes pillen.

Het dokters- en apothekersgilde was in wezen, zooals uit het voorgaande wel blijkt, een koopmansgilde. Geen wonder dan ook, dat leden van het gilde een werkzaam aandeel hebben genomen aan den uitgebreiden handel van Florence. In mindere mate dan Venetië echter neemt Florence deel aan den handel in exotische geneesmiddelen, maar waar de geneeskunde van het Europeesche achterland geheel gebaseerd is op de werken der geneeskundigen, die, hetzij in Griekenland, hetzij in het Romeinsche rijk, hetzij in groot-Arabië, leefden in de landen om de Middellandsche Zee, daar speelden ook andere Italiaansche

steden dan Venetië een rol bij den doorvoer van in Noord-Europa gevraagde geneesmiddelen.

Als eigen product op de geneesmiddelmarkt vindt men van af de dertiende eeuw het Rhizoma Iridis vermeld. In het werk over landbouwkunde van Crescenti: Opus ruralium commodorum van 1305 vindt men opgegeven, dat de Iris in de omgeving van Florence wordt gekweekt. De naam, dien Linnaeus aan de stamplant gaf, ofschoon deze niet in de buurt van Florence inheemsch was, wijst op het nauwe verband, dat tusschen de Iris-cultuur en Florence bestaat. Wel is het merkwaardig, dat het niet de Iris florentina, doch de Iris germanica en een variëteit hiervan, de Iris pallida is, die in den omtrek van Florence wordt gekweekt en op de bekende welriekende witte wortels wordt verwerkt. Van uit de omstreken van Florence heeft zich de cultuur over geheel Toscane verspreid; de tegenwoordige productie in die provincie alleen bedraagt een millioen kg. Opgaven uit vroeger tijden zijn me niet bekend, maar dat het witte „Poudre d'Iris" ook den ouden Florentijnen niet onbekend was, blijkt uit een mededeeling van magister Boncompagno in een handschrift (Bibl. pubbl. Siena, G. IX. f. 6.) uit de dertiende eeuw (geciteerd door R. Davidsohn. Bnd. I. S. 765), dat de jonge mannen in Florence er van hielden, om met behulp van kam en spiegel, naar de gewoonte der vrouwen, hunne gezichten te blanketten.

Iriswortel, en waarschijnlijk ook wel het Irispoeder, zijn echter ook in vroeger tijden een belangrijk handelsproduct voor de Florentijnsche handelaren geweest en dat de groote concurrenten, de Venetianen, er voor gezorgd hebben, dat het geen Florentijnsch monopolie werd, bewijst wel de omstandigheid, dat de Iriswortel uit Illyrië door Venetiaansche kooplieden, vooral naar Noord-Europa, werd uitgevoerd en daar als beter gold dan de thans meer gewaardeerde Florentijnsche wortel. In Valerius Cordus: Leydsman der Medicynen is dan ook alleen sprake van: „Ireos van Dalmatiën is deselfde, die in de apotheke Ireos genoemt wort" en elders „Iris, de wortel van Ireos van Illyrien naer de wille van de ouders / maer nu door de slechtigheyd van de Apothekers wort de Florensche gebruikt, daer men nochtans d'andere deur de Venetianen lichtelijck soude mogen krygen." Dodonaeus noemt ook in de eerste plaats de Lisch van Dalmatië, maar hij eindigt zijn mededeeling over de Iris, na een mededeeling

over den in Duitschland gekweekten Iriswortel, met de woorden: „..... hoe wel dattet niet soo wel ende sterck en riect als dat van Italien comt: dat nu ter tijt in Hooch Duytschlant ende ooc elders voor het beste Lisch ghehouden wort/ ende Iris Florentinus, dat is Lisch van Florencen over al geheeten is." De „slechtigheid" der apothekers wordt dus gedekt door de autoriteit van Dodonaeus, wiens roem als botanicus alleen wordt overtroffen door zijn liefde als geneesheer voor de lijdende menschheid. Merkwaardig komt hierbij de sympathie van den Duitscher, Valerius Cordus, voor de Venetianen, van den Vlaam Dodonaeus voor Florence aan het licht. Ze deelen hier de gevoelens hunner landgenooten.

Wat de verdere geneesmiddelen betreft, zoo treden de Florentijnen als tusschenhandelaren op. De handel in drogerijen gaat gepaard met den handel in andere stapelproducten; zijn geschiedenis is feitelijk die van den geheelen Florentijnschen handel; toch wijst b.v. het feit, dat onder de in Famagusta op Cyprus gevestigde Florentijnen in het jaar 1300 een „Spetiarius" met den naam Bertozzi Latini wordt genoemd, er wel op, dat onder de handelsproducten van Florence geneesmiddelen, zij het ook in den uitgebreidsten zin van het woord, een rol spelen, daar men moeilijk kan aannemen, dat Bertozzi ten behoeve van het uit den aard betrekkelijk klein aantal landgenooten een apotheek geopend zal hebben (Davidsohn II, 422). Met name worden de Florentijnen als handelaren genoemd bij een aantal geneesmiddelen en in een Engelsch historisch gedicht van 1436: „The libell of english policye", waarin de dichter schrijft: „Venetiaansche en Florentijnsche galleien voeren alle soorten specerijen en geneesmiddelen aan, als scammonium, turbith, rhabarber en senne."

Van groote beteekenis is voor de Florentijnen de verovering van Pisa geweest. Wel waren den Florentijnen voor dien tijd bijzondere gunsten verleend, maar deze waren toch steeds min of meer afhankelijk van de al of niet Florentijnsch-gezindheid der Pisaansche Regeerders. Vanaf den 9den October 1406, toen de Florentijnen, meer door verraad dan door verovering, hun entrée als beheerschers van Pisa deden, breidt de zeehandel van Florence zich meer en meer uit en wordt de verbinding met de nederzettingen aan de Middellandsche Zee, in Engeland en vooral ook in Brugge en Antwerpen, gemakkelijker. De verkoop van Livorno door Genua aan de Florentijnen in 1421 voor 100.000 gouden florijnen gaf Florence een nog be-

tere zeehaven. Het is dan ook niet te verwonderen, dat Florentijnsche schepen aan de expedities der Portugeezen naar Indië deelnamen. Van de dertien schepen, die voor de tweede maal naar Indië uitzeilden, thans onder bevel van Cabral, den negenden Maart 1500, bereikten slechts zes Indië. Het eerste van deze zes keerde den 24sten Juni 1501 in Lissabon terug met 300 quintals peper, 120 quintals kaneel en kleinere hoeveelheden andere specerijen, aangevoerd voor rekening van een drietal Italiaansche kooplieden, waarvan met name genoemd wordt de Florentijn Bartelommeo. (W. Heyd—F. Raynaud. II. p. 512).

Zonder dat het mogelijk is, om precies na te gaan, welk deel de verschillende Italiaansche steden hadden aan den handel in exotische geneesmiddelen en specerijen, kan men toch met zekerheid zeggen, dat deze handel voor geen klein gedeelte in handen der Florentijnen was en dat zij, die dezen handel dreven, gezien de scherpe gilde-afscheiding, leden waren van het artsen- en apothekersgilde. Het is dan ook niet te verwonderen, dat bij het samengaan der vijf bij den groothandel betrokken gilden in het begin der 14de eeuw, om te komen tot den gildebond der Mercanzia, ook het artsen- en apothekersgilde hiertoe behoorde. Het behoeft dan ook niet te bevreemden, dat, met de andere gildewapens, een eenvoudig wapen, in steen gebeiteld, op het Palazzo del Tribunale di Mercanzia (de handelsrechtbank) aangeeft, dat ook de artsen en apothekers zich mochten rekenen onder de kooplieden van Florence, die het Florence der Middeleeuwen hebben gemaakt tot de machtige burgerrepubliek.

Een belangrijk product, in hoofdzaak voor het verven van weefsels, is de aluin; de geschiedenis van den aluinhandel zou tot een eigen hoofdstuk in de geschiedenis van het gilde kunnen uitgewerkt worden. Met de Genueezen zijn de Florentijnen de voornaamste importeurs van het grootendeels uit Klein-Azië afkomstige aluin. De bijzonderheden over bereiding en herkomst hebben we in hoofdzaak te danken aan mededeelingen van den Florentijnschen reiziger Peggolotti. Bijzondere voordeelen verwierven zich de Florentijnen ten opzichte van den handel in aluin, toen ze in het begin der 15de eeuw te Constantinopel in de rechten van Pisa traden. Zwaar leed de handel bij den overgang van het Oost-Romeinsche rijk in de handen der Turken, die hooge rechten hieven bij den export van het voor vele takken van nijverheid onmisbare product.

Als een redding uit den nood werd de ontdekking van aluin te Tolfa bij Civita Vecchia door den Paduaan Giovanni de Castro in 1462 beschouwd. De Roomsche aluin was tot in de 19de eeuw een belangrijk handelsproduct. Pius II begroette de ontdekking van aluin in zijn gebied als een overwinning op de Turken, maar de verbruikers vonden er weinig baat bij, daar de pauselijke prijzen weldra die van de Turken even-aardden.

Onder de producten, waarvan in verschillende mededeelingen over den uitvoer van Florence naar andere Italiaansche steden en naar de streken ten Noorden van de Alpen sprake is, treffen we van de tot de geneesmiddelen te rekenen waren in hoofdzaak specerijen en aluin aan. Iriswortel vond ik nergens vermeld en toch speelde de Florentijnsche Iris een zeer belangrijke rol in den wereldhandel der Middeleeuwen. De Florentijnsche goudgulden, waarvan Davidsohn getuigt: „Selten hat eine Geldsorte sich die Welt so schnell erobert, wie das Goldstück der Arnostadt", droeg aan de eene zijde het beeld van den schutspatroon der stad, aan de andere zijde het wapen der Mercanzia, dat het wapen van Florence werd, de gestyleerde zwaardlelie van Frankrijk of de Iris van Florence. Merkwaardig verschijnsel, dat van de steden, waar de burger-heerschappij het meest naar voren is gekomen, de eene als wapen de koninklijke Fransche lelie voerde, de andere boven het stadswapen de keizerskroon kocht.

Behalve herinneringen aan de beteekenis der Florentijnsche apothekers, waarmee men òf door een bezoek aan Florence òf slechts door afbeeldingen kennis kan maken, bezitten we in de apothekerspot het materiaal bij uitnemendheid, dat ons in staat stelt, om ons een denkbeeld te vormen van den kunstzin onzer Florentijnsche standgenooten uit de vijftiende, zestiende en zeventiende eeuw.

Zooals bij de opsomming der beroepen, die zich onder het patronaat van het medisch-pharmaceutisch gilde ontwikkelden, bleek, behoorden de pottebakkers ook, zij het ook in ondergeschikte positie, tot dit gilde. Voor de door hen gebruikte kleuren en mineralen moesten ze zich wenden tot de apothekers en het is dan ook niet te verwonderen, dat tot de eerste producten der Italiaansche pottebakkers apothekerspotten behoorden. In hun primitieve en kunstlooze vormen, ongeglazuurd en onversierd, vinden we ze afgebeeld op afbeeldingen van oudere apotheken, zooals deze b.v. te vinden zijn op het

derde der bas-reliefs op de Zuidzijde der Campanile of op het geschilderde fresco van een apotheek, dat men in Val d'Aosta kan vinden. Op latere, in handschriften der 15de eeuw, is reeds duidelijk op de potten een primitieve ornamentiek waar te nemen; bekend zijn de apotheken, afgebeeld in het Dresdener Handschrift van Galenus, in het „Tacuinum Sanitatis" van het Weensche Hofmuseum, in het Veroneser Handschrift uit het Familieboek der familie Ceruti, in de Hebreeuwsche vertaling van het vijfde boek van Avicenna's geneeskundige geschriften (Kitâb al Kânún fi'l-Tibb), dat in de Universiteits-Bibliotheek te Bologna is, e.a. Bij al deze afbeeldingen valt het gemis aan opschriften op. Dit is ook het geval bij de apothekerspotten, die men als bloempotten of als ornament vindt op tal van oude schilderijen, waarbij de op den voorgrond staande albarello op Van der Goes' aanbidding van Maria wel de meest bekende is.

Het ontbreken van opschriften is slechts tot op zekere hoogte een kenmerk, dat men met de oudste producten der Italiaansche kunst-pottebakkerij te doen kan hebben, daar de apothekers ook in lateren tijd potten hadden, waarop ze zelf de opschriften aanbrachten. Eerst in de zestiende eeuw of even daarvoor werd met de figuren bij het meerendeel der in de apotheek gebruikte potten ook de naam van het geneesmiddel ingebakken. Op de bekende schilderij van Longhi „De Apotheker" vindt men b.v. duidelijk op de potten de namen aangegeven.

De geschiedenis der Italiaansche pottebakkerij is sedert de tweede helft der 19de eeuw onderwerp van onafgebroken studie der kunsthistorici geweest. Ze heeft zich langs twee lijnen ontwikkeld. De oudste producten , gemaakt van ongeglazuurd aardewerk, zou men kunnen beschouwen als de kunstelooze voortzetting van het Romeinsche aardewerk. De Romeinsche traditie was in die mate met de pottebakkerskunst vereenzelvigd, dat men op geglazuurd aardewerk, afkomstig uit andere streken, herhaaldelijk het S. P. Q. R. aantreft.

Een nieuwe periode in de Italiaansche pottebakkerskunst brak aan, toen men het ongeglazuurde aardewerk ging vervangen door geglazuurd aardewerk, ten deele met behoud van de oud-Italiaansche vormen, ten deele met overname van nieuwe vormen, die met het aanbrengen der glazuur hun intrede in Italië deden.

Het is tot heden niet gelukt, met zekerheid ouderdom en

plaats van herkomst der eerste Italiaansche producten der Majolicanijverheid vast te stellen. De techniek is Oostersch, waarbij, ten minste ten deele, niet alleen directe Perzische invloeden zijn aan te toonen, maar ook die, welke langs minder directen weg over het Moorsche Spanje een diep ingrijpende verandering in de oude Italiaansche aardewerk-techniek te voorschijn riepen. De Perzische pottebakkerskunst zelf gaat terug tot 3000 jaar voor Christus. (Zie Ill. London News, 1927, 19 Nov. pag. 905 en 926. Prof Ernst Herzfeld: Remarkable discoveries in Persia.)

De beide afleidingen van het woord „Majolica" wijzen op den nauwen samenhang met Oostersche en Spaansche kunst. Volgens den een, met een beroep op een citaat uit den 20sten zang van Dante's Inferno: „Fra d'isola di Cipro e di Maiolica", is de naam afkomstig van het eiland Majorca, dat de stapelplaats was van het Spaansche, voor Italië bestemde lusteraardewerk; volgens den ander is het woord majolica een afleiding van Melicha, Arabisch woord voor Malaga, naar welke plaats het Spaansche aardewerk voor het eerst in 1343 wordt genoemd, namelijk: „terra de Melicha sive de Valencia".

Het zou ons te ver voeren, om hier het meer technische gedeelte van het geglazuurde aardewerk te bespreken. Ofschoon het tinglazuur reeds zeer vroeg in Perzië bekend was, maakte men in Perzië in hoofdzaak gebruik van het glasachtige, doorzichtige loodglazuur; in Spanje daarentegen en bij het sterk onder invloed der Spaansche techniek staande Italiaansche aardewerk wordt in hoofdzaak van tinglazuur gebruik gemaakt. In de oudste producten, waar de figuren in de nog niet gebakken aarde werden aangebracht (de sgraffittotechniek), is het doorzichtige glazuur loodglazuur; het Majolica-aardewerk, dat we hier bespreken, is bedekt met tinglazuur; het is er zelfs een kenmerk van.

De oudste bekende apothekerspot van Italiaansch Majolica is afkomstig uit Siena; de vorm is reeds direct karakteristiek; de beschildering in groen (kopergroen) en purper (mangaan), zoowel als de wijze van beschilderen, zijn kenmerkend voor de vroegste producten der nieuwe techniek; samenhang, ten minste wat den vorm betreft, met den Perzischen apothekerspot, is niet ver te zoeken.

De naam, die het meest voor dezen vorm van pot gebruikt wordt, is „Albarello". De afleiding van het woord staat niet

vast. De meest gangbare opvatting is, dat het woord samenhangt met het Arabische „el barile", d.i. het vat[1]); een aardiger afleiding is die, dat men het woord vertaalt met „boompje" en den vorm terugvoert op dien van een bamboesinternodium, herinnering aan den tijd, dat kostbare geneesmiddelen werden aangevoerd uit het Oosten, verpakt in bamboesinternodiën en de apothekers, als bewijs voor de exotische herkomst hunner geneesmiddelen, deze in de oorspronkelijke verpakking in den opstand bewaarden. De vorm zou dan eerst in hout, daarna in aardewerk en in onzen tijd in porcelein zijn nagemaakt.

Men kent van de albarello in hoofdzaak tweeërlei typen: die met en die zonder ooren. Otto von Falke schrijft in de toelichting bij de prachtige afbeeldingen der Majolicaverzameling van Alfr. Pringsheim, een der kostbare uitgaven der firma Sijthoff, dat de albarello, afkomstig uit Faenza, oorloos is, de albarello, afkomstig uit Florence of Siena, twee ooren heeft. Bode beeldt echter in zijn prachtwerk: „Die Anfänger der Majolikakunst in Toskana", waarin hij de prachtstukken van zijn eigen verzameling van Florentijnsche majolicastukken heeft gereproduceerd, zoowel albarelli met als die zonder ooren af als Florentijnsch aardewerk, terwijl volgens hem de in de verzameling van F. von Macuard zich bevindende oudste Italiaansche albarello uit Siena afkomstig is.

We zouden op deze wijze geheel verzeild raken in een der strijdpunten, die tusschen deskundigen op dit gebied bestaat. Vrij van chauvinisme is de strijd niet en hij wordt gekenmerkt door b.v. een uitlating van Bode: „Der Einflusz des begeisterten Faentiner Lokalpatriotten Argnani, der in seinen sonst so verdienstvollen Publikationen die Entstehung und höchste Blüte der Italienischen Fayencekunst ausschlieszlich

---

[1]) De naam „Barrel" voor het vat, waarin o.a. de terpentijn en de terpentijnolie uit Noord-Amerika wordt aangevoerd, het Fransche woord „Baril" voor een klein vat, doen ook aan deze afleiding denken. In de Engelsche vertaling van I Koningen 17. vs. 12 heet het: „I have not a cake but a handful of meal in a barrel and a little oil in a cruse". Elders, b.v. in Pred. 12. vs. 6, wordt hetzelfde Hebreeuwsche woord door „pitcher", op de beide plaatsen in de Statenvertaling door „kruik" vertaald.

seiner Vaterstadt zu vindizieren suchte, wirkt noch über seinen Tod hinaus nach, namentlich auch dadurch, dasz seine kleine Sammlung primitiver Stücke und der Fragmente von solchen an die Louvresammlung übergegangen ist, deren eifrige Verwaltung sich auch in den Ansichten über die Geschichte der Italienischen Majoliken noch zum Teil als seinen dankbaren Erben betrachtet". Van Wallis, den man, die als het ware de vader der wetenschappelijke beoefening der geschiedenis van het Italiaansche aardewerk is, heet het bij Bode: „Denn Wallis hat sein auszerordentlich reiches Material weniger nach Zeit und Ort der Entstehung, als nach den Formen und der Verwendung zusammengestellt; er steht zudem den neuen Funden oft gar skeptisch gegenüber".

De waardeering voor het werk wordt zeker verhoogd door eenige kennis van herkomst en techniek, maar hij, die geen speciale studie van het oud-Italiaansch aardewerk heeft gemaakt, bevindt zich op een zeer gevaarlijk terrein, daar ook hier op kunstvolle wijze het oude wordt nagemaakt. Wallis geeft in zijn „Italian ceramic art. The Albarello, a study in early renaissance maiolica. (1914)" een geestige beschrijving, hoe men in Italië „echte" oude apothekerspotten verkoopt; de methode is de zelfde als bij ons, waar de „gladde" antiquaar imitaties van oude klokken e.d. in dépôt geeft aan boeren, die ze als familiestuk o! zoo ongaarne, maar dan ten slotte toch, maar voor veel geld, aan den naar antikiteiten zoekenden stadsbewoner verkoopt. Hij vertelt dan, dat de apothekerspotten, in Italië in gebruik, de zelfde zijn als die, welke overal elders worden gebruikt; tusschen de gewone potten bevinden zich echter twee of drie in den ouden majolica-stijl, die met groote veneratie voor hun ouderdom door den apotheker in hooge eere worden gehouden als herinneringen aan een schoon verleden. Niet zonder moeite gelukt het den tourist, om den bezitter van zoo waardevolle stukken te bewegen, hiervan afstand te doen. De koop wordt gesloten en als de nog steeds dankbare kooper een paar dagen later terug zou komen, dan zou hij de door zijn koop leeg gekomen plaats wederom ingenomen zien door even fraaie en zeldzame herinneringen uit den pharmaceutischen voortijd.

Von Falke deelt ons mede, dat een Florentijnsche pottebakker een zoo diepgaande studie van de oudste producten der majolicakunst had gemaakt, dat zijn producten nauwelijks van de echte te onderscheiden waren.

De albarello is in zijn oorspronkelijk gebruik wel de meest typische der apothekerspotten; daarnaast is in de eerste plaats de stroopkan te noemen, die men ook onder de oudste producten der Italiaansche pottebakkerskunst aantreft. De vorm laat zich direct op overeenkomstige vormen van ongeglazuurd aardewerk terugvoeren. In mij bekende afbeeldingen van Perzisch aardewerk trof ik den oervorm van de stroopkan niet aan. Op de afbeelding van een groep van vazen uit de Godmans collectie, afgebeeld in W a l l i s' werk over „Persian ceramic Art" (1891), geschreven aan de hand van F. D u c a n e G o d m a n's verzameling, komt geen prototype van de stroopkan voor. Wel zou men de stroopkan met eenigen goeden wil, zooals trouwens alle vormen van oud aardewerk, afgeleid kunnen denken van een of ander van edel metaal gemaakt schenkvat.

Het typisch pharmaceutisch karakter van albarello en stroopkan komt zeer sterk naar voren bij bepalingen, die in verschillende steden in Frankrijk gemaakt waren, om ieder ander dan den apotheker te verbieden, in zijn opstand albarello's of stroopkannen te hebben, om op deze wijze hun winkels het faux air van een apotheek te geven.

In deze bepalingen wordt de albarello „pot à canon", „pot à onguent", vase de pharmacie", „vase en forme de cornet", „cornet de pharmacie" en „albarelle" genoemd; soms wordt hij omschreven als „vase cylindrique, l'albarelle des Italiens, dont le mot français au moyen âge est magdaléon". Onder „pilulier" verstaat men albarello's op voet, meestal belangrijk kleiner dan de albarello en die men niet of uiterst zelden in het Italiaansche aardewerk aantreft. De stroopkan heet in Frankrijk „chevrette". De étymologie van dit woord geeft C h a u s s i e r in deel III (blz. 260) van zijn Encyclopédie méthodique. (Chimie, Pharmacie et Métallurgie, Paris, An IV.): „La chevrette est une espèce de vase oblong à large ouverture, de faience ou de porcelaine, lequel, d'une côté, porte une poignée, et de l'autre, un bec saillant que l'on a comparé à la corne d'un chevreuil; ce que lui a donné son nom".

D o r v e a u x deelt ons in zijn studie: „Les Pots de Pharmacie" (Ed. II. Toulouse 1923) eenige staaltjes mee van de wijze, waarop in Parijs en elders het recht van de apothekers op het gebruiken van deze twee soorten potten wordt gehandhaafd; we citeeren hieruit: „Le 20 mai 1772, Pierre Charles Garde de Matigny, seigneur de Villers-Secq, Reigner, Gail-

lardon, Torquane, Chery et les autres lieux, conseiller du Roi, lieutenant général de police au baillage de Chauny, rend, à la requête de François Polette, maître apothicaire demeurant audit Chauny, une sentence par laquelle il fait défense à tous les marchands épiciers de cette ville, sous peine de mille livres d'amende et de domages et intérêts envers les maîtres-apothicaires de Chauny: de tenir ni débiter aucuns médicaments composés, sauf les grandes compositions galéniques et les préparations foraines de chimie; de vendre d'autres drogues que la drogue simple, et encore au poids de quatre onces; comme aussi de prendre et donner à leur boutiques les marques extérieures de celles des maîtres apothicaires: en conséquence, il ordonne que les-dits marchands épiciers se déferont, sous huitaine, des chevrettes et pots à canon qu'ils peuvent avoir, et feront effacer de leurs étalages les alambics, cornues et autres attributs de la pharmacie, si aucuns y sont peints, pour servir d'enseigne et d'annoncer la boutique d'un apothicaire".

Volledigheidshalve noemen we nog even de andere namen voor stroopkannen, die men in Fransche geschriften over dit onderwerp aantreft: „burettes à anche", „pots de terre à anse et à bec", „aiguières de pharmacie", „biberons".

Het is gelukkig voor het uiterlijk der Italiaansche albarello's, dat men daar minder exclusief is te werk gegaan en dat ook elders dan in de apotheken de albarello in gebruik was. Wel treft men ook onder de in de apotheken gebruikte potten een aantal met buitengewoon fraai decor aan, maar de albarello's, voor andere doeleinden gemaakt, overtreffen in uitvoering de speciaal als apothekerspotten gemaakte.

Naar alle waarschijnlijkheid werden de kostbaarste, door de beroemdste schilders van hun tijd beschilderde, albarelli gemaakt voor vorstelijke, adelijke en andere met aardsche goederen gezegende personen, dikwijls ook, om als geschenk aan kloosters en kerken te dienen. Men treft op deze potten de wapens van bekende en onbekende adelijke geslachten, niet zelden ook portretten van vorstelijke en andere personen aan; beroemd is b.v. een serie potten, thans verspreid over verschillende musea en verzamelingen van particuliere personen, die betrekking hebben op Alfonso de Groote (1394—1458), koning van Napels en Aragon. Men kent echter ook een aantal potten met portretten en wapens, die, blijkens het opschrift, eenmaal hebben gediend als apothekerspot, hetzij, dat deze behoord hebben aan een particulieren apotheker, zooals wel-

licht de potten uit de verzameling P r i n g s h e i m met den Moorenkop, hetzij tot de apotheek van een of ander klooster, dat onder bescherming van een adelijk geslacht stond en het wapen van dit geslacht ook op de in de apotheek van het klooster gebruikte potten liet aanbrengen. De soms raadselachtige opschriften op de apothekerspotten laten zich met behulp van oude namen van ook thans nog wel gebruikte geneesmiddelen in den regel wel ontcijferen. Voorzichtigheid is echter ook hier geboden. Op een der Alfonso-potten, die zich in het Louvre bevindt, treft men het volgende opschrift aan: AR. IERIN. RI. N. E. I. R. E.; de laatste letter kan ook een F. zijn. A. v a n d e P u t, die voor W a l l i s naar de beteekenis van een aantal wapens en opschriften op potten onderzoek deed, geeft van deze afkortingen de volgende aanvulling: **AR [agoniae], I E R [osoly] I N [(?m)ae] R [eg] I [s], N[eopatriae ducis] E'[t]I [am] R [oscilionis comitis] F [ilius]** wat, vertaald, luidt: Zoon van Zoon van den koning van Aragon en van Jerusalem, eveneens Hertog van Neophrastus en Graaf van Roussillon.

Een dergelijk opschrift wijst er wel op, dat ook de meestal in apotheken gebruikte albarello niet uitsluitend voor pharmaceutische doeleinden werd gebruikt; het ontbreken van opschriften op de oudere potten maakt het uiterst moeilijk, om te beslissen, of het gebruik in de apotheek voorafgegaan is aan een gebruik voor andere doeleinden, of dat, omgekeerd, de apothekerspot, in toenemende mate verfraaid en versierd, ook voor andere doeleinden bruikbaar werd geacht en als sierpot toepassing vond; hoe het ook zij, de oudste potten zijn betrekkelijk eenvoudig, het zijn potten geweest van ongeveer gelijke kwaliteit als het lichtgroene en bruine ruwe aardewerk, zooals dat ook in ons land wordt gemaakt en S h a k e s p e a r e geeft in zijn beschrijving van de apotheek den opstand waarschijnlijk heel juist weer, wanneer hij schrijft, dat „green earthen pots" op de winkelschaften stonden. (in Romeo and Juliet. Act V. Sc. I.) Het werkelijke tingeglazuurde aardewerk, zooals dat door het gilde der pottebakkers, het „Arte de' Vascellarii", gemaakt werd, dateert op zijn vroegst uit de 13de eeuw; opgaven over de gilden zelf zijn bekend uit de 14de eeuw in Orvieto, Siena, Faenza, Florence en elders. Opgravingen in Orvieto en Florence hebben tal van bijzonderheden aan het licht gebracht; de schervenstudie vormt een der belangrijkste grondslagen voor de kennis der geschiede-

nis van het Italiaansche aardewerk. De oudste majolica's zijn in vorm en beschildering zeer primitief. De kleuren bepalen zich tot groen (kopergroen) en purper (mangaan); zelden vindt men er licht blauw en bij groote uitzondering geel bij. Het decor is middeleeuwsch-Italiaansch met Oostersche motieven. Men treft onder deze oudste producten geen albarello's of stroopkannen, wel gewone kannen aan. Zooals reeds werd opgemerkt, zijn de oudste apothekerspotten uit Siena afkomstig; de teekening bestaat uit mathematische figuren, die echter goed verdeeld zijn, de hoofdkleur is groen met purperomranding en arceeringen.

Men heeft het bestaan van oude pottebakkerijen in en bij Florence bestreden, Faentiner onderzoekers hebben zelfs het bestaan van Caffaggiolo bij Florence als plaats van herkomst van majolica trachten uit te schakelen, daar zij de opschriften op vazen, afkomstig uit Caffaggiolo, in verband brachten met die op vazen, afkomstig uit Faenza, maar uit verschillende onderzoekingen, vooral van G. Guasti („Di Caffaggiolo e d'altre fabbriche di ceramiche in Toscana" Florence 1902), blijkt, dat deze opvatting geheel onjuist is. Wel is het juist, dat na de revolutie van Savonarolo en het herstel der Medici voor de fabrieken in Caffaggiolo gebruik is gemaakt van de hulp van Faentiner pottebakkers. Orciolai worden reeds in het midden der 13de eeuw in Florence genoemd; in Montelupo, in de nabijheid van Florence, waar voor de fabricatie van potten zeer goede aarde gevonden werd, waren in 1511 niet minder dan 34 meesters van het gilde gevestigd. De fabrieken te Montelupo moeten, evenals die in andere in de nabijheid van Florence gelegen plaatsen, als Gagliano en Caggiolo, als Florentijnsche fabrieken beschouwd worden; de daar wonende pottebakkers werkten voor Florence en waren daar ten minste ten deele woonachtig. Onderzoekingen over dit onderwerp zijn buitengewoon bezwaarlijk, daar door onverschilligheid veel materiaal verloren is gegaan; oorspronkelijk rijke verzamelingen zijn verkocht en de stukken niet meer terug te vinden. Hoe weinig belangstelling men had voor deze oude kunst, bewijst het feit, dat in 1856 Sir Charles Robinson bij een Franschen antiquair de ruim 37 cm. hooge beroemde Leeuwen-vaas van het South Kensington Museum voor £. 1. 12 s. kocht. Het aantal potten van dit speciale type, het z.g. eikenblad-type, is gering. Bode geeft op, dat er een 100 bekend zijn. In zijn eigen verzameling bevindt zich van dat

type een groote tweeoorige albarello, die Bode voor Florentijnsch werk houdt en waarop, in tegenstelling met hetgeen men nog op oudere vazen vindt, van blauw in het decor gebruik gemaakt is. De teekening is het devies van het Scalahospitaal; de pot zelf behoort, wat teekening en vorm betreft, tot de zeldzaamste onder deze zeldzame kunstproducten. Om een denkbeeld te geven van de prijzen, die men thans zelfs voor minder zeldzame exemplaren Italiaansch aardewerk betaalt, diene, dat voor drie jaar (1925) in Londen een albarello uit het laatst der 15de eeuw verkocht werd voor 1000 guinjes. Ook deze pot is een 15de eeuwsche pot, die echter in teekening afwijkt van de door Wallis en Bode afgebeelde potten uit het zelfde tijdperk.

Het ligt niet in mijn bedoeling, om de geheele ontwikkeling der Italiaansche pottebakkerij te schetsen. De producten der Italiaansche majolicakunst hebben een zelfde ontwikkeling doorgemaakt als die van andere Italiaansche kunsten. Ze werden steeds rijker van vormen, weelderiger van kleur, eerst met een sterk teruggrijpen op het Oostersche voorbeeld, later meer oorspronkelijk, om ten slotte over te gaan in verslappende weelderigheid.

Op den duur bekoren de oudste primitieve vormen het meest; de kantige kloeke schouders van de Perzische albarello uit de dertiende eeuw vinden we in de oudste Italiaansche albarello terug; dan zakt echter het geheel, om ten slotte in ronde gebogen vormen over te gaan. Pit uit zijn verontwaardiging over deze verwording, die in de Delftsche albarello weer uitgegroeid is tot iets eigens: „..... in de zeventiende eeuw zien we den vorm opduiken, die slechts in de verte aan de oude doet denken: suf afgeronde schouders en voet, verbonden door een cilinder, heel practisch voor het schoonmaken, maar vervelend voor het oog".

De invloed van het Italiaansche aardewerk op de in ons vaderland gemaakte apothekerspotjes blijkt duidelijk uit de potjes, die ruim 20 jaar geleden opgegraven werden op de plaats, waar in Middelburg vóór 1570 het ziekenhuis van de Praemonstratenser abdij heeft gestaan. De potjes, die bewaard worden in het Nederlandsch Museum (Rijksmuseum), zijn gekleurd in donker blauw, geel-oranje en mangaan op witten achtergrond; dit wijst op een tamelijk hooge ontwikkeling der techniek bij dit zeker niet als sieraardewerk bedoelde product. Wallis acht de overeenkomst met Italiaansch aarde-

werk zoo groot, dat hij soortgelijke potjes als Italiaansch aardewerk afbeeldt in zijn boek over de Albarello.

Behalve de meest typische vormen van aardewerk, dat in de apotheken werd gebruikt, als de albarello met en zonder oor en de strooppot, vindt men ook aardewerk in den vorm van flesschen en kruiken met pharmaceutische opschriften. Dorveaux noemt nog afzonderlijk de theriakpotten; deze komen echter in vorm het meest overeen met albarello's met ooren, echter met dien verstande, dat de later in Frankrijk gebruikte theriakpotten steeds weelderiger van ornament worden, wat zich uit in de versiering van den pot zelf en in die van den deksel. De pot krijgt soms vormen, waardoor hij geheel zijn karakter als apothekerspot heeft verloren.

Geraadpleegde litteratuur:

Jacob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. 17te Aufl.

Robert Davidsohn: Geschichte von Florenz. Bnd. I—IV, Berlin 1896—1927.

W. Heyd: Histoire du Commerce du Levant au Moyen Age. Edition Française par Furcy Raynaud, Réimpression. Leipzig 1923.

E. Warming und P. Graebner: Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie. Berlin 1918.

Den Leydsman ende Onderwyser der Medicynen, overal dagelykx van de Medicijns ende Apothekers onder den naem van Valeri Cordi Dispensatorium bekent, ontfangen ende gebruickt. Tot Rotterdam 1656.

Cruydtboeck van Rembertus Dodonaeus, tot Leyden 1608.

Tschirch, Handbuch der Pharmakognosie, Leipzig 1909—1927.

Edgcumbe Staley: The Guilds of Florence. London 1906.

A. Doren: Entwicklung und Organisation der Florentiner Zünfte im 13. und 14. Jahrhundert. Leipzig 1897.

A. Doren: Das Florentiner Zunftwesen vom vierzehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Berlin 1908.

Statuti dell'Arte dei Medici e Speziali, editi a cura e spese del la Camera di Commercio e Industria di Firenze. Firenze 1922.

Oscar van Schoor: De oorsprong der Pharmacopoeias. Antwerpen z.j.

H. Schelenz: Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904.

W. Stoeder: Geschiedenis der Pharmacie in Nederland. Amsterdam 1891.

Raffaele Ciasca: L'Arte dei Medici e Speziali. Nella Storia e nel Commercio Fiorentino dal Secolo XII al XV. Firenze 1927.

Andrea Corsini: La Madonna della Rosa e l'Arte dei Medici e Speziali in Firenze. La Lettura, 1925, 948—950.

E. Heyck: Die Mediceer. Bielefeld und Leipzig 1897.

A. von Reumont: Lorenzo de' Medici, the Magnificent, translated from the German by R. Harrison. London 1876.

K. Federn: Dante. Leipzig, Berlin und Wien 1899.

F. M. Roganeau: Dante, La Divine Comédie. Paris z.j.

G. Geffroy: Les Musées d'Europe „Florence". Paris z.j.

A. Pit: De Apothekerspot of albarello. Het huis oud en nieuw. 1905, blz. 193.

Oud Aardewerk, toegelicht aan de verzamelingen in het Nederlandsch Museum voor Geschiedenis en Kunst te Amsterdam. Tweede druk, uitgegeven door het Museum in 1920. (Bewerkt door Mej. E. Neurdenburg.)

Paul Dorveaux: Les Pots de Pharmacie. Leur Histoire, suivi d'un dictionnaire de leur inscriptions. Paris 1908, Deuxième Edit. Toulouse 1923.

Pharmacy Pots of the XVth to the XIXth Centuries. The Chemist and Druggist 1925. I. 959—978.

Edwin Atlee Barber: Tin Enamelled Pottery. London 1907.

Henry Wallis: Persian Ceramic Art in the Collection of Mr. F. Ducane Godman. London 1901.

Henry Wallis: Oakleaf Jars. A fifteenth century Italian Ware showing moresco influence. London 1903.

Henry Wallis: Italian Ceramic Art. The Albarello. A Study in early Renaissance Maiolica. London 1904.

Henry Wallis: Italian Ceramic Art. Figure design and other forms of ornamentation in XVth Century Italian Maiolica. London 1905.

Arturo Castiglioni: La Farmacia Italiana del Quatrocento nelle Storia dell'Arte ceramica. Estratto da „Faenza" bolletino del Museo internazionale della ceramiche in Faenza. Fasc. III—IV. 1922.

Wilhelm Bode: Die Anfänger der Majolikakunst in Toskana. Berlin 1911.

Otto von Falke: Die Majolikasammlung von Alfr. Pringsheim, Uitgave A. W. Sijthoff, Leiden.

Otto von Falke: Die Majolikasammlung Adolf von Beckerath. Katalog 1691. Rudolph Lepke's Kunstauctionshaus. Berlin 1913.

VAN DE KRUIDEN, DIE GENAZEN,

DOOR

Prof. P. VAN DER WIELEN *te Amsterdam.*

Overgedrukt uit het NEDERL. TIJDSCHRIFT VOOR GENEESKUNDE, Jaargang 1914, Eerste Helft No. 22.

VAN DE KRUIDEN, DIE GENAZEN,

DOOR

Prof. P. VAN DER WIELEN *te Amsterdam.*

Er gaat van die oude, meestal in Gothische karakters, als van een ouden Statenbijbel, gedrukte kruidenboeken een wondere bekoring uit. Zij beloven in weinig woorden, met behulp van een eenvoudig aftreksel van voor ieder verkrijgbare kruiden, een zekere genezing ook van kwalen, waarvoor thans de wetenschap geen kruid gewassen acht.

„Dese cruyden hebben groote cracht om alderhande vloten van bloede te stelpen alsoo datmen seyt/ dat sij dbloet stelpen/ al ist datmense niet dan inde hant en houdt. Men bevindt bij experientie/ dat gheen dinck so grooten cracht heeft om de sieckte vande vrouwen te doen cesseren als si die overvloedelick hebben/ als dese twee geslechten van Bloetcruyt. De bladeren gruen ghestooten/ die ghenesen de wonden/ fistelen/ ende den cancker. Desghelijcx doen sy oock ghedroocht ende gepulverizeert/ ende daerin gestroyt. Si stoppen dat roode melizoen/ ende ander fluxien des buycx/ wonderlijcken seere/ in wijn oft water gesoden ende gedroncken. In summa/ het syn rechte wondtcruyden/ ende daeromme so mogen de Chirurgyns dese cruyden wel in grooter eeren houden."

Aldus volgens den „Hoochgheleerden Doctoor in Medicynen LEONHAERT FUCHS" de „cracht ende werckinge" van onze gewone pimpernel (Poterium sanguisorba, klein Sorbenkruid) en de minder algemeen voorkomende groote pimpernel (P. officinale, groot Sorbenkruid).

Is het wonder, dat, wanneer een exemplaar der vele uitgaven van de talrijke kruidenboeken, welke ook in ons vaderland het licht zagen, in handen komt van een, die, zonder deskundige te zijn, geneeskundige neigingen bezit, (en wie bezit ze niet?) dan gaarne gebruik wordt gemaakt van het goede, dat zoo overtuigend wordt medegedeeld? Wil het toeval, dat na toediening van het zoo ontdekte geneesmiddel bij vriend of buur, beterschap intreedt, dan is de wereld een nieuw familiegeneesmiddel rijker geworden, dat met milde hand, te pas of te onpas, met de meeste onbaatzuchtigheid wordt uitgedeeld. Komt echter een tijd, dat vermeerdering van inkomsten gewenscht wordt geacht, dan is een kleine geldelijke vergoeding niet onwelkom, het familiemiddel wordt een bron van inkomsten, die eerst druppelsgewijze, later sneller vloeit; het van een voorvader geërfde of op een boekenstalletje gekochte kruidenboek wordt ijveriger geraadpleegd; meer kruiden worden toegepast, eerst afzonderlijk, dan gemengd, naar voorschriften, liefst ontleend aan BOERHAAVE's „Verhandeling over de Kragten der Geneesmiddelen" of wel uit het „Boekje van HERMAN BOERHAAVE, handelende over de geneesmiddelen en voorschriften, welke dienen ter kennis en geneezing der ziektens, uit het Latijn vertaald door B. JüRRNS" (Amsterdam 1793) of uit een ander min of meer populair werk, waaraan men BOERHAAVE's naam heeft verbonden. De kruidendokter heeft zich op deze wijze uit het boertje, den schoenlapper, den predikant, den onderwijzer of een anderen leek op geneeskundig gebied ontwikkeld. Hem is de ontwikkeling der geneeskunst, de ervaring van jarenlange scherpe waarneming voorbijgegaan, en de medische opvattingen der 17de eeuwsche geneeskundigen vinden in hem een trouwen en, dikwijls goed beloonden aanhanger.

In ons vaderland is de kruidendokter het meest voorkomende type onder de onbevoegde geneeskunstbeoefenaars, die zich in zekere vermaardheid mogen verheugen. Zij zijn echter niet ontwikkeld genoeg om hun denkbeelden tot een stelsel uit te werken, zooals dit door Pfarrer KNEIPP, den welbekende, is gedaan. Het zijn thans nog alleen maar naklanken van een groot geluid uit de laatste twintig jaren van de vorige eeuw, die uit de KNEIPP-periode tot ons doordringen, maar wat KNEIPP in het groot deed, doen thans in het klein en met minder talent, buiten en in ons vaderland, de leerlingen van BRUNFELS (1489—1534), BOCK (1498—1554), FUCHS (1501—1566), CORDUS (1516—1565), in Nederland bovenal van den in 1586 als hoogleeraar te Leiden overleden REMBERT DODOENS (geb. 1517) en van andere schrijvers van voor hun tijd uitnemende kruidenboeken. Zij zijn als KNEIPP allen aanhangers der humoraaltheorie; hun vier elementen zijn nog steeds water, lucht, aarde en vuur.

„De Elementen zijn de eerste deelen des Lichaems/ daer uyt vercrijghen wy de getempertheyt onser naturen/ ende niet uyt de Humeuren/ also dat die principaelste regheerders inde Humeuren ende vanden Lichaem zijn/ ende zijn dese: als het

Vyer — Heet ende droogh.
Locht — Warm ende vochtigh.
Water — Cout ende vochtigh.
Aerde — Cout ende droogh.

Met dit ghetal der Elementen worden de vier Humeuren vergeleken/ alsoo dat elck Element met elcke Humeure in sijn graden oft qualiteyt ende oock int ghetal is accorderende/ als

Cholera, Heet ende droogh/ het vyer ghelijck.
Sanguis, Warm ende vochtigh/ de Locht gelijck.
Phlegma, Cout ende vochtigh/ het water gelijck.
Melancholia, Cout ende droogh/ de Aerde gelijck".

Aldus JAN HAGIUS „bij sijn leven een seer experten Medicyn ende Chyrurgyn tot Delft" in zijn „Grondigh ende Ervaren Medicynboeck", aldus zijn tijdgenooten uit de 17de eeuw, aldus Pfarrer KNEIPP en anderen, die met hem gelooven, dat ziekten uit kwade sappen komen en door de kracht der sapzuiverende kruiden genezen worden.

Men denke zich echter die kruidkunde niet zoo eenvoudig; geeft thans het nuchtere kind van onzen nuchteren tijd acht op allerlei onbeduidende kleinigheden, als bloem- en bladvorm, vruchtstand en groeiplaats en zooveel andere zaken van ondergeschikt belang, alleen om te weten in welke familie en tot welke soort de plant behoort, de leerling van hen, die uit het uiterlijk de krachten der kruiden weten te vinden, geeft op andere zaken acht. Hij staat op het standpunt van PARACELSUS, den stichter der wetenschappelijke signatuurleer, die onbewust bij alle natuurvolken besliste of in een plant al of niet geneeskracht huisde. Geneeskrachtige kruiden zijn ter wille van de ziekte, waartegen zij het middel zijn, geschapen, de geheele wereld is één apotheek, leeraart PARACELSUS; men moet er echter den weg in weten en de teekens kunnen lezen, immers: „der Corpus und sein Amt ist ein Ding", alles is tot nut van den mensch geschapen. De eigenschappen en krachten der planten leert men niet uit de boeken, maar uit de signatuur, die de natuur op iedere plant heeft geteekend. „Ihr sehend, dass alle Corpora Formas haben in denen sie stehend: Also haben auch Formas alle jhre Artzney, so in jhnen sind". „Also hatt sie ein Form der Füsze stehet sie in die Füss, hat sie ein Form der Henden, so stehet sie in die Hende. Also mit dem Kopff, Rücken, Bauch, Hertz, Miltz, Leber usw.". „Alles was die Natur gebiert, das formirt sie nach dem Wesen der Tugend, so in ihm ist". — „Als die Tugend zeigt an die Form, Figur, Corpus und Substanz, also zeigen

*

auch dieselbigen das Wesen in selbigen. Denn die Tugend und die Form sind in einem Grade gleichgestellt, dasz durch die Tugend die Form verstanden und durch die Form die Tugend". „Wer nit aus der Signatur die Kraft der Kräuter schreibet, der weisz nit was er schreibet". Niet alleen de vorm, maar ook smaak en kleur zijn zekere aanwijzingen: „Was ist der gustus als ein Teil der Anatomei der da nichts anderes bedeutet, denn zu seiner gleichen zu kommen. Daraus nun folgt: allen Gliedern im Leib Austheilung solches gustus, auf dasz süsz zu seinem süszen komme, bitteres zu seinem bitteren: wie auch die gradus der Süsze, Säure, Bittere, Herbe einhalten. Wer ist der, der da suchen wollt der Lebern ihr Arznei in der Gentiana, Agarico, Coloquinth? Kein Arzt: wer der Gallen ihre Arznei in Manna, Melle, Zuccaro, Polypodio? Kein Arzt: Gleich gehört zu seinem Gleichen". — „Nuhn ist der Farben Alchimey von einander zu bringen die Kunst und Arth also wie die Farben, dermaszen auch mit den Tugenden so Scheidung beschehen sollen: und also offt enderung der farben: als offt enderung der tugent".

Waar dus aan hem, die met oordeel des onderscheids weet te kiezen, de plant zelf vertelt bij welke ziekte zij moet worden toegepast, daar kan het niet anders, dat „Ein natürlicher warhafter Artzt spricht: das ist Morbus terebinthinus, das ist Morbus Sileris montani, das ist Morbus helleborinus usw. und nicht das ist Branchus, das ist Rheuma, das ist Coriza, das ist Catarrhus". „Das Buch Paragranum" (1530) heeft voor den kruidendokter nog niets van zijn wetenschappelijke waarde verloren. Het geeft een zekerheid, die men in meer moderne geneeskundige werken tevergeefs zoekt.

Er is echter iets wat ontmoedigt bij deze zekerheid onzer oude leermeesters in de kruidkunde, nml. de veelheid der kruiden. Vindt men dikwijls de werking van één kruid geroemd tegen vele kwalen, niet minder vaak worden bij één kwaal tientallen kruiden, hetzij afzonderlijk, hetzij gemengd met andere, voorgeschreven. Niet altijd is de invloed van een geneesmiddel op eenvoudige wijze vast te stellen, maar wanneer men bij DODOENS leest, dat niet minder dan 126 kruiden „Tantsweer oft Tantpijn" doen overgaan en men weet bij ondervinding, dat in den loop der jaren al die kruiden hun heerlijke werking hebben verloren, dan wordt het ons droef te moede en gaat er van de bekoring, die uitging van die oude kruidenboeken, verloren. Men kan zich daarom desnoods vereenigen met de wetten eener wijze regeering, die, om misbruik van absinth te voorkomen, maatregelen neemt tegen het gebruik van een bereiding uit DODONAEUS' „Alsene", wier „Cracht ende werckinge" zoodanig is, dat dit kruid alleen grooter waarde heeft dan alle geneesmiddelen, die naast den alsem thans in onze geneeskundige werken vermeld worden. Men oordeele zelf:

„Alsene is een seer goedt ende nuttelijck dinck voor de gene die weeck oft onsterck van mage zijn/ oft pijne in heur mage hebben/ ende verladen zijn met heete/ gallachige oft cholerijcke geele vochticheyt: want sij doet diergelijcke vochtichede door heur bitterheyt eensdeels met den camerganck/ ende eensdeels met de pisse lossen ende afgaen: ende daer en boven met heure te samentreckende cracht sterct sij de mage. Maer voor een mage die met coude vochticheden ende fluymen (pituita genoemt) verladen is/ ende oock voor de longer ende borste die daer mede verstopt zijn/ en is sij niet bequaem/ seydt GALENUS.

Dat het selve cruydt nuchteren oft voor de maeltijt ingenomen zijnde/ de dronckenschap beletten can/ ende de walgingen oft opworpen der magen beschutten/ wordt van Dioscorides geschreven: ende voorwaer men siet dat het de mage seer behulpich is/ alsoo wel nae als voor de maeltijt: want als die door spijse oft dranc overladen is/ can sij die seer haest in heuren ouden stel setten ende genesen.

Tegen de langdurige ende sleypende kortsen/ sonderlinge de drijdaechse/ is de Alsene dicwijls seer nut: want sij en versterct niet alleen de mage/ oft verwect den lust tot t'eten/ maer maect boven dien de Lever oock heel cloeck ende sterck/ ende ontlastse van verstoppingen/ mits alle bedorven ende quade vochticheden door de aderen suyverende ende losende. Alsene is oock seer nuttelijck voor de gene die het bloet dat wt de milte comt/ door spouwen oft braecken quijt worden ende overgeven/ het welcke geschiedt soo wanneer de milte met groff bloet vervult ende gespannen oft geswollen zijnde heur selven ontlast ende ledich maect. Dan gebeurt het dicwijls dat de crancken seer veel bloets van boven door het braeken overgeven; ende oock niet weynich swart ende heel bedorven bloedt/ van onder met de vuylicheyt ende stront gemengelt zijnde quijt worden ende wtworpen. Selfs het ghebeurt somwijlen/ iae dickwijls/ dat in die geweldige/ ende al te overvloedige brakinge den crancken comt te beswijcken/ oft indien hij sijne crachten herhaelen can/ in een moeyelijcke ende bij nae ongeneeslijcke watersucht (ascites genoemt) metter tijt valt; bijsonderlijck soo wanneer dese braekinghe dickwijls weder komt. Van desen noot ende ongeval can de Alsene den crancken dickwijls verlossen/ indien hij nae de braekinge sijne crachten herhaelt ende eensdeels vernieuwt hebbende/ de Alsene in sulcker manieren oft voegen bereydt zijnde alst hem goet dunct/ langen tijt wil gebruycken.

Boven dien iaecht de Alsene oock alle de wormen wt den lichaeme ende darmen/ niet alleen van binnen in t' lijf genomen/ maer ooc van buyten opgeleydt zijnde: Sij wederstaet oock alle verrottinge: Verbetert den stinckende aessem.

In de plaesters ende ander diergelijcke dingen/ als badingen ende nettingen die van buyten geschieden/ om iet te droogen oft toe te sluyten/ is dit cruydt oock seer crachtich ende bequaem.

DIOSCORIDES seydt oock dat de Alsene seer nut is tegen alle winden ende opblasingen/ ende oock tegen alle weedom/ walginge ende opworpen der magen/ ende smerten des buycks/ met Seseli ende Nardus Celtica gemengelt zijnde: oft met het saet van de selve cruyden ingedroncken: Ende oock dat sij de geelsucht genesen can/ in water gesoden zijnde ofte te weeck geset/ alsmen alle dage van dat sop oft water een roomerken inneemt.

Alsene met Edick ingedroncken/ is oock seer bequaem tegen die worginge oft toedringinge van de kele/ die comt nae datmen fenijnige Campernoelien oft Duyvelsbroot gegeten heeft: Met wijn gedroncken is sij goet tegen alle vergiftheyt/ ende sonderlinge die van Sceerlinck/ ende tegen de beten van de Spinnen/ ende andere vergiftige gedierten/ naemelijck diemen Zeedraeck noemt.

Met Honich ende Salpeter op de kele geleydt/ geneest de squinancie oft geswillen der kelen. Met water op de puysten oft geswillen die snachts comen (epinyctides genoemt) gedaen/ verdrijft die: met Honich geneest sij de blaeu oogen.

Tegen de schemelinge van de oogen/ ende de etterachtige oft bloedende ooren is dit selve cruydt oock seer nut in der selver voegen gebruyct zijnde; oft met soeten wijn gesoden.

Alssene/ met Vijgen/ Salpeter/ ende meel van Dravick t'samen gemenget/ comt te hulpe den genen die water laden/ ende miltsuchtich zijn/ op den buyck/ oft op de sijde geleydt. Van Alssen wort oock Wijn gemaect/ diemen Alsen-wijn noemt/ die in alle de voorschreven gebreken seer goet is.

Ander Gebruyck. Dit cruydt in de cleerscapravē geleyt/ bewaert die cleedere̅ datter geen motten oft schieters in en comen: Oock alsmen Alsene in Olie te weeke geleydt heeft/ al datmen met die olie bestrijken sal/ daer en sullen de vliegen/ muggen oft muesien/ niet aen comen.

T'Water daer Alssen' in gesoden oft gheweyckt is/ alsmen daer iet mede begiet ende besproydt/ bewaert dat selve tegen de muysen.

. . . . . .

Aerdt ende eygentschap van Alsene. Sommige willen seggen/ dat Alsene/ de grove lieden als lantluyden/ ende menschen die den arbeyt gewoone zijn/ veel bequaemer is dan de teere/ swacke/ ionge/ oft ledige luyde̅: gemerct dat sij houden staende dattet een groff ende bij nae onverdouwelijck cruydt/ ende des menschen aerdt wat te crachtich is. Dan om dese grovicheyt te benemen/ soo leggen sij den Alsen/ de wijle dat sij noch groene ende versch is/ in goeden Muscadellwijn te weecken/ den tijt van vierentwintich uren: ende daer nae gieten sij den wijn aff: en droogen het cruydt in de locht: ende maecken daer een poeder aff: het welcke sij alleen bequaem achten om te wercken al t' gene dat de Alsene toegeschreven wordt.

Andere/ eensdeels om die grovicheydt/ eensdeels om de bitterheyt van de Alsene te benemen/ trecken de Alsene maer eens door warm water/ ende meenen also dat cruyt geheel ghesuyvert ende liefffelijcker ende onschaedelijcker ghemaeckt te hebben. Daer en tegen betoont LOBEL dat de bitterheydt vande Alssene heur deucht is.

Het sap van Alsene is ongelijck heeter dan t' Cruydt: ende GALENUS schrijft dat de Gemeene Alsene/ dat is die met breede Bladeren/ min warmte heeft dan de Zee-Alsene/ Santonicum ende Averoone: want sij heeft meest een t'samentreckende cracht; de welcke al ist dat sij niet soo fijn oft dun van stoffe en is/ als de andere/ ende oock min crachts heeft dan de andere om dun ende subtyl te maken/ soo en is sij nochtans niet min droogende.

Cracht ende Werckinge van Alsene. Alsene met water gemengt/ geneest de bloedige puysten aen de beenen: met honich op de blaeuw geslagen leden des lichaems gestreken/ verdrijft oft verspreydt het geronnen bloedt. Insgelijx met soeten wijn als Bastart gesoden/ ende op de smertende Oogen gestreken/ verdrijft den weedom seer haest. Alsmen den domp oft roock van Alsene in de tanden of ooren ontfangt/ dan geneest sij de pijne van dien: Gestooten met Ceratum cyprinum, is seer goet tegen de pijne voor t' herte ende voor de lever: maer met Olie van Roosen is sij goet tegen de lange quellinge vande mage/ van buyten daer op gestreken. Alsenwijn is goet tegen alle de voorschreven gebreken/ alsser geen kortsen bij en sijn. Water daer Alsene in geweyct is/ ende inct daer mede gemaect om te drucken oft om te schrijven/ bewaert t' gedruckte oft t' geschreven datter de muysen niet aen en comen; soo sommige gelooven: hoe wel dat dit soo doenlijck niet en is in den niet daermen mede druckt/ den welcken geen water en verdraecht. Daerom salmen dat papier met dat voorschreven water mogen vocht maken ofte netten/ eermen dat gaet drucken.

CASTOR DURANTE schrijft in sijnen Italiaenschen Cruydtboeck/ dat de bloemen van Alsen in wijn gesoden/ soo goet (iae beter) zijn als den Alsenwijn. De selve met Comijn in wijn gesoden ende soo warm gedroncken/ genesen het Colicompas ende dooden de wormen: selfs alsoo helpen sij soo veel als het cruydt selve.

Het Saet gedroncken stopt den bloetganck/ oft het rootmelizoen. Water van de Bladeren van Alsen gedistilleert/ is wel lieflick om innemen/ maer en werct soo veel niet als den Alsen wijn/ den welcken wij in het Bijvoegsel van het vijfde Capittel sullen leeren maken. Men maect van dit selve cruydt/ Conserven/ Syropen/ Trochiscen/ ende Olien/ die al te lange souden zijn om te beschrijven. De *Conserve* is de watersuchtighe menschen meest dienstelijck: om de welcke te maken/ Neemt de Bloemen/ met de malsste ende teerste tsoppen van Alsene/ ende stampt die met viermael soo veel suyckers/ soo lange tot dat die alle t' samen wel gemengt zij. Laet dit gelijck ander conserven in de Sonne wel rijsen ende gaen/ een geheele maent lanck. Van dese conserve gebruyctmen een half once t' seffens/ dry uren voor het middachmael. Maer die hier van eenige baet oft hulpe verwachten wil/ die moet sijn lichaem eerst wel reynigen ende purgeren. Voorts soo is dese Conserve veel beter als sy van oprechte gemeene Alsene gemaect wordt/ dat is de Alsene met breede bladeren: maer die andere conserve die van Alsene wordt ghemaect die soo bitter niet en is/ wordt van de Meesterssen/ Vroevrouwen/ ende Verwaersters gesocht/ om datse soo bitter niet en is/ ende daerom te lichtelijcker ingeswolgen wordt. Maer sij zijn bedrogen: want ist dat de Alsene niet bitter en is/ so en heeftse geen natuerlijcke lieffelicke hitte/ als LOBEL betuygt/ noch gesonde cracht.

Van buyten gebruyctmen de Alsene aldus: Het water van Alsene/ alsmen daer den slaep oft flach van den hoofde mede baeydt/ verdrijft den hooftsweer die van coude comt. Alsene met Averoone bij het Coren oft Tarwe geleydt/ bewaert dat langen tijt van bederven oft verduften; ende oock vande Calanders en ander diergelijck schadelijc gedierte: met wilde Orega verdrijft sij de Mieren.

Olie daer Alsen in geweect is/ verdrijft de Vloyen/ alsmen het lichaem daer mede strijct.

Water daer Alsen in gesoden is geweest/ tegen de muren ghespreyt/ gegoten oft gesprinckelt iaegt de wantluysen wech. Alsen beschermt oock vele dingen van stanck ende verrottinge: ende daerom gebruyctmen dat veel om de doode lichaemen te bewaeren tegen het verrotten; het welcke Balsemen genaemt wordt/ soo wanneer men dat met het cruydt Balsem/ oft het sap van dat selve doet: maer als dat met Alssen geschiedt/ dan souden men Be-alsemen mogen seggen".

Een dergelijk getuigenis, en het is een van de zeer vele, die men in zoo'n oude „Dodonaeus" vindt, blijft niet zonder invloed en men vindt het geenszins overdreven, wanneer dan ook onze brave SEBASTIAN KNEIPP van „Wermut" in zijn „Ratgeber für Gesunde und Kranke" getuigt:

„*Wermut* als Tee oder als Pulver genommen, leitet die Magenwinde aus, verbessert und unterstützt die Magensäfte und hilft so guten Appetit und gute Verdauung bereiten.

Auch entfernt er üblen Geruch aus dem Munde, wenn derselbe vom Magen ausgeht.

Wer an der Leber, Gelbsucht leidet, der streue 1 oder 2 mal im Tage etwas Wermutpulver auf den ersten Löffel Suppe oder wie Pfeffer auf eine Speise.

Auch Tinktur aus Wermut wirkt vorzüglich gegen Magenbeschwerden und Uebelkeiten."

Absinth versterkt de werking van salie, leeraart KNEIPP:

„Alte eiternde Schäden (Wunden), mit Absudd von Salbei ausgewaschen oder überbunden, heilen sicher und schnell.

Verschleimungen in Gaumen, Hals und Magen entfernt Tee von Salbei. Auch reinigt er Leber und Nieren.

Kräftiger sind die genannten Wirkungen, wenn mit Salbei Wermut (halb und halb) vermengt und die Mischung als Tee zubereitet wird."

Bij Engelsche ziekte, bij iemand, waarvan verteld wordt: „da die Natur nicht mehr gehörig genährt wurde, so verschwand auch die volle Naturwärme, die notwendige Ausdünstung hörte auf und der innere Kampf dauerte fort", bij iemand met koud vuur, bij een huismoeder met asthma en vele anderen „die schon mehrere 100 Mark für Aerzte und Apotheker ausgegeben hatten" hielp Alsem hetzij alleen, hetzij in combinatie met andere middelen, uitstekend.

Uit dit enkele voorbeeld thans blijkt wel, dat in KNEIPP's dagen de kruiden hun wonderkrachten nog niet verloren hadden òf, dat zij onder KNEIPP's invloed weder wonderwerk deden.

Maar wat is er thans van dit alles overgebleven? De kruiden hebben het meerendeel hunner krachten weer verloren, ze werken niet beter dan de ervaring, aan het ziekbed opgedaan, ons leerde, ten minste wanneer ze worden toegepast door den „school"-geneesheer. Wanneer ze echter worden voorgeschreven door den gelukkigen bezitter van een ouden Herbarius, hij moge dan boertje, oud vrouwtje, of wat anders zijn, mits maar geen arts, dan blijken ze weer hun krachten te ontvouwen. Het is dan ook niet te verwonderen, dat in landen, waar men de wetenschap der kruidendokters op prijs weet te stellen en hen zooveel mogelijk vrijheid laat om hun beroep uit te oefenen, zij elkaar hebben gezocht; zoo bestaat dan ook sedert 1864 in Engeland „The national association of medical herbalists of Great Britain". Hij, die tot de associatie wenscht te worden toegelaten, heeft een examen af te leggen in anatomie, materia medica, in de beginselen ende toepassing der geneeskunde, in kinder- en vrouwenziekten, in, organische scheikunde en pharmacie, in chirurgie, in hygiëne, in wetenschappelijke botanie en in kennis der geneeskundige wetten. Een stereotype vraag bij het laatste onderdeel van het examen is: „Zijt ge wel eens gerechtelijk vervolgd", een zaak van belang, want zelfs in Engeland moet de onbevoegde er acht op slaan, dat hij niet al te schadelijke raadgevingen aan zijn patiënten geeft. Van groot gewicht is bij dit examen natuurlijk de kennis van de kruiden, de wetenschappelijke botanie. Aan de gestelde eischen zou een leerling van een Nederlándsche lagere school kunnen voldoen, want er wordt van den candidaat verlangd, dat hij twintig goed te onderscheiden inlandsche planten zal herkennen, als: brem, klis, klein hoefblad, vlier, vingerhoedskruid enz. Niet onvermakelijk is het, in een geschrift, uitgegeven

door deze geëxamineerde kruidendokters, te lezen: It is alleyed by the General Medical Council that evil effects are produced by the unrestricted practice of medicine and surgery by unqualified persons."

Er zijn volgens mijn oud kruidenboek kruiden, die het „verstant scherpen". Van Melisse heet het: „Men segt ooc datse t' vernuft sterct", van den wortel van de Pioenroos heet het: „Men gebruyct de selve wortel oock veel in spijse/ gelijck PLINIUS schrijft/ tegen de crancksinnicheyt/ oft gebreken des verstants". Van het gedestilleerde water van Meiklokjes heet het: „Sommige studenten gebruycken dit water doorgaens/ om heur sinnen te scherpen/ heur verstant te vercloecken/ ende heur memorie oft gedencken stercker te maecken: ten selven eynde stoven zij ende wassen heur hooft met tselve water/ warm gemaect zijnde". Rosmarijn „is oock goet/ ende insonderheyt de bloemen/ om alle de gebreken des hoofts ende van de hersenen te genesen/" en zoo vind ik nog twaalf kruiden, die ons een juist en verstandig oordeel over moeilijke zaken verzekeren. Moge hij er baat bij vinden, die er gebruik van maakt, vóór dat hij zijn gezondheid toevertrouwt aan hen, die hun geneeskundige wijsheid alleen putten uit oude kruidenboeken, en de wijsheid der 16de en 17de eeuwsche geneesheeren hooger achten dan die van hunne geestelijke nazaten van onzen tijd.

— Overgedrukt uit het —
Nederl. Tijdschrift voor Geneeskunde,
Jaarg. 1914. - Eerste Helft. - No. 22.